



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Schedelsche Bibliothek

Stauber, Richard

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1908

I. Kapitel. Geschichte der Schedelschen Bibliothek.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54213)

Erstes Kapitel. Geschichte der Schedelschen Bibliothek.

1. Hermann Schedel und seine Bibliothek.

Hermann Schedel ist zu Nürnberg im Jahre 1410 geboren als der Sohn Heinrich Schedels, der ein Bruder von Markus und Hartmann (dem älteren) war¹. Hermann und der jüngere Hartmann standen also nicht, wie man bisher allgemein angenommen hat, im Verhältnis von Onkel und Nefte zueinander, sondern waren Geschwisterkinder.

Zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung bezog Hermann 1433 die Universität Leipzig, wurde im Februar 1436 baccalaureus, im Oktober 1438 magister. Die in diese Zeit fallenden Anfänge seiner Bibliothek lassen sich jetzt leider nicht mehr nachweisen. Doch stammt nach Max Herrmann² die Abteilung L der Bibliothek des ehemaligen Ägidienklosters von Nürnberg aus Hermann Schedels Besitz. Diese Abteilung aber weist unter anderem eine Reihe von Niederschriften der Vorlesungen von Leipziger Professoren auf, wie Adorf, Breslauer, Stoffmann³, deren Kollegien Hermann jedenfalls besucht hat. Das erste datierte Stück aus dieser Zeit, das sich auf der Hof- und Staatsbibliothek findet, ist ein Dialog des Pamphilus Maurilianus: *De arte amandi*, den Schedel 1439 kommentierte.

Noch im gleichen Jahre treffen wir ihn auf der Universität Padua beim Studium der Medizin. Hier hat er den Traktat des Michael Savonarola *De febribus* in Clm. 184 kopiert⁴. Sodann hörte er die Vorlesungen des Antonius Cermisonus und des Christophorus de Barzizii de Bergamo. Die

¹ Berliner Kodex fol. 10. Siehe auch die Stammtafel in Anlage 18.

² Die Rezeption des Humanismus in Nürnberg, Berlin 1898, 73 f.

³ Ebd. S. 76.

⁴ Er beendete ihn am 14. November (Vermerk fol. 150). Davan schließt sich an ein Traktat des Christophorus de Barzizii gleichfalls über die Fieber vom Jahre 1440 (Vermerk fol. 161), einer des Antonius de Gainerii: *De peste et de venenis*, vom 1. März 1440 (Vermerk fol. 190), das Introductorium des Christophorus de Barzizii vom 31. März (Vermerk fol. 247).

Consilia der beiden Lehrer schrieb er in Clm. 207 am 6. November 1440 zu Ende¹. Der Koder enthält auch zwei Consilia des Bartholomäus de Montagnana, welche Jakob Schonerleip von Elbing aufgezeichnet hat. Er war Studiengenosse Schedels und diesem wahrscheinlich schon von Leipzig her wohl bekannt. Schonerleip wurde nämlich im gleichen Jahre wie Schedel (Sommersemester 1433) in Leipzig immatrikuliert² und legte im Sommersemester 1435 das Bakkalaureatsexamen ab³. Wir begegnen seiner Hand noch mehrmals in der Schedelbibliothek. So z. B. stammt die Abschrift einer Explanacio et ordinacio simplicium medicinarum secundi canonis Avicenne (Clm. 666, fol. 402—409) von ihm, die er am 28. November 1442 zu Padua in domo Iusti vollendete⁴. Nicht ohne Interesse ist der dem Hermannschen Paduenser Koder Clm. 207 von Hartmann Schedel als Prolog vorangestellte Eintrag. Hartmann führt da unter anderem den Kollegbesuch seines Vetteres bei Antonius Gernisonus an sowie die testamentarische Verschreibung dieses Koder an seine Person⁵. Die Stelle (auf Bl. 8) lautet: Viri quoque studiosissimi artis medicine prescripto tempore suas [nämlich des Antonius Gernisonus] lecciones frequentantes obnixe sua scripta observarunt. Inter quos non infimo ingenio ac solercia excellit Solertissimus arcium et medicine doctor Hermanus Schedel patruus meus, qui prescripta et sequencia consilia partim ex ore suo, partim post suum obitum diligentissime collegit et ista consilia per manum suam scripta ex ordinatione sui testamenti apud me Hartmannum Schedel doctorem patrum suum et liberos sue familie permanere disposuit. Quamobrem meliori ornatu ac decore cum prologo ac premissis ornare decrevi: ut sua accurata diligencia, ceteris nocior et ad salutem anime sue memoria uberius fieri possit⁶.

Die Vorlesungen des Christophorus de Barzizius über Avicenna, die Hermann im Jahre 1441 geschrieben⁷, sind uns in Clm. 636 erhalten.

Eine Nachforschung nach humanistischer Literatur, die Hermann Schedel allenfalls während dieser Zeit gesammelt haben könnte, ergab leider nur geringe Ausbeute. Ein einziger Koder (Clm. 424) trägt nach Gnea Silbio's Commendatio oratoriae artis ad Wilhelmum de Lapide die

¹ Vermerk fol. 141.

² Erler I 111.

³ Erler II 118.

⁴ Vermerk fol. 409v: Perfecit Iacobus Schonlip de Elbing Padue in domo Iusti 1442 die 28. Septembris.

⁵ Dieser Koder ist nach diesem Eintrag Hartmanns von Hermann Schedel geschrieben, also eines der wenigen authentischen Belegstücke für Hermanns Handschrift.

⁶ Dieser Koder ist der einzige, der den ausdrücklichen Eigentumsvermerk Hermanns trägt: Iste liber est magistri Hermanni Schedel de Nuremberga.

⁷ Vermerk fol. 304.

Jahreszahl 1444 (fol. 218¹). Die übrigen Stücke (der Brief Petrarcas *Ad militem*, der von Poggio interpretierte *Asinus aureus* Lufians, die Briefe Poggios, dessen zweite Streitschrift gegen Philadelphus und die andern kleineren Traktate) sind undatiert. Aber selbst bei der 1444 kopierten Schrift ist es fraglich, ob die Kopie in Italien entstanden ist; denn am 27. Juli gleichen Jahres schreibt Hermann schon wieder in Nürnberg². Gleichwohl können wir nicht recht daran glauben, daß der Mann, der in seinem späteren Leben mit Vorliebe humanistischen Studien zugetan war, der an seine beiden nächsten Verwandten Hartmann und Johannes wiederholt die Aufforderung ergehen ließ, sich nach Italien zu begeben³, daß dieser Mann während der vier oder fünf Jahre, die er selbst auf dem Boden des klassischen Altertums gestanden, die Antike nicht auf sich habe wirken lassen. Es ist allerdings richtig, daß sich Schedel mit seinem Fachstudium sehr viel und — wie es scheinen möchte — fast ausschließlich beschäftigte. Auch nach seiner Rückkehr in die Heimat war die erste Zeit ganz seinem Berufstudium gewidmet. Der in Padua angelegte Clm. 184 wurde fortgesetzt durch die Abschrift des Traktates *Petri de Albano: De venenis* (geschrieben am 27. Juli⁴). Die *Practica Mesue cum additamentis* (geschrieben am 8. Oktober⁵), denen sich das *Antidotarium Mesue* anreihet, finden sich in Clm. 81 (fol. 126 bis Schluß), während der schon oben erwähnte Clm. 207 durch kleinere medizinische Schriften des Christophorus de Barzizii, Antonius Cermisonus, Bartholomäus de Montignana (am 5. November 1444) abgeschlossen wurde⁶. Die Chirurgie des Guigo de Gaulhiaco hatte Schedel schon am 24. April 1444 (also jedenfalls noch in Italien) für 3 fl. gekauft (Clm. 301).

Sein Aufenthalt in der Heimat mag nicht mehr lange gewährt haben. Schon sehr bald finden wir ihn in Brandenburg als Leibarzt des Kurfürsten Friedrich II. Wann er in dessen Dienste getreten ist, läßt sich nicht genau feststellen. In einer am 1. Mai 1450 zu Zerbst ausgefertigten Urkunde, in der es sich um den Lehensrevers des Grafen Botho (Bodo) zu Stolberg wegen der kurfürstlichen Belehnung mit der Grafschaft Wernigerode handelt, ist Hermann Schedel „Doctor der Arzenie“ als Zeuge mit andern unterschrieben⁷. Indes war er damals jedenfalls schon längere Zeit in

¹ NB. Es ist nicht der ganze Kodex von Hermann Schedel geschrieben, sondern: fol. 1 41—61 77 113v—122 160—219 261—281 294—326 354—387. (Ein Kalenderfragment am Einbanddeckel wurde ausgelöst.)

² S. weiter unten.

³ Briefwechsel Nr 17 S. 39 f, Nr 22 S. 53; ferner Nr 5 S. 7, Nr 8 S. 12 u. a.

⁴ Vermerk fol. 279.

⁵ Vermerk fol. 185.

⁶ Vermerk fol. 190.

⁷ Mähfen J. C. W., *Gesch. d. Wissenschaften in der Mark Brandenburg*, bes. d. *Arzneiwissenschaft* 1. Tl (1781), 356 f.

Diensten Friedrichs II. gestanden. Bereits 1446 begegnen wir ihm in Prenzlau bei der Kopie medizinischer Schriften (Clm. 645), die er am 13. Juni abschließt¹. Während derselben Zeit und in der nämlichen Stadt vollziehen sich wichtige Regierungshandlungen des Kurfürsten. So ist eine Urkunde Friedrichs II. vom 23. Mai, eine andere vom 27. Juni 1446 aus Prenzlau datiert². Im folgenden Jahre treffen wir Schedel in Spandau, wo er am 22. November die Abschrift des Werkes *De moribus hominum et officiis nobilium* von dem Dominikaner Jacobus de Cessolis beendete³. In der gleichen Zeit (am 19. und 29. November) wurden auch zu Spandau Urkunden des Kurfürsten ausgefertigt⁴. Daß dieser bei den in Betracht kommenden Abmachungen immer persönlich an Ort und Stelle war, seinen Leibarzt aber jederzeit bei sich hatte, erscheint hiernach kaum zweifelhaft.

Im Jahre 1448 schrieb Hermann 55 Abhandlungen aus der Moral (in Clm. 513⁵ ohne Angabe des Ortes). 1451 weist er sich in Berlin aus. Hier hat er am 8. Juli das Buch von der Liebe des Andreas Capellanus in Abschrift beendigt (Clm. 416)⁶.

Ein eigentümlicher Grund veranlaßte ihn, die Dienste des Kurfürsten zu verlassen. Als solcher wird angegeben: *taedium terrae frigidae ac potus*⁷. Ein Nachfolger von ihm, Dr. Maurer, ist uns erst seit April 1465 bekannt⁸. Daß aber Schedel schon in den Jahren 1452/53 in seine Vaterstadt zurückgekehrt ist, ergibt sich aus seinem Briefwechsel. In diese Zeit fällt nämlich ein Schreiben an den Domkapitular Hieronymus (Rotenped) in Eichstätt, seinen Studientkollegen von Padua, es möge sich dieser für Hermann verwenden, damit er die Arztstelle beim Kapitel in Eichstätt bekomme⁹. In der Tat hat er sie erhalten mit einer jährlichen Besoldung von 150 fl. rh. Sogar einen Beleg für seine ärztliche Wirksamkeit beim Bischof Johann von Nid haben wir noch, nämlich: den *Tractatus de peste ad episcopum Eistettensem* aus dem Jahre 1453 (Clm. 441, fol. 1—36), sowie die *consilia de peste pro episcopo Eistettensi* (ebd. fol. 196). Johann von Nid, der Freund des Gnea Silvio Piccolomini, war nach Schedels Bericht¹⁰ den humanistischen Studien aufs eifrigste ergeben und zog gelehrte Männer an seinen Hof. Im Verkehr mit ihm bot sich auch unserem Hermann Gelegen-

¹ Bermerk fol. 282.

² Riedel A. F., *Codex diplom. Brandenburgensis*, Chronolog. Reg. II 145.

³ Clm. 416. Bermerk fol. 123.

⁴ Riedel a. a. O. 152.

⁵ Bermerk fol. 56.

⁶ Fol. 81v: *Explicit liber amoris finitus in Berlin in die sancti Kyliani martiris anno etc. LI.*

⁷ Berliner Roder fol. 10.

⁸ Märkische Forschungen VI 207.

⁹ Briefwechsel Nr 1 S. 1.

¹⁰ Briefwechsel Nr 100 S. 206.

heit zur Betätigung der neuen Geistesrichtung. Wir sehen ihn im Jahre 1454, vom 2. Februar bis 10. Dezember, mit der Abschrift von Werken Petrarikas, Boccaccios, Filelfos, Enea Silvios und anderer beschäftigt (Clm. 518). Auch der Briefwechsel Rot-Heimburg hat in den Roder Aufnahme gefunden (fol. 103^b—121).

Merkwürdigerweise war der Aufenthalt Schedels in Eichstätt von nicht langer Dauer. Hermann wandte sich zuerst an einen Bekannten am Hofe Ludwigs des Reichen in Landshut, Michael Ridrer, um die Arztstelle beim Herzog zu bekommen¹. In einer Urkunde vom 2. März 1456 findet sich auch seine Anstellung als herzoglicher Arzt ausgesprochen², in Wirklichkeit hat er aber die Stelle, wiewohl er 150 fl. rh. und ein eigenes Haus bekommen hätte, nicht angetreten, sondern siedelte 1456 nach Augsburg über und bekleidete dort die Stelle eines Stadtarztes, die ihm nur 100 fl. rh. eintrug³. Doch scheint Hermann von seiner neuen Stellung mehr als von den bisherigen befriedigt gewesen zu sein, vielleicht weniger der ärztlichen Praxis wegen als um des Kreises willen, der ihn umgab. Ähnlich wie in Nürnberg um Gregor Heimburg, später um Hartmann Schedel und Konrad Celtis oder in Straßburg um Jakob Wimpheling, so hatte sich in Augsburg um den alten Bürgermeister Sigismund Gossembrot eine humanistische „Sodalität“ gebildet, deren Mittelpunkt später Hermann Schedel wurde. Gossembrot war einer der eifrigsten Förderer humanistischer Bestrebungen. Seine Bibliothek weist neben Aristoteles und der Väterliteratur auch Cicero und Lactantius, Ovid, Horaz und die neuen Komödien des Plautus, ferner Petrarca, Boccaccio, Poggio, Enea Silvio und andere Vertreter der klassisch-humanistischen Richtung auf⁴. Auf's engste befreundet war mit ihm Thomas Dedenhofer aus München, seit 1480 Dekan bei St Moriz⁵. Ein weiteres Mitglied der Gesellschaft lernen wir in dem reichen Patrizier Ludwig Meuting kennen⁶; dazu kommt dann der Pfarrer von St Ulrich, Leonhard Gessel (Gässel), der besondere Freund von Schedel, und dessen Lehrer, Heinrich Dur⁷. Selbst die hohe Geistlichkeit stand wie in Eichstätt so auch in Augsburg den modern wissenschaftlichen Bestrebungen nicht fremd gegenüber. Bischof Peter von Schaumburg, der zu Bologna studiert hatte, ein Mann von feiner Bildung, war dem Studium der Antike so zugetan, daß er sich nicht scheute, seine Predigten mit Zitaten aus Aristoteles, Valerius Maximus, Juvenal auszuschnücken⁸. Auch ließ er sich auf seinen Reisen die

¹ Briefwechsel Nr 3 S. 4.

² Ebd. S. 6 A. 1.

³ Ebd. Nr 4 S. 5.

⁴ Joachimsen im Centralbl. f. Bibl.-Wesen XI 249—268.

⁵ Briefwechsel S. 61 A. 1.

⁶ Ebd. S. 146 A. 3.

⁷ Pfarrer in Dillingen (s. weiter unten und Briefwechsel).

⁸ Joachimsen, Die humanistische Geschichtschreibung I: Sigmund Meisterlin 20 A

Gelegenheit zu literarischen Erwerbungen nicht entgehen. Als er 1436 als Gesandter des Baseler Konzils gegen die Hussiten nach Prag kam, erwarb er eine Handschrift, welche er vier Jahre vor seinem Tode nach Füssen schenkte. Sie wird jetzt in der Ottingischen Bibliothek in Mähingen aufbewahrt¹.

Die Vertreter unserer congregatio² treffen wir übrigens nicht bloß in Augsburg, sondern auch im übrigen Bayern, in Tirol und in Italien. Zu dem als Augsburger Stadtschreiber bekannten Lizentiaten Dr. Valentin Eber gehen die Verbindungen nach Wien, zu Jakob Sam nach Regensburg, später nach Salzburg, während wir Laurentius Blumenau, den Geschäftsträger und Geschichtschreiber des Deutschen Ritterordens³ bald im Norden bald im Süden (in Rom an der Kurie), bald in Bayern (Dillingen) bald in Tirol (Innsbruck) antreffen, wo er 1460—1463 als Sachwalter des Herzogs Sigismund sich aufhielt. Literarische Beziehungen zu dem auf der Universität in Padua weilenden Wilhelm von Reichenau, dem späteren Bischof von Eichstätt, vermitteln Hermann Schedel 1457 einen Terenz, der ihm von Sigismund Meisterlin überbracht wird⁴. Ob auch sein Verlangen nach einem vollständigen Exemplar des Plautus⁵ befriedigt wurde, wissen wir nicht. Der im Jahre 1457 übersandte Terenz ist zweifellos der Clm. 342. Er stammt aus Padua, wo er 1454 geschrieben wurde, und die (fol. 6) über die Komödie eingetragenen Notizen sowie die (fol. 160) aus Eusebius, A. Gellius und andern genommenen Exzerpte rühren von Hermanns Hand her.

Aus Wien übersandte Valentin Eber (am 22. Juli) 1459⁶ die eigenhändige Abschrift der Proverbia Eneae Silvii sowie der Oratio Gasparini de Barzizii de laudibus scientiae et praesertim medicinae (Clm. 249, fol. 212—216⁷). Später hat dann Schedel diese Schriften mit den IV libri invectiviarum des Fr. Petrarca, den IX libri Boccaccios De casibus virorum illustrium und andern Traktaten zu einem Sammelbände vereinigt, 1461 ein registrum dazu angefertigt (fol. 115—117), endlich noch den Cento der Faltonia Proba, den Brief Petrarcas an Lombardo Serico

¹ Joachimsen a. a. O. (Inhalt: Expositio in omnes prologos Bible und Vocabularium Bible).

² So nennt sie Blumenau in einem Briefe an Schedel (Wattenbach, Forschungen XI 353).

³ S. über ihn G. Voigt in Neue Preuß. Prov.-Blätter 1859, 256 f und M. Töppen in SS. rer. Pruss. IV.

⁴ Briefwechsel Nr 14 S. 33.

⁵ Ebd. — Einen Teil der Plautinischen Komödien besaß er schon (Briefwechsel Nr 7 S. 11).

⁶ Briefwechsel Nr 22 S. 51 f.

⁷ Ebd. S. 52 A.

und einige Dialoge angefügt, die er aber erst (4. März) 1469 zu Ende schrieb¹.

Einen neuen Zuwachs erlangte sodann Hermanns Bibliothek 1459 durch die Abschrift eines Kommentars zu Catos Liber moralis in Clm. 124 (fol. 205—220). Die übrigen in diesem Codex enthaltenen Schriften weisen wieder Werke Petrarcas auf, darunter zwei Briefe von ihm an seinen Freund Andrea Dandolo, den Dogen von Venedig, den Petrarca während seines Aufenthaltes daselbst (1362—1367) kennen gelernt hatte². Diese Stücke aber sind ebenso wie das Gedicht De vita moribus et doctrina Francisci Petrarcae von Hermann Schedel selbst geschrieben.

Eine in Italien von Nicolaus Anastasius de Florenzia in den Jahren 1426 auf 1429 gefertigte Vergil-(Pergament)-Handschrift, Clm. 319, die Schedel jedenfalls in Italien erworben hatte, erhielt von ihm in Augsburg im Jahre 1460 ihre Vollendung durch Anfügung der von Maffeo Vegio aus Lodi verfaßten und als 13. Buch der Aeneis bezeichneten Dichtung.

Der Wunsch Hermann Schedels, zur Förderung humanistischer Studien Peter Luder in Augsburg zu haben³, blieb unerfüllt. Dem leichtlebigen Peter Luder⁴ war jedenfalls der Augsburger Humanistenkreis zu kirchlich gesinnt, als daß er sich in demselben hätte heimisch fühlen können. Hermanns Sammeltätigkeit wurde unterdessen nicht minder eifrig fortgesetzt. Laurentius Blumenau, der eine Menge lateinischer Autoren, meistens Geschichtschreiber, in seiner Bibliothek besaß⁵, war der erste Deutsche, der sich des Besizes eines Sertus Rufus erfreute⁶. Seinem Augsburger Freunde verspricht er eine Abschrift davon⁷, die er ihm dann auch übersandt hat. Brief und Abschrift sind uns noch erhalten in Clm. 459 (fol. 274—290). Außerdem versichert Blumenau, manch anderes wertvolle Stück zu besitzen, das bis jetzt niemand kenne. All diese Kostbarkeiten wolle er dem Freunde schicken; dieser aber möge ihm Poggios Xenophonübersetzung kopieren lassen⁸. In dem nämlichen Jahre übrigens, in dem Blumenau die römische Geschichte des Sertus Rufus abschrieb (1461), hat Hermann Schedel die trojanische Geschichte des Dares Phrygius aufgezeichnet (Clm. 459 fol. 219—245); vielleicht sind auch die von ihm gefertigten Abschriften der Reden Ciceros für den König Dejotarus und den

¹ Bemerk fol. 211. ² Vgl. Voigt, Wiederbelebung I 414.

³ In diesem Sinne äußerte er sich in einem Briefe an Val. Eber vom September 1460 (Briefwechsel Nr 37 S. 82).

⁴ S. über ihn Wattenbach in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XXII 35—127.

⁵ Voigt in Neue Preuß. Prov.-Blätter, 3. Folge, IV 256.

⁶ Ebd.

⁷ Brief vom 11. Januar 1461. Gedruckt bei Chmel in Sitz.-Ber. d. Wiener Ak. d. Wiss. hist. Kl. V 699.

⁸ Wattenbach, Forschungen XI 355.

Dichter Archias, der Briefe Filelfo's, der Reden des Odoardus Brogoguinus von Este, eines Gedichtes Dantes auf Ovid, der *Metra differentialia* des Guarino, sowie dessen Übersetzung von Plutarchs Buch über die Kindererziehung dieser Zeit zuzuweisen. Augsburg und Innsbruck haben also gleichzeitig zur Entstehung des Clm. 459 beigetragen.

Noch im Jahre 1461¹ begann Hermann Schedel mit der Anlage einer Exzerptensammlung aus Vergil, Terenz, Cicero, Lactantius, Petrarca, Boccaccio u. (Clm. 632); das darauffolgende Jahr beschäftigte ihn die Abschrift des *Doctrinale* von Alexander de Villa Dei, das er nach seiner eigenen Angabe² zu Ehren der Gottesmutter geschrieben hat (Clm. 400). Bemerkenswert sind die in späterer Zeit in diesen Röder von ihm eingetragenen Notizen über Leipziger Disputationen³. Sie bekunden nämlich bei all seiner Begeisterung für Italien noch immer ein warmes Interesse für die Vorgänge auf der Leipziger Alma mater. Überhaupt scheint er zu Leipzig in guten Beziehungen gestanden zu haben, was sich namentlich aus seiner lebhaften Korrespondenz mit Johannes de Ratisbona, dem Lehrer seines Betters, ergibt⁴.

Mittlerweile war magister Jakob Sam aus Regensburg nach Augsburg gekommen⁵, die congregatio also wieder um ein Glied vermehrt worden, wenn auch nur auf kurze Zeit. Er sollte sich ja, um Dekan an der Kollegiatkirche in Friesach werden zu können, die Weihen geben lassen, eine „harte Sache“, wie er später aus Salzburg an Schedel schreibt⁶. Schon am 17. Februar 1463 nennt er sich *plebanus ecclesiae parrochialis*⁷, 1466 ward er Propst von St Bartholomä in Friesach⁸. Sein Briefwechsel mit unserem Humanisten betrifft zunächst keinen wissenschaftlichen Gedankenaustausch, sondern private Angelegenheiten. Schließlich bittet er Hermann Schedel um Übersendung eines *consilium* wider seine Krankheit⁹. Der schlaue Augsburger „Doctor“ durchschaut indessen den weltlich gesinnten

¹ Laut Vermerk auf fol. 36.

² Fol. 111v: . . . Hunc librum ego scripsi in honorem matris Christi.

³ Z. B. des Heinricus Stüner de Lüniborg zum Jahre 1465, des mag. Wenceslai judicis de Witgenaw, des mag. Joh. Herttenberger de Elpogen, des mag. Burckardus Güras von Konstanz, des mag. Heinricus de Glawekin u. zum Jahre 1466. — Vgl. auch die Notiz auf fol. 69: Promoti anno domini MCCCCLXVI mag. Kranach, mag. Volskamer, mag. Saxs, mag. Glasperck u. Fol. 136v: Anno 1465 fer. quinta post undecim milium virginum istos agnosco: . . . [folgen die Namen] ad gradum baccalaureatus, . . . ad gradum magisterii.

⁴ S. Briefwechsel. ⁵ Briefwechsel Nr 38 S. 83.

⁶ Wattenbach, Forschungen XI 355.

⁷ Wattenbach a. a. O. 356 (welcher Pfarrkirche, ist nicht gesagt; wahrscheinlich Friesach).

⁸ Wattenbach a. a. O. A.

⁹ Wattenbach a. a. O. 356.

Pfründenjäger, der sich so ungern die Weihen erteilen ließ, und übersendet ihm das entsprechende Rezept gegen seine Krankheit in Form einer guten Ermahnung: Freund Sam möge in Zukunft die Weiber lassen und Buße tun¹.

Doch auch für Schedel selbst kam eine Zeit innerer Einkehr. Mitten in seiner literarischen Tätigkeit nämlich wurde er im Frühjahr 1463 gewaltsam aufgeschreckt durch ein Ereignis, welches in diesem und den folgenden Jahrzehnten Italien und Deutschland in nicht geringe Aufregung versetzte: die Pest. Auch in Augsburg hat sie, wie Hermann an seinen Vetter berichtet², ihren Einzug gehalten. Anfangs mag sich dem Arzte ein reiches Feld seiner Berufstätigkeit eröffnet haben. Über ein uns noch erhaltenes Rezept gegen die Pest, das Schedel selbst verfaßt und mit gutem Erfolg angewandt hatte (Clm. 363, fol. 126), ist uns durch Wattenbach berichtet worden³. Als die verheerende Seuche immer beängstigender um sich griff⁴, hat Hermann nahezu alle Praxis verloren, da die Leute in Scharen aus der Stadt flohen, um dem Unheil zu entgehen⁵. Die Lebenslust unseres Humanisten aber nahm jetzt für einige Zeit ein Ende. Seine lange Schweigsamkeit dem Vetter gegenüber entschuldigt er damit, daß er eher ans Sterben als ans Briefschreiben gedacht habe⁶. Seinen alten Freund und Lehrer, Heinrich Lur von Kirchberg⁷, ermahnt er zur Betrachtung des Todes, des Schlusses aller Übel⁸. Charakteristisch für diese Bußstimmung, die den Gedanken an die Ewigkeit ihm nahelegte und die Erdengüter nichtig erscheinen ließ, ist ein Eintrag in Clm. 400 (fol. 1^v): Si haberes sapientiam Salomonis, fortitudinem Samsonis, pulchritudinem Absalomis, velocitatem Asahelis, probitatem Alexandri, potestatem Octaviani, divicias totius mundi, longevitatem Enochi, quid tibi proderit, si in fine caro vermibus datur et anima perpetuo crucianda demonibus tradatur.“ Nachdem er sich aber von den Schrecknissen, die das „große Sterben“ unter die Menschen

¹ Briefwechsel Nr 48 S. 102.

² Brief vom Mai 1463. Briefwechsel Nr 51 S. 105: Pestis ipsa iam aliquot diebus in parrochia sancti Udalrici sevirere cepit, remisse satis.

³ N. a. D. — Die in Clm. 352, fol. 35 stehende, undatierte confectio cordialis contra pestem und die sich anschließenden Rezepte gegen die Pest — sämtliche von Hermann Schedel geschrieben — stammen wahrscheinlich aus einer späteren Zeit.

⁴ Vgl. den Brief Hermanns vom Herbst des Jahres 1463 (Briefwechsel Nr 53 S. 107): . . . que [sc. pestis] apud nos acerbe grassatur.

⁵ Briefwechsel Nr 53 S. 108: Omni enim praxi careo . . . Omnes enim qui peste egrotant, quantocius se expediunt. Vgl. auch Briefwechsel Nr 52 N. 3.

⁶ Briefwechsel Nr 53 S. 107.

⁷ Vgl. über ihn die Anmerkung S. 115/6 im Briefwechsel, wo auch weitere Literatur.

⁸ Briefwechsel Nr 63 S. 137.

gebracht, wieder erholt hat, nimmt er seine literarische Tätigkeit neuerdings auf. Im Jahre 1464 sehen wir Hermann mit der Abschrift der catilinarischen Reden Ciceros (Clm. 659, fol. 1—40) beschäftigt, worauf er mit der Kopie von Sallusts *Bellum Catilinarium* und *Iugurtinum* beginnt, die er am 10. Juli 1465 beendet¹. Daran schließen sich noch Aufzeichnungen aus Senecas Briefen an Lucilius, die er im gleichen Jahre geschrieben². Den alten Sigismund Gossimbrot, der im Dezember 1461 nach Straßburg gegangen war³, tröstet er über den Tod seines Sohnes Ulrich⁴, meldet ihm das Hinscheiden Leonhard Gessels⁵, beglückwünscht ihn zur Vermählung seines Sohnes Sigismund und schließt mit der Bitte um den *Liber Politicorum* des Aristoteles in der Übersetzung des Leonardo Aretino. Es scheint, daß er den Aristoteles nicht erhalten hat; dafür übersandte ihm aber der aus Italien heimgekehrte Vetter (nicht näher bezeichnete) Cicerohandschriften, die Hermanns Gefallen in außerordentlichem Grade erregten⁶. Er will sie deshalb abschreiben und prächtig binden lassen, sodann das Original wieder zurücksenden. Ende des Jahres 1466 entschuldigt er sich (gelegentlich der Übersendung eines Bandes der Briefe des hl. Hieronymus an Hartmann) wegen nicht erfolgter Rückgabe der Cicerohandschrift⁷. Von da an erfahren wir nichts mehr über ihn bis zu seiner Übersiedlung nach Nürnberg.

Dieselbe erfolgte am 21. Juni 1467⁸. Hermann Schedel berichtet uns selbst über den Einzug, den er in sein väterliches Haus gehalten, und über die freundliche Aufnahme, die ihm von seiten seiner Mitbürger bereitet wurde, in dem Clm. 352 (fol. 72). Er schreibt:

Iesus.

Item veni Nurembergam in die Albani et fuit die dominica Anno 1467.

¹ Vermerk fol. 130. ² Vermerk fol. 162.

³ Briefwechsel S. 100 A. 1.

⁴ Brief vom 3. August 1465 (Briefwechsel Nr 64 S. 138 f). Ulrich Gossimbrot war am 15. Juni in Rom gestorben (Ebd. S. 139).

⁵ Weitere Literatur über ihn s. im Briefwechsel S. 115 A. Die ihm von Blumenau dedizierte *Historia Theutonicorum cruciferorum* (von Blumenau verfaßt) enthält der aus Hermanns Besitz stammende Clm. 529 (fol. 104—151); dort auch der Brief Blumenaus an Gessel.

⁶ Er schreibt seinem Vetter: . . . allata sunt mihi a caritate tua opera certa M.[arci] T.[ullii] C.[iceronis] in quibus legendis adeo animum meum incendunt, ut tempus sepius propter verborum ac sententiarum copiam et eleganciam deficere videretur (Briefwechsel Nr 70 S. 165).

⁷ Briefwechsel Nr 72 S. 166/7.

⁸ Im Dienste der Stadt war er schon seit 15. Juni. Doch mußte er sich mehrerer Patienten wegen noch einige Zeit in Augsburg aufhalten (Briefwechsel S. 167 A. 6).

Item sororius meus Hermannus propinavit 1 salczscheiben ¹	
Item consulatus Noremburgensis VI cantros ² vini	
Item Georius [!] Keiper ³ 1 cantrum et pelium ⁴ de auricalco et carnes ferinas	1 ☉
Item Iacobus Rothlinger [Rochlinger?] ⁵ 24 discos de stanno	12 ☉
Item Weisseburger et Satler 2 quartalia ⁶ vini	12 ☉
Item Cunradus [?] ⁷ appotecarius 22 discos et 1 magnum discum	14 ☉
Item Gotlieb Volkmaid ⁸ 1 quartale Passavini et 1 quartale Franconici vini	7 ☉
Item in die Willibaldi [7. Juli] d. Cunradus 17 pullos	7 ☉
Item Rotsmid meus [?] swager vinum 1 scheiben mit negelein ⁹	4 ☉
Item Antoni Tucher 1 salczscheiben	3 ☉
Item Hans Kursner zinziber ¹⁰ et . . .	VI ☉
Item Hans Schroltasin [?] 1 salczscheiben	VI ☉
Item magister Steffanus ¹¹ appotecarius Nuces conditas	7 ☉
Item predicatoros caseos cibales numero 25 [?]	41 ☉

¹ Kompakte Salzmasse in Form einer Scheibe (Schmeller, Bayr. Wörterb. II 35 f).

² = cantharos (vgl. Du Cange, Glossarium).

³ Die Keiper sind ein Patriziergeschlecht in Nürnberg. Vgl. St.-Chr. II 91. Gg. Keiper hatte in Leipzig studiert, wo er im Wintersemester 1435 das Baccalaureatsexamen ablegte (Erler I 121). Über seine weiteren Lebensschicksale scheint nichts bekannt zu sein. Gelegentlich wird er einmal unter den Wohltätern der Kartäuser erwähnt (Joh. Ferd. Roth, Gesch. u. Beschreibung d. Nürnb. Karthause, Nürnberg 1790, 90: „Georgius Keiper hat geben 50 fl.“). Offenbar ist er den beiden Schedel nahe gestanden. Ein Rezept Hartmanns für ihn (in ardore urine) steht in Clm. 441 (fol. 105). Noch am 3. November 1483 stand er bei Hartmann in Behandlung (vgl. dessen Consilia in Clm. 25 060, fol. 174 183). 1485 — in der Zwischenzeit ist er also gestorben — hat Sebald Schreyer aus seinem Nachlasse Bücher für die Pfarrbibliothek von St. Sebald angekauft (Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VI 124 A.).

⁴ = pelvim (pelvis Becken) vgl. Dieffenbach, Glossar.

⁵ Jedenfalls jener seit 1468 in den Nürnberger Ratslisten genannte Jakob Rothlinger (St.-Chr. X 327 A. 2).

⁶ quartale = quarta pars dolii vinarii.

⁷ Ein „maister cunrat apoteker“ wird zweimal in den St.-Chr. (I 97 u. 273) erwähnt, aber aus früherer Zeit. Vielleicht ist der unsrige ein Nachkomme gleichen Namens von dem eben Genannten.

⁸ S. über ihn St.-Chr. XI. ⁹ = Nellen.

¹⁰ = Ingwer (s. Dieffenbach, Glossar).

¹¹ Vielleicht jener Steffanus Kauer, aromatarius, mit dessen Bruder Laurentius Kauer, canonicus, Hermann und Hartmann in nahen Beziehungen standen (Briefwechsel S. 111 A.).

Item filia Sammenhaymerin II scheiben cum maiorona¹ 4 \mathcal{J}

Item appotecarius circa b.[eatam] virginem 3 stateras cynamomi aurei [?] 2 cotulas² et 4^{or} patellas ferreas 14 \mathcal{J}

Man erkennt hieraus das herzliche Verhältnis, in dem Schedel zu seinen Mitbürgern gestanden hat. Gleichwohl erlitten seine Beziehungen zur Augsburger „Sodalität“ keine Einbuße. Von dem in Nürnberg (im Jahre 1467) tagenden Reichstage schickt Hermann ausführliche Berichte an Valentin Eber³ und bittet ihn um Übersendung jenes Valerius Maximus cum commento, den Eber seinerzeit vom notarius Moßmair (?) zum Pfande erhalten⁴. Blumenau verspricht dem Freunde einen Livius⁵, während Armbauer einen (1469) gedruckten Plinius aus Venedig mitbringt, den Schedel um 8 Dukaten oder 10 fl. rh. kauft⁶.

Bemerkenswert ist, daß wir in der ganzen bisherigen Zeit und zum Teil auch in der Folge von einem persönlichen Austausch geistiger Interessen in Nürnberg selbst nichts erfahren. Nach Augsburg, Salzburg, Nördlingen führen Schedels Beziehungen. In der Vaterstadt dagegen hat er wohl wenig wissenschaftliche Anregung gefunden. Wenn er sich wirklich, wie Max Herrmann⁷ glaubt, mit dem Gedanken trug, etwa hier in Nürnberg das Haupt eines neu sich bildenden Humanistenkreises werden zu können, dann hat er sich allerdings sehr getäuscht. Kein Wunder darum, wenn Hermann Schedel anderswo als in Nürnberg seinen Wissensdurst zu stillen suchte. Am 31. Mai 1472 wurde er an der neu errichteten Ingolstädter Universität intituliert⁸, wo er wahrscheinlich nicht ganz ein Jahr geblieben ist. Aus seinen eigenen Aufzeichnungen nämlich müssen wir auf eine längere Abwesenheit von der Heimatstadt schließen. In Clm. 352 (fol. 73^v) berichtet er uns zum 4. Mai 1473 über den Einzug, den er in sein väterliches Haus gehalten, und über die Geschenke, die ihm dargebracht wurden, ähnlich wie bei seiner Übersiedlung nach Nürnberg im Jahre 1467. Die Stelle lautet:

¹ = maiorana (Dieffenbach, Glossar).

² = mensuras vini (ebd.).

³ Briefwechsel Nr 73—75 S. 167—173.

⁴ Briefwechsel Nr 77 S. 176. — Er erneuert diese Bitte etwa drei Vierteljahre später, da die Übersendung der HJ auf sich warten läßt (Briefwechsel Nr 81 S. 179).

⁵ Brief vom 17. März 1468, veröffentl. v. Wattenbach, Forschungen XI 356.

⁶ Briefwechsel Nr 85 S. 185 f.

⁷ M. Herrmann, Rezeption . . . 37/38.

⁸ Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt, München 1901, 4 N. 2 und S. 7. Georg Wolff, Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1472—1550, München 1906, Sp. 17.

Anno domini 1473 feliciter intravi domum meam in die Floriani
[4. Mai].

Item Halbwachs¹ propinavit duas mensales malvas² et 2 mensales ribolij³ dedi VI ℥.

Item in crastino Io[annis] ante portam Latinam [7. Mai] Iodocus Teczel⁴ 2 cantros vino Franconico repletos una cum cantris VII ℥.

Item Paulus Imhoff⁵ unum mensale⁶ et unum manutergium⁷ VII ℥.

Item abbas S. Egidij⁸ unum parvum vas vini dedi XXXII ℥.

Item Herchnerin 2 cussinos de corio VII ℥.

Item Berckmaister appotecarius lucibulum de VIII fl. dedi XII ℥.

Item Georius [!] Schedel patruus meus IIII gebelein silbre.

Item Io[annes] Imhoff⁹ 1 manutergium et unum mensale VII ℥.

Item Antonius Tucher¹⁰ ein salczscheiben, portatori dedi V ℥. famulo eius VII ℥.

Item Smidmairin 1 birretum rubrum VII ℥.

Item Hans Reich compater unum caldarium VII ℥.

Item Io[annes?] appotecarius Rubentaler unum pileum magnum zinamomi [?] VII ℥.

Item Hans Staud¹¹ unum clenodium volgus ein schal et unum faciletum 2 gr.

Item sororius Gastel unum cantrum oblongum cum quartale vini Franconici VII ℥.

Item Georius [!] Keiper unum birretum rubrum VI ℥.

¹ Ein im 15. Jahrhundert durch seine Geschäfte mit süßen Weinen bekanntes Geschlecht. Der Mannesstamm der Halbwachs (Halbwasser, auch Halpwasser) erlosch zu Anfang des 16. Jahrhunderts. (Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorz. X Sp. 253. Vgl. auch Korrespondent von und für Deutschland 1864, Nr 67; St.-Chr. XI 641.)

² Sic! Malvaxia — Arvisium (= Ariusium) vinum, also griechischer Wein.

³ Von Rivoli. ⁴ Vgl. St.-Chr. XI 514—519 (u. a.).

⁵ Erwähnt in Endres Tuchers Baumeisterbuch, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, 64. Publikation S. 153.

⁶ Tischtuch. ⁷ Handtuch oder Serviette; vgl. Dieffenbach, Glossar.

⁸ Johann Sesler (vgl. Oefele, SS. r. b. I 345).

⁹ Viertelmeister, Mitglied des Rates und Baumeister; er erbaute die Fleischerbrücke (St.-Chr. X 355 N. 4, 308 N. 6 u. a. Vgl. auch Endres Tuchers Baumeisterbuch a. a. O. Priem, Geschichte der Stadt Nürnberg 128).

¹⁰ „Anthoni Tucher und Niklas Groß sein Viertelmeister am Salzmarkt“ (E. Tuchers Baumeisterbuch a. a. O. 135).

¹¹ Wohl der im Kriege Nürnbergs gegen Albrecht von Brandenburg genannte Büchsenmeister (St.-Chr. II 285 292 N. 3).

Item Perchtol [!] und Hans Tucher ¹ ein . . . cum vino dedi	XII ☉
Item Niclas Rott 2 cantros oblongos cum vino Franconico et Reintaler	VI ☉
Item Marstaller quartale vini et duo vitra magna et unum p'tmeu [?] eburneum	VII ☉
Item Peter Harstorffer unam anguillam	VI ☉
Item Augustinus famulus pretorii 2 caseos et duo quartalia vini Franconici videlicet et Passavini	8 ☉
Item Hans Ucz X coclearia argentea	II ☉

Während seines Aufenthaltes an der Ingolstädter Universität hatte Hermann Schedel nicht unwichtige Beziehungen zu dortigen Professoren angeknüpft. Den beiden (ersten) Lehrern der Theologie an der neuen Alma mater, Kilian Pflüger de Windsheim und Johann Permetter de Adorf über sandte er sein Exemplar des Liber defensionis Platonis in Aristotelem zur Abschrift².

Auch in Nürnberg war jetzt zur Pflege des Humanismus ein neuer, kräftiger Impuls gegeben. Bereits im Jahre 1471 hatte sich hier der berühmte Johannes Müller aus Königsberg in Franken sesshaft gemacht, hatte seine mathematischen und astronomischen Instrumente untergebracht und eine Druckerpresse errichtet, aus welcher das Calendarium und der Almanach (sive Ephemerides ab anno 1475 ad annum 1506) hervorgingen³. Wenn gleich der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Bedeutung Regiomontans auf mathematisch-astronomischem Gebiete liegt, so ist ihm doch auch unter den Humanisten eine hervorragende Stellung einzuräumen, besonders wegen seiner umfassenden Kenntnisse des Griechischen. In seinem Verkehre mit Schedel — einem der wenigen Bevorzugten für den persönlichen Umgang mit dem menschenscheuen, äußerst zurückhaltenden Gelehrten — tritt denn

¹ Wohl die Söhne des 1440 verstorbenen Chronisten Endres Tucher. (St.-Chr. II 7 A. 3; X 31: Stammtafel).

² Briefwechsel Nr 92 S. 194f. Joachimsen setzt den (undatierten) Brief in das Jahr 1472/73. Wir können ihn nach obigen Ausführungen jedenfalls unbedenklich in die Zeit nach Mai 1473 setzen. Schedel empfiehlt in dem Briefe seinen Schwesterjohn Antonius Groe, der in Ingolstadt vor dem Bakkalaureatsexamen steht. Der besprochene Liber defensionis v. von Bessarion ist heute noch auf der Hof- und Staatsbibliothek nachweisbar: 2° Inc. c. a. 20. Außerdem steht auch bei den aus seinem Nachlaß verkauften Büchern ein Exemplar (Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VI 158). Er hat es also in duplo besessen.

³ Das Schedelsche Exemplar des Almanachs besitzen wir noch in 4° Inc. c. a. 60a, desgleichen auch die 1474 erschienene Verlagsanzeige Regiomontans — einen Einblatt- druck — als Beiband zu 2° Inc. c. a. 2715.

auch das Griechische in den Vordergrund. In einem abendlichen Gespräch unterredeten sich die beiden über die im Conciliator Petri de Abano vorkommenden Ausdrücke *palin* und *eti*, die Regiomontan interpretierte. Herrmann beeilt sich, sogleich die von dem gelehrten Freunde überkommene Weisheit an seinen jungen Verwandten zu übermitteln, leider falsch. „*Palin*“ grece, „*adhuc*“ latine vocitatur, „*eti*“ vero „*iterum*“ latine sonare respondit, schreibt er an Hartmann¹. Max Herrmann hat dies Schedel übel vermerkt; er sagt nämlich: „Man sieht, wie wenig Regiomontan nach zweijährigem Aufenthalt als Gräzist gewirkt hatte.“² Indessen glaube ich, daß hier nur ein Verschreiben Schedels vorliegt. Der aus Hermanns Besitz stammende Conciliator läßt sich nämlich heute noch auf der Hof- und Staatsbibliothek nachweisen. Es ist eine bei Thomas Castrensis und Johannes Burster zu Mantua 1472 gedruckte Inkunabel, welche jetzt die Signatur 2° Inc. c. a. 89 trägt. Auf dem Pergamentvorsetzblatt vorne findet sich von Hermanns Hand die Interpretation Regiomontans einge-
getragen, und zwar richtig: „*palin*“ grece „*iterum*“ latine „*eti*“ grece „*adhuc*“ latine.

Wenn nun auch mit Regiomontan zum erstenmal in Nürnberg griechische Gelehrsamkeit ihren Einzug gehalten hat, so haben wir in dem Königsberger Gelehrten doch kaum den Mann zu sehen, von welchem das Nürnberger Humanistenzeitalter heraufgeführt wurde. Regiomontan war eine viel zu verschlossene Natur, als daß er weitere Kreise — wenn solche überhaupt in Betracht kommen konnten — in die Sphäre seiner wissenschaftlichen Interessen hereingezogen hätte; und was von seiner sog. „Schule“ zu halten ist, das hat Max Herrmann deutlich genug ausgesprochen³. Ferner waren diese Nürnberger Kreise vielleicht vorbereitet zur Aufnahme schönggeistiger Literatur, nicht aber für griechische Studien. Endlich war der Aufenthalt Regiomontans in Nürnberg doch von zu kurzer Dauer, als daß man von einer förmlichen und bleibenden Einführung der neuen Geistesrichtung sprechen könnte. Wir werden eher mit Bernhard Hartmann⁴ annehmen dürfen, daß die humanistische Ära in Nürnberg erst mit Hartmann Schedel eröffnet wurde. Regiomontan war eine einsame Leuchte, die nur kurze Zeit und mehr für sich selbst als für ihre Umgebung ihr Licht spendete, um dann für immer zu erlöschen. Im Jahre 1475 ging er nach Italien, von wo er nicht mehr zurückkehrte. 1476 ist er in Rom gestorben.

Doch wir wollen uns wieder unserem Schedel zuwenden, den wir in Nürnberg verlassen haben. Der Abt von St Ulrich und Afra in Augs-

¹ Briefwechsel Nr 94 S. 196f.

² Rezeption x. 44.

³ Ebd. 46.

⁴ B. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg, in Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VIII 11f.

burg, Melchior Stamham, hatte während dieser Zeit mit dem Pfarrer von Dillingen, Heinrich Lur, korrespondiert wegen Errichtung eines Benediktiner-gymnasiums¹. Auch Schedel beteiligte sich an der Korrespondenz, sprach sich jedoch abfällig über den Plan aus². Was den Brief Hermanns an Lur für uns besonders interessant macht, das ist eine Stelle, die uns unmittelbar vor die Frage stellt: Gehörte Schedel dem geistlichen, dem Laien- oder Cönobitenstande an? Der Passus in dem Briefe lautet: Cum hijs diebus vestras acciperem litteras, non parum meum moverunt animum, dum me ac ceteros prelatos ordinis nostri beati Benedicti ad studium sacre pagine eiusque verbi seminacionem et tandem ut gymnasium aliquod in ordine nostro erigeretur, summopere persuadere, consulere ac hortari curastis. Daß unser Hermann unverheiratet gewesen ist, steht fest³, ebenso daß er Kleriker war und als Kanonikus von Eichstätt ein Pfründeeinkommen bezog⁴. Danach wäre es nicht so ganz unmöglich, daß er in späterer Zeit noch (Ehren-)Prälat geworden ist. Wie verhält es sich aber mit der Stelle ordinis nostri b. Benedicti? Joachimsen bemerkt dazu⁵: „Hiernach müßte Hermann an seinem Lebensabend Benediktiner geworden oder doch in nähere Beziehung zum Orden getreten sein, wofür ich sonst keinen Beleg finde.“ Zum Vergleich verweist er auf ein Zitat in Kobolts Bayr. Gelehrten-Lexikon (S. 588): Schedel (Hermann) ein Benediktiner zu Tegernsee blühte in dem 15. Jahrhunderte und schrieb Chronicon Tegernseense, so er mit dem Jahre 1481 beschloß.

Daß unser Schedel mit diesem Benediktinermönch identisch sei, ist vollkommen ausgeschlossen. Schon Will⁶ kennt diesen Mönch, den er von unserem Hermann wohl unterscheidet. Auch läßt sich Schedels ärztliche Wirksamkeit in Nürnberg bis in seine letzten Lebensjahre (1483) nachweisen, desgleichen sein zu Nürnberg erfolgter Tod. Daß Schedel hingegen in nahen Beziehungen zu dem Orden gestanden hat, ist um so wahrscheinlicher, als schon seine ärztliche Praxis einen häufigen Verkehr mit den Benediktinern in Augsburg wie in Nürnberg zur Folge hatte. Welcher Art aber mußten diese Beziehungen gewesen sein, um den Ausdruck ordo noster zu recht-

¹ Pez, Thesaurus anecdot. VI 3, 404.

² Briefwechsel Nr. 95 S. 198 f.

³ Berliner Rodey fol. 10: Sine tamen uxore ac liberis . . . vitam peregit. Man vgl. auch Briefwechsel Nr 7 S. 9 (wo er von einem Junggesellenabenteuer berichtet); Sitz.-Ber. d. Wiener Ak. hist. Klasse V, 699 (wo Blumenau sich über ihn lustig macht, weil Schedel bei grauem Haar noch liebt).

⁴ Ebd. ⁵ Briefwechsel Nr 95 S. 199 A. 1.

⁶ Nürnberger Gelehrtenlexikon III (1757) 499.

fertigen? Höchstwahrscheinlich handelte es sich um eine Art Bruderschaft (ähnlich wie auch heutzutage Laien in den dritten Orden aufgenommen werden)¹. Volle Klarheit kann hierüber erst geschaffen werden, wenn die biographischen Nachrichten über unsern Humanisten eine eingehende Beleuchtung gefunden haben.

Zur Abrundung des Schedelschen Gesamtbildes mag auch noch kurz seine ärztliche Tätigkeit Erwähnung finden. Aufschluß hierüber geben uns vorzugsweise seine Rezeptbücher (Clm. 224 263 352 441 444²). Die Patienten sind Angehörige aller Stände und Berufe, vornehmlich alte Nürnberger Patrizierfamilien. Wir begegnen einem Wilhelm Derrer (Clm. 263, fol. 51), Antonius Holzschuher (fol. 52), Rupert Haller, Hans Tucher, Jobst Teigel, Hieronymus Kreß, Wilhelm Löffelholz und andern (fol. 81f). Die Klöster von Nürnberg und Umgebung vertrauten sich Schedels ärztlicher Fürsorge an. Der Abt Sebaldus³ von St Ägidien, der an Podagra litt (Clm. 444, fol. 154), der Pater Prior Petrus des Dominikanerklosters (Clm. 352, fol. 97), die Schwester Johannes Tuchers im Nonnenkloster zu Billenreut (Clm. 352, fol. 113), die Priorin von Kloster Himmelskron (ebd. fol. 148) standen bei ihm in Behandlung. Ganz besonders wurde er vom Cistercienserkloster Heilsbronn⁴ in Anspruch genommen, dessen Angehörige er, vom Koch angefangen bis hinauf zum Abte, kurierte⁵. Die Geistlichkeit ist vertreten mit dem Propst in Pannhoff (Clm. 263, fol. 46), in Neuhofen (fol. 49) und in Spenshart (wohl Speinshart) (Clm. 352, fol. 154). An Gumprecht Fabri, Vikar und Propst in Twerstat, übersandte Hermann 1475 ein *consilium in discrasia corporis*⁶. Auch die Namen von Rittern und Adelligen begegnen uns unter seinen Patienten, so: Heinrich, Marschall von Pappenheim (Clm. 352, fol. 89), Johannes von Wallenrod (ebd. fol. 92), Friedrich von Lichtenstein (fol. 109), die Grafen Günther und Albert von Mansfeld (fol. 129). Der Professor der Theologie an der Universität Leipzig, später (1473) in Ingolstadt, Dr Johannes Hebrer⁷, konsultierte während seines Aufenthaltes in Nürnberg (1471)

¹ Man vgl. dazu das am Schluß des zweiten Teils über Hartmann Schedel Gesagte.

² Bei dem zuletzt genannten Kodex wurde die Schedelsche Provenienz von mir festgestellt.

³ Sebald Helmsperger aus Nürnberg, Abt von 1465 bis 1473 (Oefele, SS. r. b. I 345).

⁴ S. darüber Gg. Muck, Geschichte des Klosters Heilsbronn. 3 Bde. Nördlingen 1879/80.

⁵ Vgl. Clm. 263 (fol. 47 60 65 70 71 usw.).

⁶ Briefwechsel Nr 96 S. 200.

⁷ Er starb 1477. Weitere Literatur über ihn bei Joachimsen, Briefwechsel S. 187 N. 1.

unsern Schedel (Clm. 352, fol. 131), desgleichen auch der uns schon bekannte Ingolstädter Professor Kilian Pflüger von Windsheim¹ (1473).

Als Hermanns Vaterstadt zu Beginn der achtziger Jahre² von der Pest heimgesucht wurde, da verfaßte er im Verein mit seinen Kollegen, dem Vetter Hartmann sowie Hieronymus Münzer und Johannes Kramer (doctores medicinae) im Auftrage des Senates ein ausführliches consilium, um der Gefahr der Ansteckung vorzubeugen³.

Zum letztenmal begegnen wir Schedel im Jahre 1483, da er gemeinsam mit Hartmann ein Gutachten abgibt, dahin lautend, daß „Elizabeth de Strenberg“ den Keim von Lepra in sich trage (cum quibusdam preambulis que ad principium lepre tendunt defodatam ac maculatam reperimus)⁴. Das Schriftstück ist zu Regensburg am 3. Januar ausgefertigt worden. Schon am 5. Januar erfolgte die Erklärung der beiden Schedel (gleichfalls zu Regensburg abgegeben), daß Elizabeth de Strenberg mit Lepra behaftet und vom Verkehr auszuschließen sei⁵. — Von da an erfahren wir nichts mehr über Hermann bis zu seinem Tode, der am 4. Dezember 1485 in Nürnberg eingetreten ist. Während ältere Quellen sein Begräbnis zu Leimburg überliefern, wissen wir aus einer heute noch vorhandenen Inschrift, daß er an der Sebalduskirche seine letzte Ruhestätte gefunden. Diese Inschrift findet sich an der über der sog. Schautüre der Sebalduskirche angebrachten, von Hermann⁶ Schedel gestifteten Darstellung des jüngsten Gerichts in Hautrelief und lautet: Anno Domini MCCCCLXXXV die quarta mensis Decembris obiit peritissimus artium et medicine doctor Hermannus Schedel Phisicus Nurembergensis qui cum sua familia hic in pace quiescit.

Wie unsere Darlegungen gezeigt haben, waren es vor allem die schönen Wissenschaften, die sich — neben der Berufsarbeit — der eifrigsten Pflege von seiten unseres Humanisten erfreuten. Auf's engste war damit verbunden die Anlage seiner Bibliothek, deren Bestände wir zu einem Teile schon im vorausgegangenen kennen gelernt haben. Die Verfolgung seiner Lebensgeschichte während seines Studiums in Padua und während seiner ärztlichen Tätigkeit in Brandenburg und in den schwäbischen und fränkischen Gebieten

¹ Clm. 352, fol. 151: pro magistro Kiliano decano studij Ingolstadensis. (!)

² Datierung nach der Erwähnung Hartmann Schedels und Hieronymus Münzers.

³ Clm. 441, fol. 51 54: „Es hat ein erber rat von den nachgeschriben doctoren der erknei etlich bezeichnus vnd Ratshlag zu machen begert, da durch der gemain menschung und alte mane vnd frauen, sich mochten bewaren vor der franckheit der pestilenz. . . .“

⁴ Clm. 441, fol. 176. ⁵ Ebd.

⁶ Nicht, wie Moritz May Mayer (in Nürnbergs Merkwürdigkeiten I [1831] 15) angibt, von Hartmann Schedel. Vgl. dazu die Mitteilung Wattenbachs (in Forschungen XI 357).

des heutigen Bayern machte uns mit den datierbaren Schriften seiner Hand bekannt. Es kommt dann eine Reihe eigener Handschriften dazu, die Schedel gelegentlich kopierte. Ihre Erwähnung erscheint mir auch da, wo es sich nur um ganz kleine Traktate handelt, ja gerade da geboten, weil diese als verhältnismäßig kleine Bestandteile mit andern „Hartmann“ Schedelschen Handschriften zusammengebunden, schon längst nicht mehr als einstiges Besitztum dessen, dem sie ursprünglich angehörten, erkannt werden konnten oder aber zu Verwechslungen Anlaß gaben. Der Clm. 516 (zu welchem Cat. Codd. Mss. Bibl. Reg. Mon. III, 1 bemerkt: *Scrripsit H. [!]* Schedel) enthält außer verschiedenen Handschriften Hartmanns auch eine *Vita Virgillii* des Aelius Donatus (fol. 205—212), die Hermann geschrieben hat¹. Ein zweiter Koder (Clm. 232) vereinigt unter anderem Petrarikas *Vita solitaria* mit der Streitschrift des Minoriten Gabriel Rangone von Verona (des späteren Bischofs von Weissenburg und Erlau) gegen den Böhmenkönig Podjebrat². Diese Streitschrift (fol. 190—203 des Koder) sowie die Angriffe eines Anonymus auf den Böhmenkönig (fol. 178 und 181^a) und den libellus des Leonardo Aretino: *De temporibus suis* (fol. 120 bis 132) hat Hermann selbst eingetragen. Daß auch die übrigen Stücke, darunter Gregor Heimburgs Apologie gegen Theodorikus Valius, Bischof von Feltre, Hermann gehörten, beweist der vorn von ihm eingetragene Index. Einen annähernden Zeitpunkt für die Erwerbung des Koder, resp. dessen Niederschrift dürften ein paar Briefe an Ludwig den Reichen von Landshut vom Jahre 1466, sowie die Datierung der Gabrielschen *Confutationes*: zweite Hälfte des Jahres 1467³, bilden. Der Koder wird wahrscheinlich in Nürnberg entstanden sein.

Eine Exzerptensammlung aus verschiedenen Dichtern hat sich Hermann in Clm. 670 angelegt. Bruchstücke aus Julius Firmikus Maternus, Johannes Andreas, ein Brief des Hieronymus Balla aus dem Jahre 1461 (Clm. 954, fol. 25—30 34 36—45) sind mit Hartmannschen Handschriften zusammengebunden. Der ganze Koder erweist sich jetzt nur mehr als Fragment, nachdem die vorgebundenen Inkunabeln herausgenommen und einzeln aufgestellt worden sind.

Drei weitere, der humanistischen Richtung angehörige Codices hat bereits Max Herrmann bei der Besprechung der Bibliothek Albrechts von

¹ Noch einer andern, fremden Hand begegnen wir in dem Koder. Von ihr ist die Geschichte Kaiser Friedrichs I. und ein Teil der Meisterlinischen *Chronographia Augustana* geschrieben.

² Vgl. darüber Joachimsen, Die Streitschrift des Minoriten Gabriel von Verona usw. Progr. Augsburg 1895/96.

³ Joachimsen a. a. O.

Gyb¹ einer Erörterung unterzogen. Doch verlangen seine Ausführungen eine Richtigstellung. Es handelt sich um den Clm. 650, 504 und 518. Von allen drei Handschriften behauptet Herrmann, daß sie von Hartmann Schedel — sei es ganz oder teilweise — geschrieben seien; er sucht den Nachweis zu liefern, daß ihr Ursprung auf Gybsche Handschriften zurückgehe. Die erste Behauptung ist sicher unrichtig. Denn die Codices sind nicht von Hartmann, sondern von Hermann Schedel geschrieben². Damit allein verliert aber auch die zweite Behauptung an Stichhaltigkeit. Der Clm. 650 mag wohl zu einem Teil dem zweiten Plautuskodex Gybs (jetzt Cod. Aug. 126) seine Entstehung verdanken, kaum aber die beiden andern. Clm. 650 ist, soweit datierbar, 1460, also in Augsburg, von Hermann Schedel geschrieben worden. Auf den Augustalis des Petrarca und die drei Opuscula Gybs folgen Ciceros Bücher De officiis. Nach dem dritten Buche (fol. 161) steht: M[arci] T[ullii] C[iceronis] liber tertius. finit. LX³. Es reiht sich an das Buch De senectute, und die hierauf folgenden Komödien Philogenia des Ugolino de Pisanis, Philodoxis des Pseudo-Lepidus (dem Carolus Aretinus zugeschrieben), die Komödie De falso ypocrita, sowie die Fabel vom klugen Procurator kommen in derselben Reihenfolge wie im zweiten Plautuskodex. Endlich sind die den Gybschen Opusculen sich anschließenden Exzerpte Schedels aus dem Anfange der Bacchides genommen, die sich auch im zweiten Plautuskodex Gybs finden; ja sie erweisen sich, wie Max Herrmann⁴ nachgewiesen hat, teilweise sogar als Gybscher Kommentar zur Plautinischen Komödie. Dieser Beweis hat allerdings viel für sich, und wir können wohl zugeben, daß die Gybschen Opuscula und der vorausgehende Liber Augustalis, dessen letzte Zeilen nach M. Herrmann von Gyb selbst geschrieben sind⁵, aus dessen Besitz stammen, während die oben erwähnten Komödien auf den Cod. Aug. 126 als Vorlage zurückgehen. Auf den ganzen Kodex möchte ich aber den Herrmannschen Beweis nicht ausdehnen. Übrigens ergeben sich auch gerade bei den in Frage kommenden Stücken Abweichungen der beiden Codices. Im Cod. Aug. 126 schließt die Paveser Studentenkömödie mit: Acta studiis Papiensibus MCCCCXXXVII^o die „XV“ Aprilis⁶; im Clm. 650 (in dem merkwürdigerweise mitten im Stück, fol. 253, eine fremde Hand einsetzt), fol. 258: Acta etc. MCCCC 37 die

¹ Max Herrmann, Abrecht von Gyb, Berlin 1893, 155 f.

² Und zwar Clm. 518 vollständig; von Clm. 504: fol. 1—16 222—342 345—408; von Clm. 650: fol. 1—6 73—252 259—331 356—357.

³ Daß Schedel die Vorlage für diesen Cicero bei seinen Augsburger Freunden gefunden, ist doch viel naheliegender als die Annahme einer Gybschen Vorlage.

⁴ N. a. D. 156/157. ⁵ N. a. D. 156.

⁶ M. Herrmann a. a. D. 151.

„13“ aprilis. Welches das Richtige ist, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht liegt in Clm. 650 ein Schreibfehler vor; möglicherweise aber geht eben diese Abschrift nicht auf Cod. Aug. 126 zurück. Auf dem Vorderdeckel des Clm. 650 hat Hermann Schedel zwei nicht uninteressante Sentenzen vermerkt, welche also lauten:

Triste cor ira frequens raro gaudia sumens
Hec tria consumunt corpora tempore brevi;

und:

Nocte dieque sequi cum magno principe castra
Egregius labor est, sed non sic itur ad astra.

Wir kommen zum zweiten Kodex, Clm. 504. Bei ihm spricht gar nichts für die Annahme einer Eybschen Vorlage. Wenn M. Herrmann trotzdem eine solche beansprucht, so hat ihn nur die vermeintlich durch Hartmann Schedel in Eichstätt erfolgte Abschrift des Kodex dazu bewogen. Indes ist dieser ebensowenig in Eichstätt entstanden, als ihn Hartmann Schedel geschrieben hat. Ein Teil der Handschrift: Poggios Fazetien und Briefe, Werke von Boccaccio, Filelfo, Guarino und andern italienischen Humanisten (fol. 12—221) und wohl auch der Brief des Lombardus a Serico an seinen großen Lehrer, Petrarca (fol. 343—344), ist ein Erwerb aus Italien. Das übrige hat Hermann selbst geschrieben. Es sind Erzeugnisse italienischer und deutscher Humanisten. Die aus den sechziger Jahren stammende Friedensode des Landshuter „Kanzelschreibers“ Andreas Baier (Andreas Bavarus) aus Dingolfing an den Bischof von Eichstätt beweist meines Erachtens nicht, daß der Kodex in Eichstätt entstanden, sondern vielmehr, daß er in Augsburg, wo der Kopist (Hermann Schedel) damals sich aufhielt, geschrieben worden. Ebenso verhält es sich mit dem Brief Baiers an Eyb, worin der Kanzelschreiber der Annäherung Kots, der sich den ersten deutschen Humanisten nannte, energisch entgegentritt und für Heimburg Stellung nimmt. Dieser Brief dürfte nach M. Herrmann¹ kurz vor oder nach 1460 entstanden sein. Er kann daher nicht in Eichstätt abgeschrieben worden sein, sondern jedenfalls nur in Augsburg, wo Schedel seit 1456 weilt. Diese unsere Vermutung wird noch bestätigt durch andere Stücke im Kodex, deren Erwerb sicher in die Augsburger Zeit fällt, so namentlich durch den Briefwechsel Sigismund Gossembrots mit seinem Sohne Ulrich. Den Brief Theobald Seideneers von Ulm an Valentin Eber (vom Jahre 1463), den des berühmten Humanisten Johannes Mendel an Hieronymus Notenspeck in Kloster Rebdorf — nach M. Herrmann² kurze Zeit nach dem Tode des Bischofs Johann von Nib abgefaßt, also noch 1464 — wird sich Schedel wohl bald nach ihrer Entstehung verschafft und kopiert haben. Ist aber einmal die Entstehung eines größeren Teiles

¹ Germania 1888, 501.

² Sammelblatt d. hist. Vereins f. Eichstätt III 13.

des Kodex der Augsburger Zeit zugewiesen, dann ist für die Annahme einer Abschrift aus Gybschen Handschriften nicht der mindeste Grund vorhanden. Daß die im Kodex enthaltenen Briefe italienischer Humanisten in der *Margarita poetica* Gybs Verwendung gefunden, dürfte für M. Herrmanns Behauptung nicht viel beweisen.

Der dritte hier in Betracht kommende Kodex ist der Clm. 518. Er ist vollständig von Hermann Schedel geschrieben worden. Nach der Schrift des hl. Bernhard *De consideratione ad Eugenium papam* steht der Vermerk (fol. 53): *Et ita finitur . . . Anno Domini etc. 54 die 26. Februarij in Eistet etc.*, nach den drei Werken *Petrarkas* (fol. 103): *Explicit feliciter finitus in Eystet 1454¹ die 28. maij.* Der hierauf folgende Briefwechsel *Rot-Heimburg*², aus dem gleichen Jahre stammend, ist undatiert, dann steht noch ein paarmal die Jahreszahl 1454 vermerkt (fol. 134 und 143) und endlich nach dem Bericht über die Einnahme Konstantinopels (fol. 159): *In Eystet LIII^o X Decembris*, während nach der *Controversia de nobilitate etc.* (fol. 1—9) auf fol. 9 eingetragen ist: *Explicit . . . Anno etc. LVI.* Die Erklärung ist sehr einfach: Diese Vermerke beziehen sich nicht etwa auf eine (Gybsche) Vorlage, aus der Hartmann Schedel 1485 geschöpft hat, sondern bezeichnen Ort und Zeit der Hermann Schedelschen Kopie. Hermann haben wir in den Jahren 1454—1456 als Arzt beim Bischof von Eichstätt kennen gelernt. Albrecht von Gyb aber weilte während dieser Zeit in Italien. Auf ihn kann daher der Kodex nicht zurückgehen.

Soviel über die Schedelschen Handschriften klassischen und humanistischen Inhalts. Bei den folgenden, die nicht mehr in dem Grade unser Interesse in Anspruch nehmen, können wir uns kurz fassen. Zwei Codices, der Clm. 423 und 241, beweisen, daß Hermann sich auch mit juristischen Studien beschäftigt hat. In Clm. 423 hat er Teile des *Corpus iuris canonici* (fol. 1—96), in dem andern Kodex die *Tituli sive rubricae iuris* (fol. 94 bis 102), die *Auctoritates praegnantes in iure canonico* (fol. 103—142) und von den folgenden *Recollectis* ein Stück (fol. 157—161 und fol. 168 bis 178) selbst eingetragen. Den Anfang (*Casus summarii institutionum*, fol. 1—26) hat Johann Lindner de Hirsberg 1462 zu Leipzig kopiert³.

An sonstigen Traktaten, von Schedels Hand geschrieben, finden wir eine Chronik von Ferrara bis zum Jahre 1403 (in italienischer Sprache) in Clm. 850 (fol. 127—138), astronomische Abhandlungen in Clm. 667

¹ Nicht, wie *Cat. Codd. III 1 S. 145* angibt, 1474. Das Gleiche gilt auch von fol. 143 des Clm. 518.

² Eb. Joachimsen, *G. Heimburg*, in den *Abhandlungen aus d. Münchner Hist. Sem. I 303—316.*

³ Vermerk fol. 28 der Handschrift.

(fol. 9—51), Briefe des hl. Hieronymus in Clm. 496, asketische Schriften in Clm. 693 (fol. 235—291).

Eine weitere Handschriftengruppe umfaßt Codices, die sich nur durch Einträge oder Randbemerkungen auf Hermann als ehemaligen Besitzer zurückführen lassen. Es sind dies ein Sammelband, Clm. 72, der außer den Komödien des Terenz, den Satiren des Juvenal, der *Ars poetica* des Horaz, den *Facetiae Poggios* u. a. auch jene drei Komödien: *Philogenia*, *Philodoxis* und *De falso hypocrita* enthält, die wir bereits aus Clm. 650 kennen gelernt haben; weiteres Clm. 131: Hieronymus und Gennadius sowie Petrarca: *De viris illustribus*; Boccaccio: *De claris mulieribus*; Isidorus Hispalensis, *De ortu et obitu Sanctorum*. Die in dem Kodex auf einem (fol. 58/59) eingeklebten Zettel angebrachten Notizen aus A. Gellius (*Noct. att. I 19*) und die Sentenz auf dem Rückdeckel: *Fata regunt homines*, weisen uns auf Hermanns Hand; in erster Linie aber bürgt der vorne von ihm eingetragene Index für Hermann Schedel als den einstigen Besitzer dieser Handschrift.

An juristischen Stücken hat er einen *Processus iudiciarius Auerbachs* bejessen (Clm. 128), an medizinischen einen *Gentilis* (*super I. et II. fen² III. can. Avicenne*) nebst kleineren Traktaten (Clm. 244), einen Pergamentkodex aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die *Practica pantegnima* (Clm. 381)¹, einen Christophorus de Barzizis (Clm. 660), endlich einen Kodex, bei dem bis jetzt die Schedelsche Herkunft noch nicht festgestellt war (Clm. 243). Er weist neben medizinischen Abhandlungen auch solche der Tiermedizin auf. Von Hartmann Schedel wird er in dem Bücherverzeichnis der Familienbibliothek (Clm. 263) in der ersten Gruppe der *Libri medicinales* folgendermaßen aufgeführt: *Tabula ingeniorum curacionis egritudinum Bernardi de Gordonio. Constantinus de stomacho: Quedam Guilhelmi de Placencia: Libri Chironis Centharii veterinari [?] de permixtis passionibus: Liber marscalcie equorum etc.* Eine eingehende Prüfung der Handschrift zeigte mir an mehreren Stellen ganz deutlich Randbemerkungen von Hermanns Hand, wodurch die Zugehörigkeit zur Schedelschen Bibliothek außer Zweifel gestellt wird.

Eine Handschrift astronomischen Inhalts aus dem Jahre 1414/15 liegt uns in Clm. 82 vor, ein Albertus Magnus: *Libri V mineralium* (Perg.-Kod. aus dem Jahre 1298) in Clm. 540^A; an theologischen Werken eine Briefsammlung von Kirchenvätern (Perg.-Kod. aus dem 12. Jahrhundert)

¹ Aus diesem Kodex wurde herausgenommen und zu 8^o Inc. s. a. 82^d gestellt: *Somnia Danielis* (s. I., s. a.).

² = pars, Unterabteilung. Vgl. Häfer, *Lehrbuch der Geschichte der Medizin* I³, Jena 1874—1877, 585. Vgl. auch Ducange, *Glossar* III 223. Der Titel lautet also: *Super prima et secunda (fen) tertii canonis Avicennae.*

in Clm. 336, ein Liber sententiarum, von Hartmann Schedel bezeichnet als Liber de virtutibus et viciis (Perg.-Kod. aus dem 10. Jahrhundert), in Clm. 356 mit Index von Hermann, 36 Briefe des hl. Hieronymus (Perg.-Kod. aus dem 14. Jahrhundert) in Clm. 359, zwei Pergamenthandschriften in Oktav aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert in Clm. 665 und 664 mit Werken des hl. Bernhard, Bonaventura u. a., vorwiegend asketischen Inhalts. Endlich ist noch ein Sammelkoder zu erwähnen, Clm. 641¹, der bis jetzt nicht als Schedelhandschrift gegolten hat. Er trägt von Hartmanns Hand außen die Aufschrift: *Doctrina varie breves et de sacramento*; dem nämlichen Titel begegnen wir in Schedels Bücherkatalog im ersten Teil der theologischen Werke². Das (fol. 1—13) von Hermann eingetragene Gedicht Ludovico Brunos auf die Ankunft Maximilians, Herzogs von Burgund, läßt mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, daß der Sammelband einmal in Hermanns Besitz gewesen ist.

Von einer letzten Gruppe von Codices, die nur mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit Hermann Schedel zugewiesen werden können, führe ich bloß die Nummern an, unter denen sie gegenwärtig auf der Hof- und Staatsbibliothek aufgestellt sind, indem ich betreffs des Inhalts auf Cat. Codd. III 1 verweise. Es sind dies: Clm. 70 74 83 493 503 621 631.

Auffallend wenig zahlreich im Vergleich zu den Handschriften sind die Druckbände, die ich bis jetzt aus Hermanns ehemaligem Besitz auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek vorgefunden habe. Außer den schon erwähnten Foliobänden des Petrus de Abano und des Bessarion sowie dem Gebetbüchlein in Oktav kommen in Betracht: die *Historia rerum ubique gestarum* des Cnea Silvio, Venedig 1477 (2^o Inc. c. a. 652), die *Opuscula* des Vinzenz von Beauvais, Basel 1481 (2^o Inc. c. a. 1122), ein *Gentilis contra pestilentiam consilium* (2^o Inc. s. a. 489), ein Dioskorides *De virtutibus simplicium medicinarum*, Köln 1478 (2^o Inc. c. a. 724^d), das *Pillularium Pantaleonis*, v. D. u. J. (2^o Inc. s. a. 951), des Antoninus, Erzbischofs von Florenz, *Summula confessionis*, gedruckt zu Venedig 1474 (4^o Inc. c. a. 50), des Leonardo Aretino *De bello italico adversus Gothos*, gedruckt 1471 (4^o Inc. c. a. 16), ferner ein *Index locorum in commentarios Caesaris* von Bonus Accursius (4^o Inc. s. a. 12), ein Curtius, *De rebus gestis Alexandri Magni* (4^o Inc. s. a. 597^d), ein Petrarca, *Rerum memorandarum liber* (4^o Inc. s. a. 1435), höchstwahrscheinlich auch Jakobus de Forlivio: *Subtile et fidele scriptum super primum, secundum et tertium Tegni Galieni* (2^o Inc. c. a. 462^a).

¹ Dessen Inhalt siehe in Cat. Codd. III 1 S. 166.

² Hier ist der Titel etwas ausführlicher; es folgt noch: *De missa et alie subtiles questiones theologice*.

So weit der Bestand auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Nun hat aber aus Schedels Nachlaß eine Reihe anderer Bibliotheken in und außerhalb Nürnbergs eine Bereicherung gefunden. Da sind vor allem die Klöster zu nennen, die der alte Hermann in seinem Testamente vom 26. November 1485¹ bedacht hat. Den Predigern zu Nürnberg vermachte er: „Quadragesimale Michaelis de Mediolano, Epistolas Leonis papae, Ethicon Catonis“; den Augustinern zu Nürnberg: „Eusebium Pamphili de creatione angelica, Iohannem Crisostomum super Mattheum de opere imperfecto, Augustinum de civitate Dei vnd ein Komment darüber“; den Barfüßern zu Nürnberg: „ein Buch genannt Wilhelmus de fide et legibus, Quadragesimale Leonardi de Utino“; den Barfüßern zu Amberg: „Expositionem symboli, Expositionem missae vnd anders mer beyeinander, Ambrosium de officiis mit sampt dem Pastorale Gregorii“; den Kartäusern zu Nürnberg: „Caesarium in exemplis, Speculum humanae vitae, Sermones Ruperti de adventu Domini, Soliloquium Isidori, darbei Franciscus Petrarcha vnd anders; den Karmelitern zu Nürnberg: „Iohannem de Turrecremata vnd Hexameron Ambrosii beyeinander. Item ein Summa, Soliloquium genannt“; dem Kloster Munchaurach: „Continuum S. Thomae, Quadragesimale Ruperti, item ein gebundene Bibel, item Vitas patrum“; dem Kloster von St Ägidien zu Nürnberg folgende Bücher: „Eins von den vier angel Tugenden an die Benediger. Item Jeronymum Johannis Andreae, item Epistolas Cipriani. Item ein Buch der Historien Alexandri vnd Troja. Item Bernardum De consideratione ad Eugenium, Franciscum Petrarcham vnd anders mer in einem Buch. Item Lactantium.“ Außerdem weist die Bibliothek des Ägidienklosters in der Abteilung L ihres Katalogs, der sich jetzt im Germanischen Museum in Nürnberg befindet, 86 Werke medizinischen, philosophischen und humanistischen Inhalts auf, welche nach Max Herrmann² als ein Ganzes aus dem Besiz des alten Schedel in den des Klosters übergegangen sein sollen. Die Herrmannschen Darlegungen haben allerdings große Wahrscheinlichkeit; wir begegnen z. B. in dem von ihm edierten Katalog auch dem Briefwechsel Lur-Schedel-Gäffel, freilich nicht in der Abteilung L, sondern B (41), in die er irrtümlicherweise hineingeraten ist, — aber ein positiver, wenn auch nur schwacher Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen ist nicht erbracht.

¹ S. Anlage 16 a.

² Rezeption . . . 73 f. Der Inhalt der Abteilung L ist, ausgenommen die Titel der ersten zwölf Bände, von Herrmann S. 78—91 veröffentlicht. (Selbstverständlich ist des letzteren Behauptung, Hartmann Schedel habe den ganzen Nachlaß seines Verwandten zu Geld gemacht, unrichtig.)

Dem Kloster Heiligkreuz in Donauwörth vermachte Hermann Schedel einen Boethius: *De consolatione philosophiae*. Mit Donauwörth scheinen die Schedel in guten Beziehungen gestanden zu sein. Der schon früher erwähnte Cod. Lat. (II) 1, 61 in 4° der Fürstl. Öttingischen Bibliothek in Raihingen trägt auf dem letzten unfoliierten Blatte nach der Abschrift Johann Schedels die Notiz: *Iste liber est Sacre Crucis in Werdea*. Einen Koder, Aegidius Romanus *de regimine principum*, von Johannes Horburger, Bürger von Donauwörth, im Jahre 1438 geschrieben, vermachte Hermann dem Ratschreiber Heinrich Fischer¹. Dessen Tochter Apollonia Kolb schenkte die Handschrift im Jahre 1498 Hartmann Schedel²; jetzt befindet sich der Koder auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek unter der Signatur Clm. 223.

Seine Schulbücher bestimmte der alte Hermann für arme Studenten, die Briefe des hl. Augustinus für Hans Greuß, auch seinen Freund Valentin Eber und seinen Beichtvater hat er im Testamente nicht vergessen. Das Legat an Büchern für seinen Vetter Hartmann war merkwürdigerweise recht bescheiden; es werden nur genannt: „vier *Specula Vincentii* vnd ein Buch genant *De gratia Vincentii*. Item die großen *Practica Michaelis* von Savonarola. Item desselben *Practica* von den fibern. Item *Oratium*, Item die schlafende *horae*.“ Drei Tage vor seinem Tode, am 1. Dezember 1485, erfolgten noch weitere Legate³: Hartmann sollte bekommen „sein geschriben *Virgilium*“ (der Clm. 319), des „Hannsen Grünwalts Sohn Häußlein, *Ovidium de amore*, *Donatum super Terent[io] et in Terentium vnd margaritam poëticam*“, Dr Anton Grünwalt „ein buch mit weiß vberzogen, darin *facetiae Poggii* vnd anders“, auf das Rathaus „*Chronicum Antonini* vnd *Decades Titi Livii*“. Die beiden letzteren Werke, von denen das eine ein Druck, das andere Handschrift ist, sind noch auf der Stadtbibliothek in Nürnberg nachweisbar und tragen die Signatur 2° Inc. 212—214 bzw. Cent. IV 87.

So waren also schon zu Lebzeiten Hermann Schedels für einen Teil seiner Bibliothek neue Besitzer bestimmt. Nach seinem Tode wurden aus seinen und G[eorg] Keypers Bücherbeständen von dem Kirchenmeister Sebald Schreyer im Jahre 1485 und 1486 Werke für die Kirchenbibliothek von St Sebald angekauft, mit deren Neuordnung Sigismund Meisterlin betraut

¹ S. Anlage 16^a.

² Eintrag Schedels auf dem Rückdeckel der Hf: . . . *Eius [sc. Heinrici Fischer] filia Apollonia Kolbin ob nonnulla consilia exhibita eum [sc. codicem] mihi per filium suum Erasmum misit ac dono dedit anno domini MCCCCLXXXVIII. Ideo eam non irremuneratam reliqui.*

³ S. Anlage 16^b.

ward¹. Am 9. bzw. 14. Februar 1486 verkaufte Hartmann Schedel 59 Bücher seines Veters für 51 Gulden 1 Schilling², am 30. Juni gleichen Jahres die fünfbandige Ausgabe der *Sermones medicinales* des Niccolò Falucci von Florenz für 15 fl.³, und am 31. Oktober 1487 einen *Jakobus de Forlivio Super libris Tegni Galieni* für 3 fl. an die Stadt Nürnberg⁴. Dieser *Jakobus de Forlivio* ist zu Padua bei Johann Herbert de Selgenstat im Jahre 1475 gedruckt und trägt jetzt die Signatur 2° Med. 197. Von den erwähnten 59 Büchern werden 58 mit den einzelnen Titeln aufgeführt (und jedesmaliger Angabe des Preises für das betreffende Buch). Da ist es nun sehr interessant, durch Vergleich dieser Bücherliste mit dem von Hartmann Schedel angelegten Katalog der Familienbibliothek Schedels feststellen zu können, daß alle in dem Verzeichnis genannten Bücher, ausgenommen ein zweibändiger *Plutarch*, in der Hartmannschen Bibliothek sich wiederfinden. Zweifellos haben wir es also hier mit einem Doublettenverkauf (wenn auch nicht in unserem Sinne) zu tun.

Besehen wir uns nun den heutigen Bestand auf der städtischen Bibliothek zu Nürnberg, so gewahren wir, daß sich daselbst nur mehr ein geringer Teil dieser verkauften Werke mit Bestimmtheit nachweisen läßt. Der *Appian*, den die Stadtbibliothek unter der Signatur 2° Inc. 48 verwahrt, ist sicher das ehemalige Hermann Schedelsche Exemplar, desgleichen der *Makrobius* (2° Inc. 31), *Diogenes Laertius* (2° Inc. 180), *Diodorus Siculus* (2° Inc. 170), die *Scriptores rei rusticae* (2° Inc. 99), die im Jahre 1488 mit vier andern Werken an das Heiliggeistspital geschenkt worden waren⁵, *Seruius Maurus* (2° Inc. 21), *Cicero* (Cent. V App. 7). Der *Tacitus* und *Justinus* (2° Inc. 342) sowie *Petrus de Crescentiis* (2° Inc. 27) werden wohl auch von Hermann stammen, wiewohl sie nur Einträge Hartmanns aufweisen. Die Briefe *Cyprians* (2° Inc. 166) stellen jedenfalls das dem *Agidienkloster* hinterlassene Exemplar dar, während eine andere Gruppe von *Inkunabeln* höchstwahrscheinlich erst nach Hartmanns Tode von den Schedelschen Erben an die Stadtbibliothek in Nürnberg übergegangen ist. Hierher gehören die *Sermones Leoß des Großen* (2° Inc. 119), *Eusebius Pamphilus de praeparatione evangelica* mit den *Dialogen Gregors des Großen* zusammengebunden (2° Inc. 15), die *Ethica, Politica und Oeconomica des Aristoteles*

¹ Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VI 124 N. 148 N. 5.

² „1486 . . . Item am 9. tag Febrer hab ich [sc. Hans Tucher] bezalt Doctor Hartman Schedell fur 59 pucher, die des alten Hermannß seinß vettern geweest sein, nach laut der czettel hiemit vberantwortt, nr. 2; darfur bezalt ich Rhein. fl. 51 fl. 1 hl.“ (Feh in Mitteilungen zc. 148).

³ Mitteilungen . . . 149.

⁴ Ebd. 152.

⁵ Max Herrmann, Rezeption . . . 114/5.

(2^o Inc. 301). Diese Bücher finden sich weder in der bei Pez mitgeteilten Verkaufsliste, noch unter den testierten Werken, wohl aber in dem (wie wir im 2. Kapitel hören werden, ca 1498) von Hartmann Schedel angelegten Katalog der Schedelschen Familienbibliothek verzeichnet. Erfolgte also die Veräußerung an die Stadtbibliothek seitens der Schedelschen Nachkommen, dann haben wir den ersten Beweis dafür, daß die Schedelsche Bibliothek nicht mehr vollständig war, als Albrecht V. sie ankaufte, daß mithin der Bayernherzog nicht, wie man bisher anzunehmen geneigt sein konnte, die ganze Schedelsche Bibliothek erwarb, sondern nur den noch vorhandenen Bruchteil derselben¹.

Wenn wir nun die einzelnen von dem alten Nürnberger Arzte hinterlassenen literarischen Schätze, die wir im vorhergehenden kennen gelernt haben, summieren, dann werden wir gern zugeben, daß seine Bibliothek nach Inhalt und Umfang zu den bedeutendsten gehört, die wir aus der Zeit des Frühhumanismus in Deutschland kennen.

Ziehen wir endlich aus dem, was wir von Hermann überkommen haben — Büchersammlung und Briefwechsel —, einen Schluß auf seine Person, dann dürfen wir berechtigterweise daran zweifeln, ob der Arzt oder der Humanist die hervorragendere Rolle in seinem Leben gespielt hat. In Augsburg tritt bei ihm entschieden die humanistische Liebhaberei in den Vordergrund, in Nürnberg der Ernst der Berufstätigkeit. Dort sehen wir Schedel aufs eifrigste beschäftigt mit dem Abschreiben von Klassikern und Humanisten, es bot ihm der Verkehr mit Gleichgesinnten reiche wissenschaftliche Anregung, und seine Korrespondenz war in dieser Zeit am fruchtbarsten, während seine (nachweisbare) ärztliche Tätigkeit kaum über ein paar *consilia* hinausgeht. In Nürnberg hat die schriftstellerische Tätigkeit ein Ende, der Briefwechsel ist im Abnehmen begriffen und hört schließlich vollständig auf, und an Stelle der Cicero- und Petrarca-Abschriften liegt uns eine Menge von Rezepten vor.

Was Schedels Korrespondenz betrifft, so können wir an ihr eine interessante Beobachtung machen. Sie erweist sich nämlich im Grunde genommen als nichts anderes denn eine Sammlung von Lesefrüchten aus Cicero, Petrarca, Poggio, Cnea Silvio und andern Rednern und Stilisten, deren Erzeugnisse Hermanns Bibliothek verwahrte. Rhetorik und Stilistik nennt Max Herrmann² das Lebenselement Schedels. In der Tat steht der Inhalt der Mitteilungen meistens auch nicht in einem annähernden Verhältnis zu dem Wortschwall, der ihn umgibt, oder aber es erscheinen die wichtigsten Berichte nur als Zutaten, während die Phrase den Mittelpunkt der Er-

¹ Mehr hierüber im 3. Kapitel.

² A. a. O. 76.

örterungen bildet. Und wenn Schedel sich nicht scheut, mit der schönen Form oft auch den ganzen Inhalt seinen Vorbildern zu entlehnen, so dürfen wir es ihm (in der Beurteilung seiner Person) nicht allzu übel auslegen, wenn er ab und zu mit gewissen pikanten Geschichten renommirt. So sind die in zwei Briefen an Wilhelm von Reichenau¹ erzählten Liebesabenteuer mitunter wörtlich aus der Liebesnovelle von Curialus und Lucrezia des Gnea Silvio herübergenommen². Schedel verschmäht es aber anderseits auch nicht, Piccolominis Briefe zu Ermahnungen an seinen Better zu benützen³, oder in der Erörterung seiner Ansicht über die *vita solitaria*, nach Zitaten aus Virgil, Quintilian und Seneca, mit einer gehörigen Plünderung Petrarkas einen wirkungsvollen Abschluß zu finden⁴.

Daß sich Hermann Schedel auch in Nürnberg noch mit humanistischen Studien beschäftigte, ist, wenn wir auch noch so wenig Anhaltspunkte dafür haben, kaum zu bezweifeln. Allein darin müssen wir Max Herrmann recht geben, daß Schedel für die Rezeption des Humanismus in Nürnberg bei weitem „nicht die Rolle gespielt hat, die man seiner Vorgeschichte nach erwarten durfte“⁵. Wir brauchen dafür allerdings nicht Schedel allein verantwortlich zu machen; die Ungunst der Verhältnisse, von Zeit und Ort werden wohl viel dazu beigetragen haben. Anderseits aber dürfen wir auch nicht vergessen, daß unser Hermann die humanistischen Studien mehr als Liebhaberei betrieben hat und daß bei ihm, dem lebenslustigen Manne, die wissenschaftlichen Bestrebungen überhaupt nie so tiefe Wurzeln geschlagen haben wie bei seinem jüngeren Verwandten, von dem wir im folgenden zu handeln haben.

2. Hartmann Schedel.

Hartmannus Schedelius, medicus et polyhistor Noribergensis, unus e primis extitit, qui cum Tritemio, Mutiano, Celte et paucis praeterea aliis acceptam ex Italia meliorum litterarum lampada Germanis suis fessus cursor tradere conatus est.

Mit diesen Worten macht uns Andreas Felix Oefe⁶ mit Hartmann Schedel bekannt. Er sagt, daß der Nürnberger Polyhistor verhältnismäßig recht wenig bekannt sei — eine für die Zeit Oefeles allerdings zutreffende Bemerkung —, und wenn er sich auch durch die Herausgabe seiner Weltchronik einen Namen gemacht habe, so wären doch sein Leben und seine literarischen Verdienste im verborgenen geblieben. Der Sammelfleiß Schedels

¹ Briefwechsel Nr 7 S. 9 und Nr 14 S. 33.

² Ebd. S. 9 N. 2, S. 34 N. 1.

³ Vgl. Briefwechsel Nr 43 S. 90.

⁴ Ebd. Nr 69 S. 157 f.

⁵ M. Herrmann, Rezeption . . . 40.

⁶ Oefele, SS. r. b. I 322.

wird auch von Öfele besonders hervorgehoben und zum Beweise dafür auf die vielen Codices hingewiesen, qui una cum copiosissima bibliotheca, sub ipsa artis typographicae incunabula colligi coepta, in Bavaricam, ignotum qua fortuna Alberto Magnanimo oblata, pervenerunt. Wir haben auf den Schreib- und Sammeleifer, diesen echt humanistischen Zug Hartmanns, bereits eingangs aufmerksam gemacht. Die interessante Art und Weise dieser Sammeltätigkeit Schedels wird die Geschichte seiner Bibliothek uns veranschaulichen. Ist es uns ja möglich, auch sie in ihrer genetischen Entwicklung vor Augen zu führen, ähnlich wie die bibliotheca Rhenana¹. Sie soll uns einen Blick werfen lassen in den Bildungsgang dieses Mannes und uns darüber Aufschluß geben, welche literarischen Schätze Hartmann Schedel erworben hat, wann und auf welche Weise ihm die Erwerbung gelang; sie soll uns endlich die äußeren Lebensumstände, die Beziehungen und Bestrebungen darlegen, welche für die Schaffung seiner Bibliothek maßgebend waren oder doch dazu mitgewirkt haben.

Ihre Entstehung fällt in die Zeit, da Hartmann auf der Universität Leipzig sich den herkömmlichen philosophischen Studien unterzog, um Bakkalaureus und Magister zu werden. Das erste datierte Stück ist ein Seneca (die Proverbia), denen sich die Parabolae metricae des Cisterciensermönches Manuſ ab Inſulis, des späteren Bischofs von Auzerre, anreihen (Clm. 484, fol. 1—45). Ihre Abschrift hat Schedel als sechzehnjähriger Student am 20. Dezember 1456² beendet. Im nämlichen Rodey folgen dann die Schrift des Boethius De disciplina scolarium, geschrieben 1457 (fol. 48—97) sowie Leipziger Disputationen vom Jahre 1459 (fol. 98—100). Wie wir durch Wattenbach wissen, hörte Hartmann bei Magister Johannes Stublinger die Metaphysik, bei Magister Kruger de Kolow die Ethik, bei Magister Jakobus de Gerſitz die Politik, bei Magister Johannes Ochsenfurt die Ökonomie des Aristoteles. Diese Vorlesungen sind uns zweifellos in Clm. 129 und 130 erhalten. Beide sind von Schedel 1459 geschrieben; die abschriftliche Beendigung der Libri Oeconomicorum (Clm. 130, fol. 163—172) am 27. Oktober (in vigilia sanctorum Simonis et Jude app.)³ fällt mit dem Abschluß der Vorlesung Ochsenfurts auf den Tag zusammen⁴.

¹ Knod (Aus der Bibliothek des Beatus Rhenanus, Schlettstadt 1889, S. viii) meint nämlich, nur bei der bibliotheca Rhenana sei dies möglich gewesen.

² Vermerk fol. 45.

³ Vermerk fol. 172.

⁴ Wattenbach, Forschungen XI 360. Bei der Metaphysik differieren allerdings die Daten für Vollendung der Abschrift und der Vorlesung. Von letzterer heißt es: Finivit feria secunda post festum omnium Sanctorum. — Clm. 129 fol. 102 aber: Et sic est finis huius duodecimi libri Metaphisice Anno domini M^oCCCC^oLIX feria sexta ante festum sancti Philippi et Iacobi.

Zwei Handschriften, bei denen die Schedelsche Provenienz bis jetzt nicht festgestellt war, Clm. 402 und 429, dürften ihrem ganzen Inhalte nach in Leipzig während des Universitätsstudiums von Hartmann erworben worden sein. Der erste Kodex enthält die Physik des Aristoteles mit Kommentar von Robertus Linconiensis sowie einige Traktate des hl. Thomas. Er ist im Jahre 1458 geschrieben. Der zweite, aus dem Jahre 1427 stammend, ist von Schedel mit der Titelüberschrift versehen: Liber de anima Aristotelis, parvorum naturalium cum commento. Andere Abschriften aus Hartmanns Studienzeit¹ hat Wattenbach nachgewiesen.

Nachdem Schedel die philosophische Laufbahn abgeschlossen, wandte er sich zunächst der Jurisprudenz zu, kehrte ihr aber schon sehr bald wieder den Rücken und widmete sich dem Studium des klassischen Altertums. Damals hatte sich ein Kreis gleichgesinnter junger Männer in Leipzig gebildet, mit Heinrich Stercker von Mellrichstadt an der Spitze, die vornehmlich durch Übungen im Briefstil ihre klassischen Muster nachahmten. Zu diesem Humanistenzirkel gehörte auch Hartmann Schedel². 1461 kam Peter Luder nach Leipzig und kündigte ein Kolleg über Terenz sowie Vorlesungen über Rhetorik an. An unserem Hartmann fand er einen sehr eifrigen Hörer. Sogar die Anschläge Luders sind uns durch Schedel noch erhalten³. In Clm. 261 findet sich unter anderem Virgils Aeneide mit Kommentar. Zweifellos haben wir hier Vorlesungen Peter Luders vor uns, die Hartmann hörte. Im gleichen Kodex fol. 253 und auf dem Rückdeckel steht nämlich Luders Einladung zu den eben erwähnten Vorlesungen vermerkt.

In diese Zeit müssen wir jedenfalls die Entstehung einer Handschrift setzen, die zwar verhältnismäßig wenig bekannt, aber deshalb nicht minder interessant und wertvoll ist. Es ist dies Mus. Mss. 3232, von Citner als „das Waltersche Liederbuch“ bezeichnet, weil auf den ersten 107 Blättern achtmal der Name Walter vorkommt, richtiger jedoch als das Schedelsche Liederbuch zu benennen, nachdem der weitaus größte Teil der Handschrift⁴ von Hartmann Schedel geschrieben ist, während der Name Walter in keinen weiteren Zusammenhang mit dem Liederbuch gebracht werden kann. Wenn die auf fol. 55, 139 und 160 befindlichen Jahreszahlen 1461 1467 1465 auch keinen absolut sicheren Anhaltspunkt für die Entstehung des Liederbuches in diesen Jahren gewähren, so bürgt mir doch dafür die Identität der Schriftzüge mit denen der übrigen Niederschriften aus Schedels Studien-

¹ Darunter auch solche, welche bereits seine humanistische Richtung bekunden, wie z. B. Clm. 209 350. — S. das Folgende oben.

² Wattenbach in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XXII 64.

³ Wattenbach ebd. 161.

⁴ Ausgenommen fol. 114/5 139 v—143 v 145 151 156 165/6 168 v 169 v 170 v.

zeit. Außerdem legt ja schon der Inhalt der Sammlung es nahe, daß sie in der frohen, sorgenlosen Studentenzeit in Leipzig, zu einem kleinen Teil wohl auch in Padua und Nürnberg angelegt wurde. Wir haben im ganzen 154 Lieder vor uns, von denen Schedel selbst 132 geschrieben hat, 70 deutsche mit Musik, 26 ohne Musik, 20 französische Chansons, 18 lateinische Gesänge, 2 italienische und 16 unvollständige Stücke¹.

Ob die Noten auch von Schedel geschrieben sind, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Citner allerdings behauptet das². Er meint, Schedel habe eine gute musikalische Erziehung genossen, die vielen Ungenauigkeiten aber im Tonsatz der Liederhandschrift und die große Flüchtigkeit der Niederschrift³ rührten davon her, daß Schedel die Lieder nur gehört und aus dem Kopfe, nicht nach einer Vorlage niedergeschrieben habe. Es hat diese Ansicht Citners in der Tat etwas für sich; andererseits aber ist es mir ebenso gewiß, daß Schedel sich im allgemeinen äußerst wenig mit Musik beschäftigte, was bei einer tüchtigen Vorbildung doch wohl weniger der Fall gewesen wäre. Seine Bibliothek wenigstens bietet gerade nach dieser Seite die geringste Ausbeute. Die Flores musicae omnis cantus Gregoriani des Hugo von Reutlingen, gedruckt zu Straßburg 1488 (4^o Mus. Th. 703), früher mit dem von Schedel 1493 geschriebenen Micrologus und musikalischen Regeln des Guido von Arezzo⁴ (jetzt Mus. Mss. 1500) zusammengebunden, ferner die Melopodia des Tritonius, gedruckt zu Augsburg 1507, der erste Mensuralnotendruck in Deutschland (2^o Mus. Pr. 81), das ist alles, was wir in Hartmanns Bibliothek an Musikwerken vorfinden.

Zur Würdigung unserer Liederhandschrift setze ich als Proben einige Liederanfänge aus der Handschrift her:

Eines der ersten Lieder (fol. 3) beginnt:

„In hoffnung tu ich leben
stet fest zu diser zeit,
ich hab mich dir ergeben,
dein gut mich hoch erfreut“ u.

¹ Die Liedertexte von fol. 154—170 (Schluß) und 114 sind veröffentlicht bei Frommann in Zeitschr. für deutsche Philol. XV (1883) 105—126. Die Texte mit Melodien, sowie auch Text oder Melodie allein von fol. 1—169 (soweit nicht von Frommann ed.) bei Robert Citner, Das deutsche Lied des 15. und 16. Jahrhunderts Bd 2 = Beilage zu: Monatshefte für Musikgeschichte XII (1880), einige wenige in Monatshefte . . . VI (1874) Beil. S. 6 f 39 f 41 f (dasselbst auch S. 147—160 eine eingehende Beschreibung der Handschrift) und VII (1875) Beil. S. 60 f. Nachträge in Monatshefte . . . XIV (1882) 223—230.

² Monatshefte XII (1880) Beil. S. 3.

³ Hierin wäre auch der Grund für die schwierige und darum so seltene Benutzung der Handschrift zu suchen.

⁴ Ed. Gerbert, Scriptorum II 2 f und Nov. Ser. Ed. Coussemaker II 78 f.

Während sich hier die Ruhe und Befriedigung im Besitze der Geliebten kundgibt, spricht sich in einem andern (fol. 4) die Sehnsucht nach ihr aus, verbunden mit der Aufforderung zu gegenseitiger Verschwiegenheit:

„Hubsch czertlich fein nach wunsch gestalt,
von rechter schon ist al ir leib,
die leib und lebens hat gewalt,
ir schon libt mir fur alle weib“ z.

In einem weiteren Liede (fol. 55) klagt der Geliebte, daß er sein Mädchen entbehren muß:

„Die wasnacht tut her nahen,
der ich mich hab gefreut,
was sol ich nun anfahen?
mein freud ist mir zustreut,
darumb daß ich nicht sol wesen
bei der reinen miniglich,
an sie ich nicht kan genesen,
ich hab mirs auserlesen,
wan sie erfreuet mich“ z.

Gar tief empfunden ist endlich auch ein Lied (fol. 119^v), das in seiner ersten Strophe der Klage über den Winter, in der zweiten und dritten der Sehnsucht nach dem Frühling und nach der Geliebten Ausdruck gibt:

„Ach got, ich klag des winters art,
der uns den sumer zucket
mit manchen hubschen blumlein zart,
Die er uns all verdrucket.
Mit seiner felt hat er gestelt
nach frost und kulen lusten,
darzu so felt der schnee und meldt
eis, reif, nebel und dusten;
das dempft gar die blumlein klar,
verfert das laub im walde,
das bringt uns zwar das neue jar,
darnach den meien balde“ z.

Was die Liedertexte anlangt, so können wir uns, glaube ich, dem Urteile Gitzers vollkommen anschließen, wenn er sagt¹: „Das Münchener Liederbuch enthält eine Fülle von kostbaren Liedern: zart in der Empfindung, edel und innig im Ausdruck, der uns oft zur Bewunderung hinreißt; es sind zarte Blüten echt deutscher Poesie.“

Nach Luters Weggang aus Leipzig — am 12. November 1462 treffen wir ihn bereits in Padua² — war auch Schedels Aufenthalt daselbst von

¹ Monatshefte XII (1880) Beil. S. 3.

² Wattenbach in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XXII 67.

nicht mehr langer Dauer. Doch fällt in diese Zeit noch ein Ereignis, das wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Es ist dies Schedels Eintritt in den klerikalen Stand. Am 13. März 1462 erhielt unser Hartmann zu Merseburg von dem dortigen Bischof Johannes (II. Bofe) die vier niederen Weihen, nachdem ihm bereits ein Jahr zuvor von Bischof Georg (von Schaumburg) von Bamberg die Dimissorien erteilt waren¹.

Im Juni gleichen Jahres führte ihn eine Reise, über deren Ziel und Zweck wir nicht näher unterrichtet sind, nach Tangermünde, Wilknach und Magdeburg². Zu Anfang (März) des Jahres 1463 kehrte Schedel, wie Wattenbach³ nachgewiesen hat, in seine Vaterstadt zurück. Die Literae „de suo magisterio in artibus liberalibus per gymnasium Lipsense“, unterzeichnet von dem Rektor Johannes Guerhusen de Göttingen (artium magister, decretorum doctor) tragen allerdings das Datum des 11. Juli 1463⁴. Doch ist es kaum notwendig, Schedels Anwesenheit in Leipzig zur Zeit der Ausfertigung des Zeugnisses anzunehmen.

Von Nürnberg weg begab er sich zunächst zu seinem Vetter Hermann nach Augsburg, dessen Bibliothek er seinen literarischen Bedürfnissen nutzbar machte. Der Clm. 418 ist, wie die Schreibvermerke zeigen, zu einem Teile (fol. 112—158) in Augsburg entstanden. Die darin enthaltenen Stücke aber finden sich in Hermannschen Codices wieder. Der Gesang des Maffeo Vegio über Aeneas' letzte Taten (auch als das 13. Buch der Aeneis bezeichnet)⁵ (Clm. 418, fol. 112—124) ist aus Hermanns Clm. 319 (fol. 191—203) genommen. Die fünf Gedichte des Baptista Domisius (Clm. 414, fol. 118/9) mit der Widmung an Valentin Eber, Jakob Sam, Sigismund Meisterlin und Wolfgang Forchtner⁶ stehen in Clm. 650 (fol. 2^b 6), die Epigrammata Hieronimi Eistettensis⁷ ad Pium II. (Clm. 418, fol. 142^b f) in Clm. 459 (fol. 20 f), die Verse Luders auf den Pfalzgrafen Friedrich (Clm. 418, fol. 158) in Clm. 650 (fol. 1), ein Gedicht des Canichiolus aus Pavia (Clm. 418, fol. 140) in Clm. 459 (fol. 188 f). Alle die angeführten, ausgeschriebenen Codices aber stammen von Hermann Schedel. — Sogar die in Clm. 650 auf dem Vorderdeckel vorgefundenen Sentenzen:

¹ Beide in Frage kommende Aktenstücke sind uns abschriftlich im Berliner Kodex (fol. 292) erhalten. S. Anlage 15.

² Wattenbach, Forschungen XI 363. ³ Ebd. ⁴ Berliner Kodex fol. 251.

⁵ Vgl. hierüber Voigt, Wiederbelebung II 41.

⁶ Auch Forchtner, Forchtenawir; er war kaiserlicher Sekretär und begegnet uns noch einige Male in Schedel-Handschriften. Der Dialogus de remedio amoris von Cnea Silvio (Clm. 519, fol. 65 f) ist ihm gewidmet; eine Rede, die er am 20. Mai 1462 in audientia publica gehalten hat, besaß Schedel in Clm. 215 (fol. 236).

⁷ Gemeint ist Hieronymus Notenspeck. Vgl. darüber Jos. Schleich in Sammelblatt d. hist. Vereins Eichstätt VII (1892).

Triste cor, ira frequens usw. und *Nocte dieque sequi* usw. tauchen in Clm. 418 (fol. 111) wieder auf, hier von Hartmanns Hand eingetragen.

So mit humanistischen Neuigkeiten bereichert, kehrte Schedel nach Nürnberg zurück, wo er sich vorwiegend mit Ciceroabschriften beschäftigte. Am 1. Dezember trat er die Reise nach Italien an. Über Venedig zog er nach Padua zum Studium der Medizin¹.

Hier traf er auch wieder seinen verehrten Lehrer, Peter Luder, aus dessen Munde er im Jahre 1464 Vorlesungen über Ovid hörte² (Clm. 209). Auch an einem Freundeskreise, ähnlich wie in Leipzig, fehlte es Hartmann in Padua nicht. Wir lernen vor allem zwei Nürnberger, Georg Pfinzing und Sebald Mulner, kennen. Ersteren mußte Schedel jedenfalls schon von der Leipziger³ Universität her zu schätzen. Mit ihm verließ er im Herbst des Jahres 1464 Padua, nachdem dort die Pest ausgebrochen war. Beide begaben sich nach Conegliano; hier schrieb Hartmann Poggios Briefe ab⁴. Auf der Rückkehr besuchten sie Treviso und fanden das Grab Freidanks, dessen Grabchrift Schedel kopierte⁵. Erst am 5. November konnten die Vorlesungen in Padua wieder aufgenommen werden⁶. Die Folgezeit war fleißig mit medizinischen Studien ausgefüllt. Vom 4. Januar bis 18. Mai 1465 hat Hartmann einen Avicenna kommentiert (Clm. 383, fol. 10—50 57—76). Der Kodex trägt die Aufschrift: *Collecta medicinalia Padue*. Von Pfinzing erhielt Schedel 1465 einen Seneca zum Geschenk, den der Freund ein Jahr

¹ Die näheren Aufschlüsse über dasselbe gibt Wattenbach (*Forschungen* XI), wo auch das Verzeichnis der Vorlesungen, die Schedel besucht hat, veröffentlicht ist, leider unvollständig. S. 365 des 11. Bandes der *Forschungen* soll es heißen: *doctor Matheus de Verona in practica ordinarius legit primam fen [= pars, Unterabteilung; vgl. S. 34 N. 2] quarti canonis cum expositione „Gentilis, et secundam fen de crisibus et diebus festis, Cyrurgiam Avicenne videlicet terciam, quartam et quintam fen quarti.*

Anno tercio.

Doctor Matheolus medicorum princeps legit primo primam particulam problematum Aristotelis cum expositione consiliatoris usw. Das Stück von *Gentilis* bis *expositione* fehlt bei Wattenbach. Übrigens ist die ganze Stelle bereits zweimal veröffentlicht, einmal in Steigenbergers *Versuch* . . . 11 f, ferner in Waldaus *Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg* I 568 f.

² Wattenbach, *Forschungen* XI 366.

³ Dort hatte sich Pfinzing mit zwei andern Nürnbergern, Ulrichus Oppich und Stephanus Tezzel, im Wintersemester 1458 immatrikuliert (*Erler* I 215).

⁴ Wattenbach a. a. O. 367.

⁵ Simonsfeld: *Abh. d. Münchner Akad. d. Wiss., hist. Kl.*, Bd 19, 3. Abt., S. 584.

⁶ Clm. 40 Rückdeckel: *habita est oracio studii V^o Novembris Anno etc. LXIII^o, propter pestem enim tardaverunt studium.*

zuvor eigenhändig kopiert hatte (Clm. 212)¹. Schedel ließ den Koder in Leder binden und mit Schließen versehen².

Über Sebald Mulner (auch Muller, Mullner u. a.), den zweiten Kollegen Schedels, erfahren wir etwas durch Clm. 350. Hier hat Hartmann (fol. 96) die bei der Promotion des Freundes zum medizinischen Doktor im Jahre 1464 gehaltene Rede eingetragen. Auch später noch ist Schedel in guten Beziehungen zu Mulner gestanden. Er nennt ihn *egregius vir und gloria medicorum Nuremberge*. An seiner Seite übte er eine Reihe von Jahren die Praxis in der Vaterstadt, und als Mulners letzte Tage herannahen, da ist ihm Schedel getreulich beigegeben. 1495 ist Mulner gestorben. Aus seinem Nachlaß hat Hartmann drei medizinische Handschriften geerbt, Clm. 10, einen Papier- und zwei Pergamentcodices, Clm. 31 und 161. Das Epigramma [!] Doctoris Sebaldi Muller hat Hartmann in Clm. 31 (fol. 202^v) vermerkt. Es lautet: *Anno domini MCCCCLXXXV die solis XXIII mensis Maij obiit Egregius vir arcium et utriusque medicine doctor dominus Sebaldus Mullner. Eius anima requiescat in pace. Sepultus in choro S. Laurentii ante summum altare in latere doctoris Knorrn olim plebani ibidem. Nuremberge.*

Auf dem Deckel steht:

Hunc preclarum librum litteris Italicis vetusto more scriptum dominus doctor Joannes Lochner: cum monasterium in Neunkirchen intravit, domino doctori Sebaldulo Mulner dono dedit. Is me Hartmannum Schedel doctorem ob singularem erga me caritatem huius libri successorem in vita sua delegit. Cui in fine vite diligenter assistebam. Ideo testamentarii sui post obitum eius mihi tradiderunt. Quem ob sui vetustam memoriam (cum gloria medicorum Nuremberge fuit) ornare et in sui honorem meis liberis observare decrevi ad laudem summi datoris. Hierauf folgt noch Todesjahr und Tag wie oben.

Da der Schenkungsvermerk in Clm. 161 (auf dem Rückdeckel) auch nicht des Interesses entbehrt, so sei er hier wiedergegeben: *Iste insignis liber Chirurgie scriptus in pergamento fuit d. Sebaldi Mullers arcium et medicine utriusque doctoris, quem mihi Hartmanno Schedel eiusce facultatis doctori Bernardinus Mulner filius fratris sui dono dedit, qui in divisione hereditatis sibi destinatus est. Anno domini 1495 in mense Junij.*

¹ Der Schenkungsvermerk ist zweimal veröffentlicht: bei Joachimsen, Briefwechsel 208 A. 1, und bei W. Herrmann, Rezeption 31.

² Der hierauf bezügliche, für die Geschichte des Buches interessante Vermerk auf dem Rückdeckel ist Joachimsen wie Herrmann entgangen. Er lautet: 29 denarios pro clausura, 15 pro corio, 6 denarios ad ordinandum.

So viel über Pfinzing und Mulner. Hartmann Schedel hat während seines italienischen Aufenthaltes eine Reihe von Schriften Ciceros teils in Padua teils in Conegliano kopiert (Clm. 361, fol. 1—103). Außerdem hat er eine Cicerohandschrift (Clm. 277), sei es durch Kauf oder als Geschenk, erworben¹.

Im Studium der Klassiker war also Schedel nicht minder eifrig als in dem der Medizin. Und doch sind auch damit Hartmanns wissenschaftliche Bestrebungen noch nicht erschöpft. Wir fragen uns, wie es mit den Sprachkenntnissen unseres Humanisten bestellt war. Daß Schedel des Italienischen jedenfalls mächtig war, hat bereits Grauert ausgesprochen². Ihm war es auch gegönnt, außer einigen der italienischen Ritterdichtung angehörigen (Druck-)Werken das gedruckte Exemplar der *Divina Comedia* Dantes, das einst in Schedels Besitz war (2° Inc. c. a. 3468), ans Licht zu ziehen. Wir können an italienischen Werken zu den genannten noch eine Chronik von Isidorus Hispalensis (4° Inc. c. a. 164), eine Betrachtung der Leidensgeschichte Christi (4° Inc. s. a. 1245), früher zusammengebunden mit einem italienischen Vokabular (4° Inc. s. a. 149), sowie den *Triumphorum liber* Petrarikas hinzufügen. Das letzt genannte Werk ist ein prächtig illustrierter Venetianer Druck vom Jahre 1497 (2° Inc. c. a. 3521). In diesem hat Hartmann unter anderem Gedichte des Thebaldeo da Ferrara (in italienischer Sprache) auf leeren Blättern am Schluß des Buches eigenhändig eingeschrieben.

Nicht bloß mit der italienischen, auch mit der griechischen Sprache hat sich Hartmann in Italien befaßt. Auch als Besucher von Vorlesungen über griechische Studien gelang es mir Hartmann Schedel nachzuweisen. Auf der Suche nach Vokabularien und Grammatiken³ fand ich in einem *Vocabularium graeco-latinum*⁴, von dem Karmelitermönche Graffonus aus Piacenza verfaßt, Einträge Schedels über seinen Kollegbesuch bei Demetrius aus Athen, seinem Lehrer im Griechischen. Er schreibt da (fol. 5): *Iste Grecus fuit Demetrius Atheniensis: qui publice Padue primo Erothimata, deinde Hesiodum nobis exposuit.* Darauf folgen zwei

¹ Der Cicero wurde 1465 in Padua geschrieben (Bermerk fol. 77 und 183). Schedel hat fol. 1 den Inhalt, fol. 2 und 3 *Epitaphia Ciceronis*, fol. 192^v die *Horazode* (IV 7) *Diffugere nives* u. eingetragen.

² Grauert, Dante in Deutschland: *Hift.-polit. Blätter* CXX 346.

³ Hier sei gleich bemerkt, daß ich bei dieser Gelegenheit wieder zwei Handschriften als Schedelsches Besitztum feststellen konnte, nämlich den *Graecismus Eberhardi Betuniensis* (Clm. 354) und einen *Priscianus minor* (Clm. 561).

⁴ 4° Inc. s. a. 585 n. Die auf fol. 5—14 stehenden, von Schedel eingetragenen Reden des Demetrius Atheniensis sind jetzt als Clm. 28128 aufgestellt.

Reden, die Demetrius gehalten, die eine vom Jahre 1463¹, die andere von 1464 (fol. 6—14)². Zwei Jahre also hat sich Hartmann nachweislich mit griechischen Studien beschäftigt. Der erwähnte Demetrius aus Athen aber ist kein anderer als Demetrius Chalkondylas, der erste Professor auf dem 1463 errichteten Lehrstuhl für Griechisch an der Paduanischen Universität³. Es muß ein glückliches Zusammentreffen genannt werden, daß Schedel im gleichen Jahre die italienische Universität bezog, in welchem dort griechische Gelehrsamkeit zum erstenmal ihren Wohnsitz aufschlagen durfte. Wir freuen uns für unsern Nürnberger Humanisten, daß er die Gelegenheit, seinen Geist nach dieser Richtung hin auszubilden, sogleich benützt hat. Übrigens ist Schedel auch in seinem späteren Leben den griechischen Studien treu geblieben. Das beweist eine Reihe von Werken in seiner Bibliothek, die er erst später erworben haben kann. Das oben erwähnte Vokabular ist ohne Ort und Jahr. Ob es aber in den Anfang der sechziger Jahre zu setzen, ist fraglich. Die beiden Reden des Chalkondylas hat Hartmann sicher erst später eingetragen, da er sich doctor Patavinus nennt, was er 1463 und 1464 noch nicht war. Halten wir weiter Umschau in seiner Bibliothek, so finden wir die Erothemata des Emmanuel Chrysoloras (8° A. gr. b. 1090), vom Jahre 1501, eine Introductio brevissima in litteras graecas (8° L. gr. 162) ohne Ort und Jahr⁴, eine griechische Grammatik mit Vokabular (Cod. gr. 253). Die griechischen Schriftsteller besaß Schedel allerdings — entsprechend der Gepflogenheit seiner Zeit meistens in lateinischer Übersetzung —, daneben aber auch manche im griechischen Urtext. So z. B. die Hymnen und Gesänge des Johannes von Damaskus, des Kosmas von Jerusalem u. a., die Werke Gregors von Nazianz (4° A. lat. c. 9^u [t. III]), das kostbare Werk des Musäus: De Herone et Leandro (4° Inc. s. a. 1312^h). In seiner Bibliothek hatte er ein eigenes Fach für die griechischen Werke, die er in seinem Katalog unter der Rubrik

¹ fol. 7: Incipit Oratio Greci insignis habita in principio lecture in inclito gymnasio Patavino.

² fol. 11 v: Oratio secunda Greci inicio studii habita Padue Anno MCCCCLXXIII [sic! soll jedenfalls LXVIII heißen] die X Novembris. Den beiden Reden voraus gehen zwei preambula (fol. 6) und diese lauten auf das Jahr 1463 bzw. 1464. Am Schluß der Reden (fol. 14) heißt es: Τελος. Finiunt foeliciter Orationes Desiderij [sic! statt Demetrii] viri clarissimi Greci preceptoris mei in studio Paduano, ac principio lecture lepidissime recitate. — Scripsi ego Hartmannus Schedel de Nuremberga artium et medicine doctor Patavinus in primordio studii de manu prefati Greci dum inicia litterarum Greicarum edocuit.

³ Vgl. Voigt, Wiederbelebung I 442; bezgl. Émil Legrand, Bibliographie Hellénique I (1885) S. xciv f.

⁴ Ein sehr seltener Aldinischer Druck. Vgl. darüber die Beschreibung bei Ruland, Serapeum XVIII 8 f.

Grecorum voluminum nomina aufführt. Außer mehreren schon oben erwähnten Schriften sind es vier Bände Aristoteles sowie ein Dioscorides und Nicander, die sich aber leider nicht mehr nachweisen lassen. Dagegen finde ich in Clm. 23877 (fol. 181) einen Bestellzettel vor, der unter verschiedenem andern höchstwahrscheinlich auf die eben erwähnten Werke Bezug hat. Er ist von Hartmann Schedel geschrieben und lautet:

Jesuz. Lieber Heinrich, so euch got gen Venedig hilfft, wolt mir schicken die land on außgestrichen [= nicht illuminiert] Friaul, das man nent Aquilegiam, Lamparten, das man nent Langobardiam, Venedig on außgestrichen. Item wolt erfahren, was dise pucher auf das leichge [?] achts werden:

Prima pars philosophie Aristotelis in Greco

Secunda pars philosophie Aristotelis ubi de animalibus etc. in Greco.

Dioscorides in Greco

Julius Firmicus cum Marco Manilio et Arato.

Was uns die Bibliothek Schedels an griechischen Abschriften von seiner Hand bietet, ist allerdings nicht viel; gleichwohl entbehrt auch das Wenige nicht des Interesses. In Clm. 716 finden wir griechische Inschriften, in Clm. 434, fol. 44 Aussprüche der sieben Weisen (griechisch und lateinisch), in Clm. 962, fol. 65—69 (nach Schedelscher Follierung) griechische Epigramme und Briefe, die Schedel unter dem Titel: Grecamina quedam aufführt und fol. 71—76 in lateinischer Übersetzung folgen läßt; fol. 97 hat er den Spruch vermerkt: Μισῶ σοφιστήν ὅστις οὐκ ἀντὶ σοφῆς [sic!].

Bei der Besprechung von Hartmann Schedels Sprachstudien soll auch die Frage nach seinen Kenntnissen im Hebräischen nicht unberührt bleiben. Wie weit diese Kenntnisse gingen, vermag ich allerdings nicht zu entscheiden. Daß sich aber Hartmann mit Hebräisch befaßt hat, darüber ist mir gar kein Zweifel. In seinem Bücherkatalog finden wir ganz am Schluß einen Diccionarius Hebraicus, der jetzt, wie Herr Kustos Dr. Freys mir freundlichst nachwies, in der Kgl. Provinzialbibliothek zu Neuburg a. D. verwahrt wird. Auch entdeckte ich eine hebräische Bibel aus Hartmanns Besitz, vom Jahre 1494 stammend (8° Inc. c. a. 181). Unter den hebräischen Handschriften der Hof- und Staatsbibliothek stammen vier von Hartmann Schedel: Cod. hebr. 14 21 210 298¹.

Während so den wissenschaftlichen Bestrebungen Hartmann Schedels zur Zeit seines italienischen Aufenthaltes reiche Förderung zu teil ward, erfuhr auch seine antiquarisch-künstlerische Entwicklung mannigfache Anregungen.

¹ Die weitere Prüfung derselben überlasse ich einem andern. In Cod. hebr. 21 steht ein Brief des Frater Nonnosus an Schedel; er handelt von dem Kodes und von hebräischen Handschriften überhaupt und ist z. T. abgedruckt in Cat. Codd. I 1 (ed. Steinschneider), 240.

Hier in Italien haben wir offenbar den Ausgangspunkt für Hartmanns archäologisch-epigraphische Richtung zu suchen. Die in Clm. 716, diesem Denkmal antiquarisch-historischen Sammelfleißes, enthaltenen Gedichte und Inschriften werden wir, soweit sie sich auf italienische Städte, namentlich Padua und Rom, beziehen, unbedenklich auf Kollektaneen zurückführen dürfen, die Schedel während seines italienischen Aufenthaltes angelegt hat¹. Von Padua aus, wo gerade zur Zeit seines Verweilens die antiquarisch-realistische und die künstlerische Renaissance Andrea Mantegnas ihre Triumphe feierte², hat Hartmann Sinn und Verständnis für Italiens Kunst in die Heimat mitgebracht und seinen deutschen Landsleuten vermittelt. In Padua erwarb er auch jenes Bruchstück aus dem griechischen Reisetagebuch des Cyriakus von Ancona, dessen Zeichnungen nebst dem Text in Clm. 716 uns erhalten sind. Einige dieser Zeichnungen, nämlich der schreitende Merkur und Arion auf dem Delfin, wurden bekanntlich die Vorbilder für Dürersche Handzeichnungen, deren Originale jetzt die Ambrazer Sammlung der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt³. In Padua endlich dürfte Hartmann jenen vor das Jahr 1464 zu setzenden Kupferstich erworben haben, der den „Triumph der Eifersucht“ darstellt⁴. Er findet sich in Clm. 8, einem von Schedel 1464 geschriebenen und in Padua gebundenen medizinischen Sammelfodex.

Die medizinische Doktorwürde erlangte Hartmann am 17. April 1466⁵. Das Privilegium doctoratus in medicina per universitatem Patavinam in Italia exhibitum steht im Berliner Codex (fol. 252—254). Er wurde ihm von Cosmas Contareno, iuris utriusque doctor, erteilt im Beisein des Georg Pfinzing und Stephanus von Nürnberg (canonum scolares), Johannes Truchses de Weßhausen (legum scholaris), Magister Gunther Milbicz

¹ Andere gleichfalls in den Clm. 716 aufgenommene Abschriften aus Rom erhielt Schedel von dem ihm befreundeten Lorenz Behaim (dem späteren Kanonikus von Bamberg), der gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine Reihe von Jahren in Diensten des Kardinals Roderich Borgia, des späteren Papstes Alexander VI., gestanden hat. Es ist zu vermuten, daß noch manche Einträge Schedels speziell über Alexander VI. (in Clm. 716 u. a. Codices) auf die Übermittlung Behaims zurückzuführen sind; allein beweisen läßt sich das nicht, da wir über die gegenseitigen Beziehungen Schedels und Behaims nicht näher unterrichtet sind. — Vgl. aus der einschlägigen Literatur über S. Behaim besonders „Korrespondent von und für Deutschland“ 1871, 14. März; Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom VII 604; Reicke: Beilage z. „Allg. Zeitung“ 1905, Nr 75.

² Thausing, Albrecht Dürer, Geschichte seines Lebens und seiner Kunst (1876) 150.

³ A. Springer, Vorbilder zu zwei Dürerschen Handzeichnungen, in Mitt. d. f. f. Zentral-Komm. z. Erforschg. u. Erhaltg. d. Baudenkmale, Wien 1862. Vgl. auch O. Jahn, Aus der Altertumswissenschaft, Bonn 1868; Derniac, Die Handzeichnungen im Clm. 716: Rep. f. Kunst. II 301 f.

⁴ Wilhelm Meyer: Ebl. f. Bibl.-Wesen II 20.

⁵ Vgl. Wattenbach, Forschungen XI 367.

de Erfordia (artium doctor). Promotor war Mattheolus de Perusio, dessen Rede beim Doktorat Hartmanns uns zweimal erhalten ist¹; compromotores waren die doctores artium et medicinae: Sigismundus de Polcastris, Balthasar de Perusio, Paulus de Flumine und Hieronymus de Vallibus.

So ging Schedels dreijähriger Aufenthalt in Italien zu Ende. Erfüllt von neuer Wissenschaft, begeistert für die Kunst, geschmückt mit der medizinischen Doktorwürde, kehrte Hartmann in die Heimat zurück².

Wohl führte er schon damals eine Anzahl von Codices mit sich, die er während seiner Studienzeit angelegt hatte. Diese kleine Bibliothek erhielt dann fortwährend neuen Zuwachs durch Abschriften teils medizinischen teils humanistischen Inhalts. Es entstand der Clm. 708 oder wurde wenigstens vollendet durch Hinzufügung medizinischer Exzerpte und eines registrum; der Clm. 257, ein medizinischer Sammelkodex, ward ergänzt durch indices, durch additiones zum Antidotar des Arnoldus de Villa Nova und dessen Tractatus de aquis (fol. 1—11 162—167). Auch den von Leonhardus Rosenheimer 1445 geschriebenen Clm. 182 hat Schedel noch weiter ausgebaut durch Einreihung der Reden, die Christoph von Barzizza zu Padua 1431—1439 gehalten hat (fol. 4—16), einiger Reden des Paduaner Professors und einer Notiz über die Werke Christophs, die Schedel in seiner Bibliothek besaß (fol. 334—339; in Cat. Codd. III 1, S. 40 steht unrichtig 134—140). Die meisten davon finden sich im erwähnten Kodex selbst. Endlich fügte Hartmann dem in Padua geschriebenen Clm. 8 Ergänzungen zum Antidotar des Bartholomäus de Montignano an (fol. 238—258).

Im gleichen Jahre, nämlich 1467, hat Schedel in Clm. 522 die römische Geschichte des Sextus Rufus, die trojanische Geschichte des Dares Phrygius, den Augustalis Petrarfas, die Leichenrede des Andreas Julianus auf Emmanuel Chrysoloras und einen Brief Gasparinos von Bergamo an ersteren kopiert. Wir können hier wieder die Benützung der Bibliothek des Wetters erkennen. Der Sextus Rufus ist sicher aus Hermanns Clm. 459 genommen. Sogar der Brief Blumenaus an Hermann Schedel³ findet sich in Hartmanns Abschrift getreulich wieder. Die Trojanergeschichte steht gleichfalls in Clm. 459 und der Augustalis in Hermanns Clm. 650. Die übrigen von Hartmann gefertigten Abschriften in Clm. 522, meistens Reden und Briefe, sind teils von November 1467 bis April 1468, teils im Oktober 1468 entstanden. Dazwischen fällt, wie wir wissen, seine Achfahrt⁴. Auf dieser

¹ Herausgeg. von Wattenbach, Forschungen XI 368/369.

² Sommer oder Herbst des Jahres 1466. Ein genaues Datum fehlt uns.

³ S. meine Ausführungen im 1. Teil.

⁴ Wattenbach a. a. O. 370 f. Man vgl. auch die Daten in Schedels Hauskalender (Clm. 533) zum Jahre 1468: 28. Mai: Isto die recessi ad Flandriam a Nurem-

hat sich Schedel unter anderem die Bilderaufschriften in der Marienkirche zu Brügge¹ sowie Zitate aus König Salomon, den Propheten und den vier Evangelisten notiert, die er in der Minoritenkirche in Brügge vorfand². Damit hatte der in Padua und Conegliano geschriebene Clm. 369 seinen Abschluß gefunden, und Hartmann ließ ihn für $\frac{1}{2}$ fl. oder 4 Pfund binden³.

Das darauffolgende Jahr verbrachte er zum großen Teil in Nürnberg. Wir treffen ihn da zum erstenmal mit Kopien astronomischer und astrologischer Traktate beschäftigt. Das Centiloquium des Ptolemäus hat er am 11. April 1469 fertig geschrieben (Clm. 275, fol. 1—12)⁴. Wie notwendig er für den Arzt die astrologischen Kenntnisse erachtete, das erhellt aus den Worten, die er im erwähnten Kodex (fol. ult.) eingetragen: Cuiusmodi est medicus, qui astrologiam ignorat, non meretur dici medicus, sed inimicus nature. Neque quisquam se debet manibus eius committere (Hippocrates in lege medicinali usw.). Glücklicherweise waren das nicht die einzigen Anforderungen, die er an einen tüchtigen Arzt stellte. In einem andern Kodex, Clm. 257 (Einbanddeckel vorne), hat er die Condi[c]iones boni medici vermerkt. Er schreibt: Primo debet esse in cognoscendo studiosus, in precipiendo cautus, in medicando circumspectus, in pronosticando ambiguus, in promittendo iustus, in visitando assiduus, in

berga; 29. Mai: Fui in Onelspach et fuit dedicatio templi ecclesie collegiate; 2. Juni: In Heidelberga fui; 4. Juni: Fui in Spira et per duos dies sequentes cum licentiate Stuczen; 11. Juni: Colonie fui eo die; 16. Juni: Isto die fui in Antorff et precedenti die; 18. Juni: Isto die veni ad Pruck. In die Petri et Pauli [29. Juni] equitavi de Pruck ad Sleuss, ubi est porta maris et munitissimum castrum; 3. Juli: Isto die vidi sororem regis Anglie venire ad Pruck que desponsata fuit duci Burgondie et durarunt nuptie per X dies sequentes; 11. Juli: Isto die dux Burgundie habuit torneamentum cum militia; 18. Juli: Isto die recessi a Pruck; 21. Juli: Fui in Luttich isto die; 23. Juli: Isto die et sequenti in Aquisgrano vidi reliquias; 4. August: Isto die veni ad Nurembergam de Flandria.

¹ Clm. 369, fol. 158v: Subscripta in ecclesia beate virginis Marie in Brugis opido Flandrie et depicta et scripta sunt.

² Ebd. fol. 159v: In ecclesia Minorum in Pruck sequentia scripta sunt . . . Darunter: Scripsi Hartmannus Schedel Anno 1468 in vigilia visitationis Marie dum fui in Brabancia et in Flandria.

³ Rückdeckel: medium fl[orenum] r[inensem] ad ligandum vel IIII libras fl[orenum] pro VIII libris. — An gleicher Stelle hat Schedel das Epitaph Antenors vermerkt:

Hic jacet Antenor Patavine conditor urbis
Proditor ille fuit et qui secuntur eum.

⁴ Vermerk fol. 12v.

sermone modestus, in affeccione benivolus¹. Mit solchen Grundsätzen also trat Hartmann seine ärztliche Praxis an.

Wir treffen ihn im Juli des Jahres 1469 bei seinem Verwandten in Augsburg. Hierher hat er seine (am 9. Februar in Nürnberg beendigte) *artisella* oder *ars commentata*² mitgenommen (den Clm. 168) und ein *registrum* zu den Aphorismen des Hippokrates geschrieben. Dann begann er mit der Kopie der *Consilia* des Antonius Cermisonus in Clm. 9. Die Entstehungsgeschichte dieses Kodex hat uns Hartmann selbst (fol. 316^v) mitgeteilt. Er berichtet: Anno legis gracia MCCCCLXIX et annis sequentibus ego Hartmannus Schedel de Nuremberga collegi et secundum omnes fen Avicenne ut premittitur ordinavi et scripsi *Consilia Antonii Cermisoni ex libris sex subscriptis accuratissimo studio*. Primo ex libro doctoris Hermani Schedel patru mei qui suus scolaris (dum Padue ordinarie legit) fuit et conscripta ab ea [!] *consilia diligentissime manu propria in gymnasio Patavino conscripsit*.

Secundo ex libro Sebaldi Mullers qui sub rectoratu Padue recitissime colligere fecit.

Tercio ex libro doctoris Johannis Furhenbergers qui manu propria plura conscripsit et in magna copia.

Quarto ex libro Conradi Cunho fert plebani scilicet Laurencii Nuremberge qui liber in bibliotheca Nurembergensium in pretorio custoditur.

Quinto ex libro meo in quo quedam rara consilia inter libros computos [!] reperi nonnulla utilia diligenti inquisitione in Italia ac Germania scripta fuerunt.

Sexto et ultimo ex libro consiliorum Antonii Cermisoni impresso diligentissime per Henricum de Colonia. Laus Deo.

Wie lange sich Hartmann in Augsburg aufgehalten hat, läßt sich nicht bestimmt feststellen. Vermutlich aber war er noch im März 1470 dort und ist der (am 4. März) von ihm kopierte *Perfius*, Clm. 526³, in Augsburg geschrieben worden. Es ist dies um so naheliegender, als Schedel seiner Abschrift beifügte: *ex veterrimo libro cenobii S. Udalrici Auguste*. Schedel hat eben von der Gelegenheit, eine Klosterbibliothek benutzen zu können, Gebrauch gemacht; und er hat dies noch sehr oft getan.

¹ Es folgen dann die Bedingungen für den Patienten. Auf dem Rückdeckel steht: *peffer ist zuir gemessen denn eins vergessen*.

² Enthält vor allem Hippokrates, Galen und Johannicius, ein für jeden Mediziner der damaligen Zeit grundlegendes Werk. Vgl. hierüber Aschbach, *Gesch. d. Wiener Universität* I 320.

³ Wattenbach, *Forschungen* XI 372.

Es ist gar nicht uninteressant, hier gleich zu verfolgen, wie Hartmann Schedel mit den bayrischen Klöstern, speziell den in der Umgebung seines jeweiligen Aufenthaltsortes gelegenen, in Verkehr gestanden hat. War es einerseits sein ärztlicher Beruf, der einen häufigen Besuch bei den verschiedenen Ordensgenossenschaften erforderte, dann war es andererseits sicher auch die Wißbegierde und das Bestreben, seine Bibliothek zu vermehren, was ihn den Mönchen zuführte. Schon nach seiner Rückkehr aus Italien hatte er das Kloster Ottobeuren in der Augsburger Diözese besucht und als Andenken einige Distichen in Clm. 350 (fol. 157) eingetragen¹. Das Kloster Pillenreut bewahrte eine Legende der Christine Ebner; Hartmann machte sich 1487 aus dem Kodex einen Auszug in Clm. 901 (fol. 138—140)². Mit St Emmeran in Regensburg stand er in äußerst lebhafter Verbindung. Aufzeichnungen über Heinrich den Zänker vom Jahre 1482, die er daselbst geschrieben, finden wir in Clm. 901 (fol. 175^v) den liber des Athicus hat er 1483 kopiert (Clm. 901, fol. 145—168)³. Verschiedene Notizen und Epigramme über das Kloster (Clm. 428, fol. 223^v) — Ruland nennt sie die Forscherfrüchte Schedels während seines Aufenthaltes in St Emmeran — hat Hartmann 1496 geschrieben, als er daselbst dreimal (5., 6. und 7. August) übernachtete⁴. Prüfen wir die wertvollsten Stücke aus Hartmanns Bibliothek, so finden wir, daß eine kostbare Pergamenthandschrift aus dem 9. Jahrhundert, Clm. 210, aus St Emmeran stammt. Außer einer Chronik bis zum Jahre 810 und historischen Notizen über das genannte Kloster, die Öfele (SS. r. b. I 46 f) ediert hat, enthält sie meistens astronomische Abhandlungen sowie Auszüge aus der Naturgeschichte des Plinius. Dieser zu den Ausstellungsexemplaren der Münchener Hof- und Staatsbibliothek zählende Kodex gehört jener Gruppe von komputistisch-astronomischen Handschriften an, die in England im 8. Jahrhundert entstanden sind⁵, und wurde jedenfalls in Salzburg geschrieben⁶.

¹ Wattenbach, Forschungen 372: Scripta ex antiquissimis libris monasterii Ottenbeuern Augustensis dyocesis.

² fol. 140^b: Extraxi hec ego Hartmannus Schedel doctor ex legenda eius Theotonica, que habetur in Pillenreut.

³ Scripsi ego Hartmannus Schedel arcium et medicine doctor ex libro veteri sumpto ex bibliotheca sancti Emerammi Ratispone ea forma uti reperi Anno domini 1483. Fuit autem liber vetus scriptus tercio anno regnante Pipino filio Karolo rege Francorum hoc est anno domini dCCLIII a nativitate Christi.

⁴ Ruland, Serapeum XVI 166/7.

⁵ Chroust, Monum. palaeogr., Bfg 1. Daselbst sind fol. 91^v und 92^r des Kodex reproduziert.

⁶ Rück, Auszüge aus der Naturgeschichte des Plinius, Progr. des Ludwigs-Gymnasiums in München (1888) 81/82. Dort findet sich auch (S. 5—10) eine eingehende Beschreibung des Kodex.

Von den Kartäusern in Prühl tauschte Schedel 1487 gegen ein theologisches Buch einen Plato ein, Clm. 240^B, was er uns auf dem Rückdeckel der Handschrift getreulich berichtet: Pro isto libro dedi Carthusiensibus in Prül prope Ratisponam librum theologie Anno usw. 1487. — Von ihnen erhielt er auch den (jetzigen) Clm. 536, einen Exzerptenkodex auf Pergament geschrieben, aus dem 12. Jahrhundert. Die Handschrift wird eröffnet mit einem Bilde des hl. Vitus (Patron des Klosters) und dem des Abtes Wernher von Prühl (1143—1147). Darauf folgt der bekannte Liber de imagine mundi des Honorius von Autun, der noch im Laufe des 15. Jahrhunderts im Druck erschien¹.

Die Bibliothek des Klosters in Prühl bot Schedel die Vorlage für die *Foundationes monasteriorum per regionem Baioarie*, die er in Clm. 351 (fol. 1—56) im Jahre 1501 geschrieben hat. Wir kennen sogar noch die Vorlage, die er benützte. Es ist das Verdienst Leidingers², nachgewiesen zu haben, daß die Schedelsche Abschrift auf den in der ständischen Landesbibliothek zu Kassel befindlichen Cod. hist. (fol. 5) zurückgeht, der damals Eigentum des Klosters in Prühl gewesen sein muß. Der Inhalt der *Foundationes* aber erweist sich als ein Auszug aus dem *Chronicon generale* des Andreas von Regensburg³. Oefele hat ein Stück aus den *Foundationes* ediert unter dem Titel: *Breve chronicon Bavariae ab anno MCLVI ad annum MCCCCX*⁴. Interessant ist die Notiz, die Oefele über Schedels Beziehungen zu dem Kloster und über die Benützung ihrer Bibliothek gibt: *Descriperat autem Schedelius e Cod. Ms. Bruelensi, qua bibliotheca ita familiariter utebatur Schedelius, ut ex ea non paucos codices et in his Probi Grammatici Commentarios in Persium, a Cl. Pythoeo duntaxat delibatos, emptione vel permutatione suos fecerit*⁵.

Während des Aufenthaltes in Amberg führte der Weg unsern Humanisten häufig in die benachbarten Klöster Reichenbach und Ennsdorf. Aus erstgenanntem Kloster datiert eine Abschrift Hartmanns in Clm. 351 (fol. 76 bis 87), welche eine Geschichte von Reichenbach enthält von seiner Entstehung (1118) bis zum Jahre 1417⁶. In einer andern Handschrift (Clm. 472, fol. 109^v) hat Schedel einige Verse und das Todesdatum des

¹ Auch davon besaß Schedel ein Exemplar, in Clm. 27372 eingebunden.

² Neues Archiv XXIII 248—259.

³ Leidinger ebd. XXIV 674.

⁴ SS. r. b. I 654 f.

⁵ Ebd.

⁶ Ed. Oefele a. a. O. 400 f. Man vgl. auch die Stelle bei Oefele (S. 399) über die Benützung der Klosterbibliothek seitens Schedels: *Illud Hartmannus Schedelius Ambergae, qua in urbe per aliquot tempus Praxi Clinicae operam navabat, ad vicina non raro monasteria excurrens Reichenbaci descripsit more sibi consueto ut dum corporis medicinam monachis faceret, animi ipse in bibliothecis ipsorum acciperet.*

Markgrafen Leopold von Bohburg eingetragen. Darunter stehen die Worte geschrieben: *hec scripta continentur in egregio cenobio Reichenbach ubi et egregia sepultura ducis Bavarie Jo[annis] cernitur.* — Nicht bloß historische Traktate und Notizen hat Hartmann in Reichenbach gesammelt, auch zu astronomischen Studien fand er hier Gelegenheit und Anregung¹. Pater „Georius Napurg“ hatte ihm die Übersendung eines *instrumentum astronomicum, turketum* genannt, versprochen. Am 6. August des Jahres 1499 erinnerte Hartmann den Mönch an sein Versprechen und knüpfte daran die Bitte, ihm die *vera loca stellarum fixarum rectificata* (per quendam abbatem), die Magister Heinvogel dringend wünscht, zu übersenden². Der ersten Bitte ist, wie es scheint, Georius Napurg nachgekommen. Wenigstens finden wir in Clm. 27, in welchem auch der erwähnte Brief steht, eine Anleitung zur Fertigung eines solchen Instrumentums³.

In Ennsdorf hat Schedel eine deutsche Chronik dieses Klosters in Clm. 351 (fol. 57—75) abgeschrieben; dieselbe hat einen Ordensangehörigen Jakobus Parsueß zum Verfasser und reicht von 1121 bis 1480⁴.

Auch in das Zisterzienserkloster Walderbach⁵ ist Schedel gekommen, und über die Entstehung des Frauenklosters Kitzing hat er uns nicht uninteressante Aufzeichnungen in Clm. 472 (fol. 118^v) hinterlassen. Er schreibt: *Regnante Pipino et Karolomanno filiis Karoli magni Sancta Hadlagis nepos⁶ de eadem familia fundavit monasterium monialium in Kitzing ubi virginitatem suam complevit ibi ante chorum quiescens.*

In eodem monasterio sub choro monialium in testudine quiescit quidam pastor nomine Kitz a quo oppidum nomen sumpsit Kitzing. Auf dem gleichen Blatte steht Jahr und Tag der Abschrift vermerkt, nämlich 12. Juli 1497. Fol. 118 findet sich eine weitere Aufzeichnung über Kitzing, danach ein Bericht über seinen Besuch bei verschiedenen Klöstern. In letzterem schreibt Hartmann: *Scripti Hartmannus Schedel d[octo]r anno domini 1497 post festum Martini, dum fui in Franconia et in Iphofen, ubi monasterium S. Egidii habet curiam cum vindemiis: deinde Kitzingen et Herbipolim cum castro in monte nostre domine perlustravi.*

¹ Über astronomische Studien im Kloster Reichenbach vgl. H. Grauert, Meister Johann von Toledo: *Abh. d. bayr. Akad. d. Wiss., hist. Kl.* (1901) Hft 2, S. 292 f.

² S. Anlage 9. Magister Heinvogel ist jedenfalls der bekannte Schüler Regiomontanus.

³ fol. 132: *Si quis voluerit componere turketum* usw.

⁴ Ed. Oefele a. a. O. 58 f.

⁵ Vgl. Clm. 472, fol. 109^v, Note zum Jahr 1488.

⁶ Darüber geschrieben: Tichter.

Deinde anno sequenti videlicet 1497 [sic!] in die Heinrici Vidi Reliquias Bamberge et cerimonias et post prandium castrum in Altenburek post diverti ad 14^{ei}m adiutores et ad Lanckhem monasterium Cisterciensium.

Daß Hartmann Schedel auch zu den Nürnberger Klöstern, vor allem zum Agidienkloster in nahe geistige Beziehungen getreten ist, werden wir später in anderem Zusammenhange erfahren. Hier sei nur auf den Erwerb einer Pergamenthandschrift hingewiesen, die Schedel nach vieler Mühe von den Augustinern im Jahre 1503 erhielt. Die Handschrift, ein Galen (jetzt Clm. 5), die Hartmann schon längst in seinem Besitze zu haben wünschte, lag völlig verwahrlost in einem Büchergestell über der Sakristei des Augustinerklosters, der Feuchtigkeit und dem Ungeziefer preisgegeben. Endlich entschloß sich Pater Prior Mantel, den Koder durch Pater Eucharis an Hartmann Schedel zu übersenden, der dafür 8 fl. bezahlte. Schedel ließ den Koder in neues Schweinsleder binden und von Elsner¹ mit seinem Familienwappen versehen².

Eine jetzt unter der Signatur 2^o Inc. 328 auf der Nürnberger Stadtbibliothek befindliche Inkunabel: Bernhardus [Clarevall.] De consideratione ad Eugenium papam und: Johannes [Cantuariensis] De oculo morali (ohne Ort und Jahr) trägt auf dem Rückdeckel den Vermerk: Iste liber est Carthusiensium Nurmberge. Daß das Buch früher Hartmann Schedels Eigentum war, zeigt die von ihm stammende Follierung sowie der Index, den er vorne eingetragen. Ob der Band noch zu Schedels Lebzeiten als dessen Geschenk ins Kartäuserkloster wanderte, ist nicht gewiß, aber sehr wahrscheinlich. Erscheint ja auch Hartmanns Vetter Hermann unter den Wohltätern der Kartause, und zwar mit einer Spende von vier Büchern und 10 fl.³

Die Beziehungen Schedels zu den Klöstern sind jedenfalls nicht gering anzuschlagen. Sie haben einesteils zur Bereicherung seiner Bibliothek, andernteils zur Förderung namentlich seiner Geschichtskenntnisse und zur Ausbildung seiner historiographischen Tätigkeit wesentlich beigetragen. Diese historiographische Tätigkeit können wir bereits in Nördlingen nachweisen, wo Hartmann seit Juli 1470 weilte⁴. Dort hat er 1471 die *Historia ducis Ernesti* (in Clm. 850, fol. 92—123) abgeschrieben, ein Gemisch allerdings

¹ Wahrscheinlich der bekannte Illuminist Jakob Elsner. Vgl. über ihn S. Thode, *Die Malerschule von Nürnberg im 14. u. 15. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1891, 194 f.

² S. Anlage 10.

³ J. F. Roth, *Geschichte und Beschreibung der Nürnberger Kartause*, Nürnberg 1790, 91.

⁴ Clm. 487, fol. 36.

von Sage und Geschichte. Moriz Haupt¹ nennt sie „ein rhetorisches Prachtstück gelehrter Geschmacklosigkeit“. Immerhin ist sie bemerkenswert für Schedels Übergang vom Humanismus zur Geschichtschreibung. Es dürfte sich kaum verlohnen, all die einzelnen Werke und Werkchen aufzuzählen, die Schedel in Nördlingen kopiert hat². Dagegen ist seine Abschrift der Kosmographie des Pomponius Mela vom Jahre 1472 von Bedeutung, weil es die erste geographische Niederschrift Hartmanns ist, die wir in seiner Bibliothek vorfinden. Wie wir weiter sehen, hat Schedel auch das gedruckte Exemplar der Kosmographie vom Jahre 1478 (4° Inc. c. a. 122) sowie die Ausgabe von 1512 (4° A. lat. b. 374) besessen. Letztere hat mein Finderglück ans Licht gezogen; in Hartmanns Bücherverzeichnis (Clm. 263) ist sie nicht mehr aufgeführt. Dagegen kann ich die Ausgabe vom Jahre 1488 in Schedels Bibliothek nicht nachweisen. Und doch muß er sie besessen oder wenigstens gekannt und benützt haben, da sich die Weltkarte in seiner Chronik (fol. 12/13) auf das Titelblatt dieser Ausgabe der Kosmographie vom Jahre 1488 zurückführen läßt³.

Wie dem auch immer sei, so viel ist gewiß, daß das Studium der Geographie und Geschichte seit dem Anfange der siebziger Jahre eine aufmerksame Pflege seitens unseres Humanisten erfuhr. Gelegentlich eines Aufenthaltes in Nürnberg 1476⁴ hat Schedel die *Historia Bohemica* des Piccolomini kopiert: Clm. 476 (fol. 156—240). An geographischen Werken wußte er sich im Laufe der Zeit so ziemlich alle, die damals in Gebrauch waren, zu verschaffen. Die Kosmographie des Ptolemäus hat er sogar zweimal besessen: in der Bologneser Ausgabe mit der falschen Jahreszahl 1462⁵, deren Karten (Kupferstiche) er jedenfalls selbst, allerdings höchst geschmacklos bemalte, und in der Ulmer Ausgabe vom Jahre 1482, die er sich 1490

¹ Zeitschr. f. deutsches Altertum VII (1849) 290.

² So z. B. hat er den aggregator Wilhelmus de Varignano erzipiert (Clm. 635) und die Schrift des Aristoteles: *De moribus ad Eudemium* in Clm. 698 abgeschrieben (1472).

³ Voga, Die Städteansichten in H. Schedels Weltchronik, Berlin 1888, 18. Schultzeiß, Das Geographische in H. Schedels Weltchronik: Globus LXV (1894) 6 ff.

⁴ Im gleichen Jahre kaufte er einen Pergamentkober aus dem 14. Jahrhundert, Clm. 585 (moralisch-asketischen Inhaltes) für 15 Denare. Der Kober, der im Cat. Codd. nicht als ein liber H. Schedelii aufgeführt ist, trägt unter dem Ex libris dessen Eigentumsvermerk und außen die Aufschrift von Hartmanns Hand: *Summula confessorum*.

⁵ S. über diese Raidelius, *Comment. historico-litteraria de Claudii Ptolemaei Geographia* . . ., Norimb. 1737; Bart. Gamba, *Osservazioni su la edizione della geografia di Tolomeo colla data del MCCCCLXII*, Bassano 1796; Aretius Beiträge V (1805) 497f 609f, wo das Schedelsche Exemplar besprochen ist. Vgl. auch über die Ptolemäus-Ausgaben: Nordenfkiöld, *Faksimile-Atlas*, Stockholm 1889.

malen ließ¹. Jene trägt jetzt die Signatur Rar. 124, diese die Signatur 2° Inc. c. a. 1251. Die letztgenannte Ausgabe ist namentlich deswegen von Bedeutung, weil sie die ersten in Holz geschnittenen Karten enthält. Hier ist auch eine Bestellung von Karten zu nennen, die Schedel im Jahre 1497 an seinen Freund Johann Werner richtete: „Cartam von Staingaden, Cartam von Theusche land, Cartam von Hungern, Cartam von dem heiligen land, Cartam von welischen landen².“ Wie eifrig sich Hartmann mit den geographischen Werken seiner Bibliothek beschäftigte, das zeigen einmal die vielen Einträge in dieselben, dann auch eine Notiz in Clm. 901 (fol. 144^b), wo Schedel schreibt: Si quis Ptolemeum, Strabonem, Pomponium Mellam, Diodorum Siculum, Herodotum, Plinium ceterosque cosmographos et geographos diligenter scrutatus fuerit inveniet hunc libellum³ magis fabulosum apocraffumque [!] quam historie et veritati consonum esse. Bibamus igitur ex fonte et omittamus fabulas praecipuo cum in tanta ac tam brevi temporis egestate stultum sit supervacua addiscere. Es ist uns dieser Eintrag um so interessanter, als wir daraus nicht bloß die Autoren kennen lernen, die Schedel als geographische Autoritäten besonders hoch schätzte, sondern auch seinem kritischen Urteil begegnen. — Welche Faktoren zur weiteren Entwicklung seiner geographischen Kenntnisse beigetragen haben, darüber werden wir später noch ein Wort zu sagen haben. Hier sei nur noch ein geographisches Buch aus Schedels Bibliothek erwähnt, nämlich: Dionysius Ofer, De situ orbis habitabilis, in Übersetzung des Antonius de Beccharia (Venedig 1477), welches in der Schedelschen Bibliothek der oben besprochenen Kosmographie des Pomponius Mela beigegeben war, jetzt unter eigener Signatur (4° Inc. c. a. 97) aufgestellt ist. Das Werk selbst vermag vielleicht weniger unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; um so mehr hingegen eine bis jetzt völlig unbekannt gebliebene Abhandlung aus der Feder Hartmann Schedels, die am Schluß des Quartbandes (fol. 102) steht und den Titel führt: De globo sperico [sic! statt spherico] terre. Wir erfahren aus dieser Abhandlung von der Verfertigung des Behaim'schen Globus, wir erfahren, welche Autoritäten auf dem Gebiete der Geographie der Meister bei der Anfertigung seines Werkes benützt hat, wir können endlich — und das ist für uns das Interessanteste — aus

¹ Bemerk auf dem 2. Vorzeichblatt: Iste liber est mei Hartmanni Schedel Nurembergensis arcium et medicine doctoris, quem depingi feci in diebus Septembris anno salutis 1490. — Auf dem Rückdeckel steht: O florida nobilisque iuventus!

² Grauert, Dante in Deutschland: Hist.-polit. Blätter CXX (1897) 340.

³ Welches Büchlein gemeint ist, sagt er leider nicht. Auch ist es aus dem Zusammenhang nicht zu schließen, da das Blatt offenbar erst später eingeklebt wurde.

mehreren Stellen des Traktates die unmittelbare Schlußfolgerung ziehen, daß Hartmann Schedel selbst bei der Herstellung des Globus beteiligt war. Der Traktat lautet folgendermaßen:

Mundi formam omnes fere consenciant rotundam esse, idemque de terra senciunt, que in medio rerum constituta gravia queque ad se trahit aquis maiori ex parte submersa. Sunt qui arbitrantur quatuor eius plagas apparere, quas magnus insecat oceanus duobus amplissimis fluminibus eas ambiens quorum alterum zodiaco subiciatur [?] alterum ab aurora dextra levaque per polos defluens extra columnas Herculeas conjugatur atque in hunc modum tocius terre quatuor porciones velut ingentes insulas emergere [?]. Que celo subiecte benigno mortalium habitaciones admittant. Hunc orbis situm impeditum opus in hoc sperico [!] globo ornatissimo facundie minime capax verum aspici cognoscique dignissimum M. B. . . . 1492 absolvit pro gloria inclite urbis Nurembergensis et cum nec divinis operibus maledica lingua parcat, quecumque enim mortales agunt sive privatim sive publice calumnie subiacent, haud diffidimus, quin nostrum laborem malignus interpres non fugiet neque maledice occursuri clausurique ora contendimus. Frustra nitimur et in dextro et sinistro lateant . . . canes. Nullius enim vita sine reprehensione cucuritur . . . igitur sortem equo animo ferre decet, presertim¹ cum opus ex illustribus cosmographis ac geographis tum antiquis ut Strabone, P[omponio] Mella, Diodoro Siculo, Herodoto, Plinio secundo Novo[comensi], Dionysio etc. tum modernis ut Paulo Veneto, Petro de Eliaco² et peritissimis viris regis Portugalie profecimus. De situ locorum, que videbantur necessaria, inseruimus et quantum terrarum orbis incolitur cum interiectis et circumfuis aquis ac quodcumque de nobis iudicium fuerit non inviti subibimus, quum in hoc opere neque optimorum pepercimus laudibus neque pessimorum timemus vituperium. Neque qui nobis detraxerit, id glorie assequetur, ut omnes ei consenciant. Et fortasse futura etas id comprobabit quod [nostra?] reiecerit [oder reiecerat?]. Hic globus labore et opera M. B. absolutus est, in quo orbis situs strictim continetur, quo pacto se habeat forma tocius orbis maximeque eius partes Europa scilicet, Asia et Affrica [!], quomodoque singule eius partes se habeant. Similiter ore et littora, qualiter se intra et extra ostendant, qualiterque pelagus ea subeat et circumdet. Absolute etiam sunt latitudines et longitudines paralellorum ex veteribus cosmographis ut Ptolemeo, Strabone, Diodoro Siculo, Plinio; similiter ex recencioribus ut Petro de Eliaco [!],

¹ Darübergeschrieben precipue.

² Sic! statt Alliaco.

Marco Polo Veneto, aliisque cosmographie martiribus eaque omnia doctis dumtaxat, in quibus si erraverit [?], correccioni se submittet, sciens, nihil esse cui non possit additamentum ad operis consumacionem fieri etc.

In diesem Traktat ist die Einleitung bis zu den Worten *mortalium habitationes admittant* wörtlich aus dem Anfange von *Cnea Silvios Historia Asiae s. rerum ubique gestarum* ausgeschrieben. Das übrige scheint Schedels eigenes Erzeugnis zu sein. Mit „M. B.“ ist natürlich Martin Behaim gemeint, zumal da auch Zeit (1492) und Ort (*pro gloria inclite urbis Nurembergensis*) nur auf ihn passen. Sehr beachtenswert sind dann die folgenden Ausführungen, in denen Schedel von „unserer Arbeit“ redet und sagt, „wir haben uns bei Anfertigung des Globus auf Autoritäten wie Strabo usw. gestützt“, „wir haben, was wir für notwendig hielten, eingereiht“ u. dgl. Wollen wir nicht auch diesen Teil des Schriftstückes — wogegen jedoch der ganze Charakter desselben spricht — nur als eine Kopie Schedels ansehen, so müssen wir daraus die unmittelbare Folgerung ziehen, daß Hartmann Schedel bei der Herstellung des Globus einen wesentlichen Anteil genommen hat. Wenn ein häufiger Verkehr zwischen den beiden Landsleuten an und für sich schon sehr nahe liegt, so haben wir noch einen besondern Beweis für den geistigen Interessenaustausch der beiden Gelehrten in einem Abschnitt der Schedelschen Weltchronik (fol. CCXC): Portugalia, dessen Inhalt nach Ghillany¹ mit Sicherheit von Martin Behaim herrührt.

Schedels rege Betätigung auf dem Gebiete geographischer Studien und die damit verbundene lebhafteste Anteilnahme an den durch die damals neuesten Entdeckungen erzielten Errungenschaften machen ihn auch für die Geschichte der Erdkunde in hohem Grade interessant.

Wir sind damit dem Gang der Begebenheiten ziemlich weit vorangeeilt, da wir Hartmann Schedel zur Zeit seines Physikats in Nördlingen verließen. Öfter besuchte er damals seine Vaterstadt, so im Jahre 1477, wo er ein *registrum* zu einer aus Paul Rieters Nachlaß erworbenen medizinischen Handschrift, Clm. 77, schrieb. Rieter hatte sie teils in Nürnberg 1384, teils in Padua (wo er sich zweifellos die medizinische Doktorwürde geholt hat) 1386—1388 angefertigt². Mit den Nachkommen Paul Rieters — dieser

¹ J. W. Ghillany, Geschichte des Seefahrers Ritter Martin Behaim, Nürnberg 1853, 42 f. Der Abschnitt ist der 1484 von Diego Cão und Martin Behaim unternommenen Entdeckungsreise an die Westküste Afrikas gewidmet. — Am Schluß des Werkes von Ghillany findet man ein Facsimile des Behaimschen Globus. Vgl. über diesen auch Ghillany, Der Erdglobus des Martin Behaim vom Jahre 1492 und der des Joh. Schöner vom Jahre 1520, Nürnberg 1842.

² Bemerk Schedels auf dem Rückdeckel.

selbst starb bereits 1410¹ — scheint Hartmann gut bekannt gewesen zu sein. Im Jahre 1500 erhielt er nämlich von Petrus Kieter einen *Marfilius de S. Sophia*, Clm. 365 — in der vorigen Handschrift nimmt Gentilis eine hervorragende Stelle ein —, der gleichfalls von Paul Kieter in Padua geschrieben worden war². Vermutlich hat Schedel auch den ersten Kodex von Petrus Kieter erhalten, als er 1477 in der Vaterstadt sich aufhielt.

Noch im nämlichen Jahre begann Hartmann mit der Anlage des Clm. 338, der *Historia sive Cronica de illustribus principibus Bavariae*, die er später bis 1508 fortgesetzt hat. Der erste Teil der Chronik (fol. 6—55) erweist sich als die lateinische Übersetzung der nach dem Jahre 1428 von Andreas von Regensburg gefertigten Chronik [B-Chronik bei Leidinger], und diese Übersetzung rührt wahrscheinlich von Schedel selber her³. Die — nach einigen kleineren Einschübseln — sich anschließende *Cronica de principibus terrae Bavariae* (fol. 69—100) stellt sich als die lateinische B-Chronik des Andreas von Regensburg dar und geht wie Clm. 351 (pass.) und 462 auf den jetzigen Cod. hist. (fol. 5) der ständischen Landesbibliothek in Kassel als Vorlage zurück⁴. Fol. 100—125 in Clm. 338 bildet eine Fortsetzung dazu, welche zum Teil aus dem letzten Stück der Fortsetzung des *Chronicon generale* genommen ist, zum Teil als Zusatz Schedels betrachtet werden muß⁵. Darauf folgt im Kodex das Geschichtswerk des Heidelberger Humanisten Matthias von Kemnat (fol. 139—189). Der Cat. Codd. (III 1, S. 87) bemerkt hierzu: *Non liber integer*. Schedel hat nämlich die Quelle des Matthias von Kemnat, Andreas von Regensburg, gekannt und darum die Stücke, die sich in der Chronik bereits lateinisch vorfinden, in die deutsche Abschrift nicht mit einbezogen⁶. Gedichte und Epigramme bilden den Schluß der Handschrift.

Die vorhin erwähnte *Historia sive Cronica de illustribus principibus Bavariae* findet sich nun auch in einem von der Forschung bis jetzt völlig unbeachtet gebliebenen Kodex des Germanischen Museums in Nürnberg, 4^o Cod. 163 der Scheurl'schen Bibliothek, der uns zu näherer Betrachtung seines Inhalts Anlaß gibt, weil er, ohne selbst ehemaliges Schedelsches Besitztum gewesen zu sein, doch in gewissen nahen Beziehungen zur Schedelschen Bibliothek steht. Wir scheiden von vornherein eine Menge von kleineren Schriften in dem Kodex aus, wie z. B. Bullen und Breven Pius' II. und

¹ Wie oben. ² Vermerk auf dem Rückdeckel.

³ Andreas von Regensburg, *Sämtliche Werke*, herausgeg. von Leidinger, München 1903, xxxv.

⁴ Leidinger ebd. ⁵ Leidinger ebd.

⁶ Vgl. die Bemerkung Schedels: *Quae ulterius ibi habentur in Latino reperies* (Joachimfen, Sigismund Meisterlin 169 N. 1).

Pauls II., eine Invective gegen König Podjebrat, Briefe und Streitschriften des Minoriten Gabriel von Verona, appellatio Gregor Heimburgs usw., um uns nur mit vier Schriften zu befassen; das sind: die Chronik des Andreas von Regensburg, die Cronica Hungarorum, ferner die Historia Austriae und die Europa des Enea Silvio.

Wenn die in Clm. 338 stehende Rückübersetzung der deutschen B-Chronik des Andreas von Regensburg wirklich von Schedel stammt (wie Leidinger annimmt), dann ist auch der Clm. 338 von dem Kopisten des Traktates im Scheurl'schen Roder zweifellos benützt worden. Beide Traktate stimmen nämlich, soweit ich sie verglichen habe, genau überein, jedoch enthält die Schedelsche Niederschrift mehr: Der Schluppassus in der Übersetzung der B-Chronik (etwa 1½ Seiten), der mit dem Tode Albrechts IV. und dem darauf erfolgten Eintritt seiner Gemahlin Kunigunde in den Orden des hl. Franziskus schließt, fehlt in dem Scheurl'schen Roder, ebenso auch die B-Chronik selbst (in Clm. 388, fol. 67—100).

Eine auffallende Übereinstimmung herrscht auch zwischen der den Schluß des Cod. 163 bildenden Ungarnchronik und der in Schedelscher Abschrift in Clm. 442 (fol. 165—258) stehenden. Wir haben es hier mit jener Cronica Hungarorum zu tun, welche als erstes Erzeugnis des Buchdrucks in Ungarn am 5. Juni 1473 die Presse des Andreas Heß in Ofen verließ (gewöhnlich auch die Ofener Chronik genannt)¹. Druckeremplare von dieser ersten Ausgabe existieren nur mehr sieben auf der Welt. Die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München besitzt keines davon, wohl aber eine schöne Faksimileausgabe in 2° Inc. c. a. 198^b.

Bezüglich der Ofener Chronik wie bei der des Andreas von Regensburg haben wir für die Annahme, daß Schedel den Cod. 163 als Vorlage benützt hat, keine andern durchschlagenden Gründe als die Übereinstimmung der Texte. Aber diese Annahme wird doch zum höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit erhoben, wenn wir sehen, wie auch die Schedelschen Abschriften der Historia Austriae in Clm. 442 und der Europa in Clm. 386 auf den Cod. 163 zurückgehen.

In der Historia Austriae nämlich brechen beide Texte zweimal ab, und zwar an der gleichen Stelle, einmal am Anfang nach den ersten fünf Folia (fol. 19 des Clm. 442)², dann am Schluß mit den Worten: Ea

¹ Von Andr. Heß ist nur die Vorrede. Die Person des Verfassers der Chronik ist nach Fraknoi (einleitende Studie zum Faksimiledruck von 1903, 18) nicht zu ermitteln.

² Nach den Worten: uxorem adiens, mestam ac lectulo cubantem invenit. Vgl. die Wiener Druckausgabe vom Jahre 1762 in Kollarius, Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia II, Sp. 25. Die ganze folgende Partie von: Quod

igitur mente utrimque discessum est, ut mox arma sumerentur, während der Druck noch nahezu 100 Spalten weiter geht¹, und mit der Fortsetzung von Johannes Hinderbach schließt. Unmittelbar nach der ersten Fehlstelle in Clm. 442 befinden sich elf leere Blätter (fol. 20—30). Schedel hat also gewußt, daß ihm im Cod. 163 nur ein unvollständiger Text vorlag und hat den für eine eventuell spätere Ergänzung erforderlichen Platz frei gelassen. Allerdings ist er zu der Ergänzung nicht mehr gekommen.

Anschließend nun an diese fragmentarische Geschichte Österreichs folgt im Scheurl'schen Kodex die Europa des Cnea Silvio. Die Schedel'sche Abschrift steht in Clm. 386 (fol. 1—140). Durch eine vergleichende Untersuchung der beiden Handschriften ergibt sich, daß die Kopie im Cod. 163, die früher höchstwahrscheinlich in Hartmann Schedel's Besitz war, von diesem bei der Abschrift in Clm. 386 als Vorlage benützt wurde. Beide Handschriften weisen Randbemerkungen auf; manche derselben im Cod. 163 sind Ergänzungen zum Text und wurden von Schedel in seine Abschrift mit aufgenommen, andere erweisen sich als Varianten resp. Korrekturen, und diese hat Schedel selbst im Scheurl'schen Kodex angebracht, während der von ihm geschriebene Text in Clm. 386 bereits als die verbesserte Lesart erscheint. Außerdem finden sich im Schedel'schen Kodex (wohl nachträglich vorgenommene) Verbesserungen, der ursprüngliche Text stimmt aber wieder vollkommen mit dem der Scheurl'schen Handschrift überein. Ich erkläre mir die Sache so: Schedel hat außer der Europa im Cod. 163 noch zwei andere Vorlagen benützt, eine, während ihm das Stück des Scheurl'schen Kodex zur Verfügung stand, da er in diesem Korrekturen vornahm², und eine, die er erst später erhielt, da er nach dieser Vorlage nur mehr Verbesserungen in seiner Handschrift anbrachte. Daß aber der Clm. 386 wirklich auf den Cod. 163 als ursprüngliche Vorlage zurückgeht, erhellt auch noch daraus, daß der Text in beiden Handschriften beim 58. Kapitel mitten im Satz abbricht³. Sogar die Schlußbemerkung des Kopisten im Scheurl'schen Kodex hat Schedel übernommen: *Reliquum tunc Eneas Cardinalis Senensis deinde papa Pius secundus morte preventus non absoluit.*

cum Leopoldus comperisset bis iudicium ex termino in terminum more gentis prorogatum est fehlt (Druckausgabe Sp. 25—168).

¹ In unserer Ausgabe Sp. 386—475.

² Daraus können wir auch entnehmen, daß dieses Stück des Kodex einmal ihm gehörte.

³ Mit den Worten: *donec arcem sancti Angeli per eum recuperarent, atque ut erat homo facundus.* Vgl. Aeneae Sylvii . . . Opera, quae exstant omnia, Basileae 1571, 460.

Bis hierher hat also Schedel die Europa aus dem Scheurl'schen Kodex abgeschrieben, mit Herübernahme der Varianten resp. Verbesserungen (in den Text), die er selber aus einer andern, ersten Vorlage in dem Stück des ausgeschriebenen Kodex angebracht hatte. Der Schreibvermerk Schedels auf fol. 120 des Clm. 386¹ sagt uns, daß die Abschrift 1480 zu Amberg hergestellt wurde. Weiters bemerkt Schedel: *Gloriosus ac eloquentissimus summus pontifex Pius secundus hanc edicionem sequentem postea addidit et ad reliquas regiones Europe adiunxit, ut hec descriptio provincie magis perfecta esset.* Und (fol. 120^v): *Sequentem addicionem ad Europam Enee postea reperi et ad precedentem historiam perscripsi. Eneas enim Cardinalis sancte Sabine, dum hanc historiam scripsit postea in papam electus et Pius secundus appellatus ob varias occupaciones rei christiane in papatu, hanc historiam incompletam reliquit sicuti etiam historia Asie ac Austrie per eum edite imperfecte sunt.* Etwas weiter unten: *Nihil deest. Lege deinceps foeliciter!* Damit beginnt die Fortsetzung der Europa, die fol. 140 endet. Für diese Fortsetzung müssen wir nun eine zweite Vorlage annehmen, höchstwahrscheinlich auch eine handschriftliche. Denn der in der Schedelschen Kopie stehende Brief Enea Silvios an Antonius, presbyter cardinalis ecclesie Hilerdensis, findet sich nicht in allen Druckausgaben, sondern nur in der Ausgabe: Venetiis 1501 (Otinus Papiensis de Luna) sowie in einem Druck ohne Ort und Jahr². Dagegen steht in diesen beiden Exemplaren am Anfang des Traktates ein Brief des Michael Cristian de Constantia presbyter capellanus in Bernrain an Bischof Otto von Konstanz, der sich in der Schedelschen Abschrift nicht findet. Ein Mann von dem Sammeleifer eines Schedel würde aber, wenn er eine dieser Ausgaben benützt hätte, zweifellos auch den Brief mit kopiert haben.

Es ist schade, daß wir über die Geschichte des interessanten Cod. 163 nichts Näheres wissen. Wer Besitzer der einzelnen, von verschiedenen Händen auf verschiedenes Papier, bzw. Pergament geschriebenen Abhandlungen war, wann und von wem die einzelnen Stücke geschrieben wurden, wie Schedel zu deren Benützung kam, wie der Kodex auf Scheurl übergegangen usw., all das ist uns unbekannt. Nur soviel dürfte gewiß sein, daß die ganze Papiermasse, deren einzelne Teile größtenteils in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben wurden, erst später, wohl auf Veranlassung Scheurl's, zu dem voluminösen Quartanten zusammengebunden wurde.

¹ Scripsi Hartmannus Schedel de Nuremberga . . . Anno nsw. 1480 in Amberga.

² Nach Panzer (II 36 107) bei Ab. Kune in Memmingen zwischen 1475 und 1491 gedruckt.

Zimmerhin aber ist es bemerkenswert, daß das geistige Erbe des Piccolomini und anderer Vertreter der Renaissance und des Humanismus bestimmt war, auf einem und demselben Wege (nämlich durch den Cod. 163) Gemeingut zweier Nürnberger Gelehrter zu werden, die einander persönlich kaum gekannt, jedenfalls sich nicht näher gestanden haben. Als fünfzehnjähriger Jüngling bezog Christoph Scheurl (1496) die Universität Heidelberg. Zwei Jahre später treffen wir ihn in Bologna beim Studium der Rechte; 1507 kehrte er in die Vaterstadt zurück, aber nur zu ganz vorübergehendem Aufenthalt, da er noch im gleichen Jahre einem Rufe nach Wittenberg folgte, wo er Professor und später Rektor an der neu gegründeten Universität wurde. Erst 1512 ließ er sich dauernd in Nürnberg nieder, also zwei Jahre vor Schedels Tod¹.

Wie schon oben erwähnt, fällt die Abschrift der Europa in Clm. 386 aus Cod. 163 in das Jahr 1480. Wahrscheinlich wird auch noch die Kopie manch anderer Stücke, die Schedel aus dem Scheurl'schen Kodex genommen haben dürfte², in die Amberger Zeit zu setzen sein. In reichem Maße waren ja damals seine freien Stunden dem Erwerb von Büchern und der Anfertigung von Handschriften gewidmet.

Ein von Schedel im Mai 1478 fertiggestelltes *registrum* zur Naturgeschichte des Plinius ist uns noch erhalten in Clm. 266³; desgleichen auch das Begleitschreiben⁴, mit dem er sein Werk an Hermann übersandte. Hartmann berichtet darin unter anderem, daß ihm ein Quaternio des zu Straßburg gedruckten Aggregator Paduanus überbracht worden sei⁵, und erinnert den Better an den schon oft erbetenen Plato in Timeo. Tatsächlich ist es Hermann auch gelungen, den Timaeus des Plato in der Übersetzung des Chalcidius in seinen Besitz zu bekommen. Wenigstens hat sich meine Suche danach nicht vergeblich erwiesen. Der Clm. 514, ein Pergamentkodex aus dem 12. Jahrhundert, im Cat. Codd. (III 1, S. 144) nicht als Schedelsches Eigentum angegeben, erweist sich als solches durch den unter dem *Ex libris* befindlichen Eigentumsvermerk Schedels sowie die außen von ihm angebrachte Aufschrift: *Plato in Timeo*. Wann Hermann den Kodex erworben, dafür findet sich keine bestimmte Angabe, wahrscheinlich erst

¹ Vgl. über ihn Fr. Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation ... mit besonderem Hinblick auf Christoph Scheurl II, Nürnberg 1855, und Mummenhoffs Artikel in der Allgem. deutschen Biographie XXXI 145 ff.

² Fast alle in dieser Handschrift stehenden Traktate finden sich in Schedelschen Codices wieder.

³ Wattenbach, Forschungen XI 372.

⁴ S. Anlage 1.

⁵ Diesen Band kann ich heute nicht mehr nachweisen, wohl aber den im Briefe gleichfalls erwähnten Aggregator Brixienensis. Letzteres ist jedenfalls der 1417 von Nikolaus de Pergula geschriebene Clm. 65.

nach dem Jahre 1479 oder 1480, da Hartmann mittlerweile anderzwoher die Opera Platonis aufzutreiben wußte. Es war der Nördlinger Stadtschreiber Baptista Augustensis, der sie dem Bibliophilen auf seine Bitten am 11. November 1478 zur Abschrift nach Amberg übersandte¹. Hartmann ließ sie sodann von dem Schreiber Heinrich Stolberger kopieren, wofür er ihm 2 fl. bezahlte, bei der Überbringung der ersten Sexternionen am 27. März 1480 einen, und bei der zweiten am 12. Juni 1480 wieder 1 fl.² Während so der Clm. 225 — der von Stolberger geschriebene Plato — entstand, war Schedel mit der Abschrift von Enea Silvios Historia temporum Friderici III in Clm. 386³ beschäftigt. Auch die Beschaffung zweier medizinischer Werke mag hier erwähnt werden. Das eine ist ein Avicenna, den Schedel in Clm. 470 selbst geschrieben hat⁴ und für 42 Denare binden ließ⁵, das andere ist die dreibändige Ausgabe des Gentilis (Super tertium canonis Avicennae), gedruckt zu Padua 1477 (2^o Inc. c. a. 622).

Ungefähr in diese Zeit (1478—1480) fällt auch eine Übersendung von Büchern, die Schedel durch seinen Bruder Georg bei Koburger bestellte. Die Bestellung selbst — es handelte sich um Lombartica historia und Vitas patrum — ist uns nicht mehr erhalten, wohl aber das Antwortschreiben Koburgers sowie die beiden übersandten Infunabeln. Koburger schreibt an Schedel⁶:

„Wirdiger lieber herr in ewerem dinst will ich allezeit gehorsamen und willig erscheinen und ewer und ewer haußfrawen gesuntheit und wollmugen hort ich allezeit berehre [?]. lieber herr ich han vermerckt durch Yorg Schedel wie ir fragt nach Lombartica hystoria und Vitas patrum also han ich diese zwey werck in Newlkeit geendet⁷ und schick Euch beym ginger [?] diß brieff ein truchen dorin findet ir Vitas patrum und Lombartica zusammen gebunden die schenk ich ewer wirdikeit Und bit euch zu diesem mal fur gut zu nemen. So ich hinfur etwas drucket das euch gefallen [?] wer Sol ewer teyl albey do bey sein.“

Die Vitae patrum (vom hl. Hieronymus) sind in 2^o Inc. c. a. 741 enthalten, woselbst auch der Brief Koburgers steht. Die Lombartica historia (von Jakobus de Voragine Januensis) trägt jetzt die Signatur

¹ S. Anlage 2a. ² S. Anlage 2bc.

³ Vermerk auf das Jahr 1480 (fol. 120). Auf dem Rückdeckel hat Schedel eingetragen: Sicut sonitus spinarum ardentium sub olla, sic Risus stulti.

⁴ Vermerk fol. 199.

⁵ 42 denarios ad ligandum sine fibulis (Vermerk auf dem Rückdeckel).

⁶ 2^o Inc. c. a. 741 (Rückdeckel).

⁷ Danach die Datierung für Übersendung der Werke.

2^o Inc. c. a. 798. Beide Werke sind im Jahre 1478 aus Koburgers Presse hervorgegangen¹.

Das Studium der Geschichte und die Lektüre der Väter hinderten unsern Hartmann keineswegs, zugleich an dem Ausbau der astrologischen Kenntnisse — die ihm nun einmal für den Arzt unentbehrlich schienen — zu arbeiten. Das Jahr 1481 (das Geburtsjahr seines Sohnes Hartmann) war vor allem derlei Betrachtungen gewidmet. In Clm. 667 hat der Vater dem Sohne das Horoskop gestellt und die Stellung der Gestirne bei der Geburt desselben durch Zeichnungen veranschaulicht. Die *Judicia de annis 1479—1481* (Clm. 648), die Schedel teilweise² selber geschrieben, wurden von Julianus de Blanchis am 21. Januar 1481 beendet³. Im nämlichen Jahre schrieb Hartmann den Clm. 960, der unter anderem ein *iudicium ex siderum dispositione* usw. enthält.

Damit ging Schedels Aufenthalt in Amberg seinem Ende zu, und es folgt die bedeutendste Periode in seinem Leben, die Zeit seiner Tätigkeit in Nürnberg. Nach Wattenbach bzw. Will kam er 1484 als Physikus dorthin. Wir können ihn schon 1483 bei gemeinsam mit dem Wetter ausgeübter Praxis im Dienste der Stadt nachweisen⁴. Vielleicht aber kam er schon 1482 dahin. Eine aus diesem Jahr datierte Abschrift der Briefe Mohammeds in Clm. 964⁵ läßt leider den Ort der Kopie vermissen. Doch spricht ein anderer Umstand für die Wahrscheinlichkeit unserer Behauptung. 1482 erhielt nämlich Schedel von Sebastian Lochner, dem Sohne Dr. Johannes Lochners, einen Galen zum Geschenk (Clm. 26)⁶. Diese Schenkung dürfte sich doch wohl in Nürnberg vollzogen haben, wo die Familie Lochner ansässig war⁷. Wie dem immer sein möge, das eine steht

¹ Zweifellos hat Schedel die beiden Exemplare — die ihm vom Drucker in einem Bande übersandt wurden — ihres voluminösen Äußeren wegen einzeln binden lassen.

² Cat. Codd. sagt: *Scriptis H. Schedel*. Von diesem ist nur fol. 1—114 geschrieben.

³ fol. 196 v: *finitum et completum per Julianum de Blanchis civem Romanum et ecclesie sancte Marie in Transtiberim canonicum Anno domini 1481 die 21. Januarii . . . Ambergae*. Auf dem Rückdeckel stehen wieder die Kosten vermerkt: *20 denarios cum ligando*.

⁴ S. oben im 1. Teil.

⁵ Der Kodex, der von 1482 bis 1484 von Schedel geschrieben wurde, stellt in der Foliierung 103—194 ein Fragment dar. Er trägt außen — wenn ich nicht irre — die Aufschrift: *Epistole Plinii et Turci*. Tatsächlich war er früher mit dem gedruckten Exemplar der Pliniusbriefe (4^o Inc. c. a. 312; Foliierung 1—92) zusammengebunden.

⁶ *Anno domini MCCCCLXXXII Sebastianus Lochner hunc librum Galeni qui fuit genitoris sui domini doctoris Johannis Lochners mihi dono dedit*.

⁷ Für die Wahrscheinlichkeit seiner Anwesenheit in Nürnberg im Jahre 1482 spricht auch ein Eintrag über das Auftreten der Pest Clm. 533: *Pestis in plerisque*

fest, daß Schedels Übersiedlung nach Nürnberg von größter Bedeutung für ihn gewesen ist. In Nördlingen und Amberg fand er bei weitem nicht die Anregung und Gelegenheit zu wissenschaftlichem Gedankenaustausch wie gerade hier. Nürnberg war gegen Ende des 15. Jahrhunderts der Treffpunkt für Gelehrte und Künstler, und Hartmann Schedel ist zweifelsohne mit den meisten derselben in Verbindung getreten, zumal da er durch die Herausgabe seiner Chronik das allgemeine Interesse auf sich zog.

Die erste Zeit seines Nürnberger Aufenthalts ist ziemlich ereignislos verlaufen. Zum Jahre 1485 erfahren wir von einem Besuch in Eichstätt¹, wo sich Hartmann die Inschrift über die Knabenwallfahrt auf den Monte Gargano kopierte; wem dieser Besuch galt, und ob Hartmann auch beim dortigen Bischof verweilte, darüber hören wir nichts. Doch ist die Annahme sehr naheliegend, daß sich die ungemein freundschaftlichen Beziehungen des Bischofs Wilhelm von Reichenau zu Hermann Schedel wohl auch auf den jüngeren Hartmann übertragen haben.

Im gleichen Jahre kaufte Schedel das Chronikon des Eusebius, gedruckt zu Venedig 1483 (4^o Inc. c. a. 290), für 6 Pfund und ließ es für 50 Denare binden².

Die 1486 erfolgte Wahl Maximilians zum römischen König ist sichtlich nicht spurlos an Schedel vorübergegangen. In Clm. 954 finden wir ein paar darauf bezügliche Niederschriften von seiner Hand, darunter auch eine Rede, die Heinrich de Horst (Hoerst) zum Empfang Maximilians im Auftrage der Kölner Universität gehalten hat. Wahrscheinlich ist dieser Heinrich de Hoerst identisch mit Henricus III Novesianus, der später der fünfunddreißigste in der Reihe der Äbte von Deuz war und 1545 (am 15. April) gestorben ist³.

Ein Jahr nach Maximilians Wahl zum römischen König erlebte Schedel das Ereignis einer deutschen Dichterkrönung. Konrad Celtis, der kurz vorher in Erfurt und Leipzig gewirkt hatte, kam auf seiner Wanderschaft nach Nürnberg. Der Vermittlung seines großen Gönners, des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, der zum Reichstag nach Nürnberg ge-

regionibus pullulare cepit presertim in Austria, Suevia, Francia etc. usque ad Nurembergam.

¹ Wattenbach, Forschungen XI 372.

² Vermerk auf dem Rückdeckel: Anno domini 1485 pro Eusebio 6 libras, pro propria littera [gemeint sind wohl die leeren eingebundenen Blätter, die er dann mit Einträgen versah] grossum, pro illigatura 50 denarios. Cetera [die Verzierungen usw.] ego perfeci. summa 1 fl.

³ Vgl. über ihn: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 1863 Hft 13—14 S. 104; Gallia christiana nova III (1725) 757.

kommen war, hatte es Celtis vor allem zu danken¹, daß er am 18. April 1487 von Kaiser Friedrich III. zum Dichter gekrönt wurde. Das Verweilen des poeta laureatus in der alten Reichsstadt war bei diesem seinem ersten Aufenthalt von nicht langer Dauer; es ist darum sehr zweifelhaft, ob Schedel damals schon näher mit ihm bekannt wurde. Wenn Bernhard Hartmann schreibt²: „Selbst Hartmann Schedel, welcher doch zweifellos dem Dichter näher stand, begnügt sich (nämlich in seiner Chronik) mit der einfachen Meldung, daß Friedrich III. unter andern löblichen Taten auch Konrad Celtis, einen besonders gelehrten Mann, auf der Burg mit dem Lorbeer Apollon geschmückt habe“, so ist mir eben gerade das letztere ein Beweis dafür, daß Schedel damals dem Dichter noch nicht näher gestanden hat. Ungefähr um die nämliche Zeit, da Konrad Celtis in Nürnberg von Kaisers Hand der Lorbeer aufs Haupt gedrückt wurde, sehen wir einen früheren Benediktinermönch mit der Fertigstellung seiner Nürnberger Chronik beschäftigt: es ist Sigismund Meisterlin, der Pfarrer von Gründlach. Er mußte sich in üblen finanziellen Verhältnissen befunden haben, weil er sich in einem Briefe³ an Hartmann bereit erklärt, seinen Plutarch, das Speculum historiale des Vinzenz von Beaubais und verschiedenes andere zu verkaufen. Am 19. Dezember 1487 war er mit seiner Chronik fertig und konnte sie an Schedel übersenden mit der Bitte um dessen Urteil. Er möchte, daß seine Arbeit von solchen Leuten einer Kritik unterzogen würde, die frei sind von Neid und Kenntnisse in der Geschichte besitzen⁴. Die Nürnberger Chronik hat sich Hartmann mit vielen andern historischen Traktaten in Clm. 472 in den Jahren 1488—1505 abgeschrieben⁵. Er hat sie übrigens auch in der Meisterlinschen Originalhandschrift in Clm. 23877 (fol. 123—180) besessen.

Über Schedels Aufenthalt in St Wolfgang war bis jetzt nichts bekannt. Auch das mir zur Verfügung stehende Material bietet nicht viel. Immerhin zeigt uns der Fund — es ist ein in Clm. 472, fol. 109 von Hartmann Schedel eingeschriebenes Gebet zum hl. Wolfgang, von Johannes Bekenhaub Moguntinus verfaßt —, daß seine Reise über die Berge, ähnlich seiner Nachfahrt, einem religiösen Bedürfnis entsprungen ist. Am Schluß des Gebetes hat er vermerkt: Scripsi ego Hartmannus Schedel anno domini 1488 die prima Julii, dum fui ad S. Wolfgang in montibus ultra lacum Lunelacensem et S. Wolfgang.

¹ Bernh. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg 8.

² Ebd. 8/9.

³ Abgedruckt bei Joachimsen, Sigismund Meisterlin 277 f. Dasselbst entschuldigt er auch seine längere Schweigsamkeit mit Nahrungsjorgen (cura pellendi famem).

⁴ Joachimsen ebd. 278.

⁵ Vgl. St.-Chr. III 184 f.

Von seiner Wallfahrt zurückgekehrt, treffen wir ihn auf seinem Gute in Rentzenhof, wo er gewöhnlich die Herbstmonate zubrachte. Hier hat er sich mit der Abschrift eines Galen (in Clm. 490)¹ und zur Erholung mit Vogelstellerei beschäftigt.

Das darauffolgende Jahr brachte Schedel eine neue Bereicherung seiner Bibliothek, wenn auch ein trauriges Ereignis die Veranlassung hierzu bot. Der Hartmann von seinem früheren Wirkungskreise her bekannte und befreundete Pfarrer von Amberg, Dr Petrus Munich (Monaci), war an einem Nierenleiden erkrankt. Da Schedel selber nicht zugegen sein konnte, nahm der Chirurg von Bamberg die Operation vor, leider mit ungünstigem Erfolge. Am 21. März 1489 ist Petrus Munich gestorben. Noch am 18. März hatte er seinen Freund Hartmann zum Erben eines Livius eingesetzt. Dieser Livius, ein prächtiger Folio-Band, zu Rom bei Schweinsheim und Pannarz 1472 gedruckt, befindet sich in der Hof- und Staatsbibliothek unter der Signatur: 2° L. impr. c. n. mss. 39. Er ist deshalb von besonderem Interesse, weil er die erste Volksausgabe darstellt, die vom Livius veranstaltet wurde. Hartmann Schedel hat in das Exemplar verschiedene Einträge über den römischen Geschichtschreiber gemacht. So vermerkte er (auf dem dritten Vorzeichblatt) ein im Palast zu Padua befindliches Epigramm und die Geschichte von der Auffindung der Begräbnisstätte des Geschichtschreibers, dann Notizen über denselben aus Hieronymus, Eusebius, Nikolaus de Thyra, Plinius (fol. 411), Poggio, Petrarca und Blondus von Forli. Fol. 409—411 trug er einen Brief des Bischofs Johannes Andreas (Bossi) von Meria an Papst Paul II. ein². Am interessantesten sind uns zwei Einträge, welche das Buch selbst und dessen ehemaligen Besitzer betreffen. Der eine (fol. 408, von unbekannter Hand) lautet: *Hunc librum spectabilis dominus Petrus Munich bonae memoriae parrochialis ecclesie in Amberg prorector egregio viro domino Hartmanno Schedel Artium et Medicine doctori ob sui memoriam, testatus est die XVIII Marcij 1489.* In dem andern (fol. 413^r) erzählt Schedel von den letzten Lebenstagen und dem Tode des Pfarrers und läßt das Epitaphium folgen, das er selbst auf den abgeschiedenen Freund verfaßt hat³.

¹ fol. 19 v: *Explicit liber Galeni de substantia virtutum naturalium. 1488. H. S. Perscripsi hos libros Galeni et aliquos sequentes ego Hartmannus Schedel arcium et medicine doctor in rure fundi Rentzenhoff tempore autumpnali dum aucupio operam dedi.*

² Dieser Brief findet sich in der *Editio princeps* des Livius, die gleichfalls bei Schweinsheim u. Pannarz zu Rom gedruckt worden ist; ohne Jahr. Schedel hat also auch diese Ausgabe, wenn nicht besessen, so doch gekannt.

³ S. Anlage 3.

Es ist nicht unmöglich, daß der amplissimus fons eloquencie Titi Livij¹ auch in Hartmann den Eifer zu rhetorischen Studien geweckt hat. In den Jahren 1490—1492 hat er nämlich den Clm. 461 geschrieben², der außer einer Historia und Descriptio Frisiae fast lauter Reden enthält. Das humanistische Moment tritt jetzt bei Schedel wieder merklich in den Vordergrund. Waren es früher hauptsächlich Abschriften, so sind es jetzt vornehmlich die Erzeugnisse der Druckerpresse, deren Erwerb uns seine humanistischen Bestrebungen veranschaulicht. In Steinheim hatte Hartmann einen Freund, Dr Johann Wittigis³, der von den nämlichen Neigungen erfüllt war wie Schedel. Vergeblich hatte sich dieser bis jetzt bemüht, bei den Mainzer Buchhändlern einen Vitruv und einen Frontinus für den Nürnberger Arzt aufzutreiben. Seine eigenen aus Italien mitgebrachten Bücher aber will er auch nicht missen. So übersendet er denn, um den Freund nicht leer ausgehen zu lassen, einen Aelianus de aciebus et turmis instruendis⁴. Dieser Aelian ist das bei Eucharius Silber zu Rom 1487 gedruckte Bändchen, das sich als dritter Beiband zu einer lateinischen Lukian-übersetzung in 4^o Inc. c. a. 1117 vorfindet. Unmittelbar vor dem Werke (zwischen fol. 185 und 186) ist der Brief des Dr Wittigis eingeklebt. Konnte Hartmann bei seinem Freunde in Steinheim die gewünschten Drucke nicht erhalten, so ließ er sich keineswegs abschrecken, erneute Versuche zu machen, um diese römischen Schriftsteller, um welche es ihm offenbar sehr zu tun war, in seine Hände zu bekommen. Inceptam percurre viam, iam terminus instat hat er in die vorhin erwähnte Infunabel (fol. 216^v) eingeschrieben. Er wandte sich jetzt an eine andere Adresse. In 2^o Inc. c. a. 3328 fand ich mehrere Aufzeichnungen auf einem Zettel (leider nur mehr Bruchstücke, von Hartmann Schedel geschrieben) folgenden Inhalts: Lieber wilhalm erfart ob man . . .⁵ zu benedig verkauff und . . . itlichz geb wolt zetel . . . lassen und mir wider senden.

Auf der Rückseite, gleichfalls von H. Schedel:

[Vitruv]⁶ius de architectura et aqueductibus
 [Frontinu]s de Stratagematibus
 [Haly] in dispositione regali
 [Opera] Dionisij areopagite.

¹ So lautet eine Stelle aus Schedels Eintrag auf dem dritten Vorsetzblatt der erwähnten Ausgabe. ² Bemerk fol. 84 und 277.

³ Möglicherweise identisch mit Dr Johann Wittig von Wittigsheim aus Striegau, der als kaiserlicher Rat Maximilians erwähnt wird. Vgl. über diesen Naso, Phoenix 147; Henelius Silesiographus I, Kap. 7, S. 539; Sinapius, Schlesiische Kuriositäten II 2, S. 1118.

⁴ S. Anlage 4. ⁵ Hier ist das Papier abgeschnitten.

⁶ Das in eckigen Klammern ist von mir ergänzt.

Bei dem Worte *Stratagematibus* ist von einer fremden Hand hinzugeschrieben: *imprimuntur cum aliis operibus*. Ebenso bei *areopagite: trducuntur [= traducuntur]* nunc.

Hierauf folgt die Antwort auf diese Bücherbestellungen: *ain puch das tructt man erst das andere findt man nicht g . . . und das dritt vindt man zue . . .*

Der damals im Druck befindliche Frontinus ist in der Inkunabel selbst enthalten und stammt aus dem Jahre 1495, die andern Werke, die gleichzeitig damit gedruckt wurden, sind ein Vegetius, Alianus und Modestus¹. Die Bestellung dürfte aus dem Anfang der neunziger Jahre stammen, der erwähnte „Wilhelm“ aber ist jener Fuggersche Faktor Wilhelm Lindemar, mit dem uns bereits Grauert² bekannt gemacht hat.

Den gewünschten „Halb“ hat Lindemar, wie es scheint, nicht aufstreifen können. Er wurde aber Hartmann von dem in Padua weilenden Hieronymus Holzschuer in Aussicht gestellt³. Das Buch — so berichtet dieser — koste allerdings 8 Pfund, sei aber sonst nirgends käuflich und werde auch kein zweitesmal mehr gedruckt. Nun schrieb Hartmann an seinen Landsmann in Italien (am 22. Januar 1494)⁴, dieser möchte ihm den Halb möglichst bald besorgen und an Albrecht Heugel übersenden; letzterer werde für die Kosten aufkommen. Das Exemplar, welches die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek unter der Signatur 2^o Inc. e. a. 2715 aufbewahrt, ist der von Holzschuer übersandte Halb⁵.

Mittlerweile war ein Ereignis eingetreten, das allgemein große Sensation erregte. Am 12. Juli 1493 war bei Anton Koburger in Nürnberg die lateinische Ausgabe der Weltchronik Hartmann Schedels erschienen; ihr folgte am 23. Dezember die deutsche Übersetzung, gefertigt durch den Lösungsschreiber Georg Alt. Wenn wir heute dem Werke selbstverständlich nicht mehr die Bedeutung beimessen können, welche ihm die Zeitgenossen zuerkannt haben — selbst Trithemius nennt die Chronik ein *opus grande et insigne*⁶ — so sind wir anderseits weit entfernt, in ihm ein bloßes Buchdruckerunternehmen zu erblicken. Wichtig ist allerdings, daß Schedel nur kurze Zeit auf ihre Bearbeitung verwendet hat⁷, wie denn auch die Anregung zur An-

¹ Gleichfalls in der Inkunabel enthalten. S. meine Bibliographie am Schluß.

² Dante in Deutschland: Histor.-politisch. Blätter CXX 336.

³ S. Anlage 5 a. ⁴ S. Anlage 5 b.

⁵ Zum Jahre 1492 wäre noch der Erwerb einer medizinischen Handschrift nachzutragen, der Chirurgie Lanfranks (Clm. 323), die Schedel für 5 Pfund kaufte und für 42 *ſ* binden ließ. (Vermerk auf dem Rückdeckel: 5 libras pro Lanfranco 42 *ſ* pro ligatura 3 denarios bibales [Trinkgeld?] Summa VI libras 15 denarios. 1492.)

⁶ Trithemius, *De Scriptoribus ecclesiasticis*, Col. 1546, 401.

⁷ Halb, Hartmann Schedels Weltchronik. Diss. München 1899, 5. Sprengler, Hartmann Schedels Weltchronik. Diss. Würzburg 1905.

fertigung derselben nicht von ihm, sondern von Sebald Schreyer und Sebastian Kammermeister ausging. Diese beiden haben auch das ganze finanzielle Risiko bei der Drucklegung und dem Vertrieb des Werkes übernommen¹. Bereits Wegele² hat darauf hingewiesen, daß die Schedelsche Chronik das erste Werk eines Deutschen sei, welches, zugleich von humanistischem Geiste beseelt, sich die Darstellung der Weltgeschichte zur Aufgabe machte. Schon deshalb also ist sie von besonderer Bedeutung; nicht minder wichtig ist jedenfalls das künstlerische Moment, das in ihr eine hervorragende Rolle spielt. Dürers Lehrer Michael Wolgemut und dessen Schwiegersohn Wilhelm Plehdenwurff haben zwei Jahre an der Herstellung der für die ca. 2000 Holzschnitte nötigen Stöcke gearbeitet. Die Schedelsche Weltchronik war ein Ausstattungswerk allerersten Ranges. Weder der 1491 bei Koburger erschienene Schatzbehälter noch andere um diese Zeit gedruckte Illustrationswerke konnten hierin mit der Schedelschen Chronik konkurrieren. Darum fand denn dieselbe auch so rasche und so allgemeine Verbreitung. Man trug sich sogar mit dem Gedanken einer Neuauflage, und kein anderer als Konrad Celtis war es, der am 30. November 1493 — also noch vor dem Erscheinen der deutschen Übersetzung — mit Sebald Schreyer einen Vertrag abschloß, in welchem er sich verpflichtete, „die Cronica, so jezto gedruckt ist, nach Rat des Herrn Vöffelholz und anderer mit allem vleiß, von Newem corrigieren und in ainen anndern form [zu] prynngen, mit sampt ainer newen Europa, und annderm darczu gehörig“ usw.³ Dieser Vertrag ist allerdings nicht zur Durchführung gekommen. Dagegen erschien bei Schönsperger in Augsburg 1496 eine deutsche, 1497 eine lateinische und 1500 nochmals eine deutsche Ausgabe der Chronik.

Was das Werk selbst anlangt, so hat dasselbe bereits nach seiner historischen, geographischen und künstlerischen Seite eine entsprechende Würdigung gefunden⁴. Bemerkenswert für die rasche Verbreitung der Chronik ist der Umstand, daß die in der Ausgabe des *Speculum historiale* (des Vinzenz von Beauvais) vom Jahre 1494 sich findenden Zusätze — von Innozenz IV. bis zum Jahre 1494 — wortwörtlich aus der Schedelschen Weltchronik genommen sind⁵.

¹ Am 29. Dezember 1491 schlossen sie den gemeinsamen Vertrag; am 22. Juni 1509 erfolgte die Endabrechnung. Siehe Ost. Gase, *Die Koburger*², Leipzig 1895, 176/77.

² *Geschichte der deutschen Historiographie*, München 1885, 58.

³ Hans Bösch in *Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum I* (1886) 37 f.

⁴ Vgl. die schon mehrfach zitierten Werke von Hatz, Voga, Schultzeiß.

⁵ Grauert, *Neue Danteforschungen*, in *Hist. Jahrb.* XVIII (1897) 76 f.

Hartmann Schedel besaß von seinem Werke drei Exemplare in seiner Bibliothek: die lateinische und deutsche Originalhandschrift, die sich jetzt in der Nürnberger Stadtbibliothek befinden (Cent. II 98 und 99), und den lateinischen Druck von 1493, den die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek verwahrt (2° Inc. c. a. 2918)¹. Im Besitz einer Schedelschen Chronik war ferner der Abt Trithemius von Spanheim und Konrad Celtis².

Wir hatten diesen verlassen, da er 1487 von Nürnberg aus seine Wanderungen zunächst nach Italien, dann nach Krakau fortsetzte; 1491 war er wieder in die alte Reichsstadt zurückgekehrt. Damals trug man sich mit dem Gedanken, nicht bloß unter den Humanisten, sondern auch in Bürgerkreisen, Celtis als Lehrer der Poesie dauernd in Nürnberg zu halten³, ein Wunsch, der jedoch an dem ablehnenden Verhalten des Rates scheiterte. Celtis ging darum fort nach Ingolstadt, um an der Seite des Nürnberger Juristen Dr Sirtus Tucher als außerordentlicher Professor mit einem Kolleg über Cicero seine Lehrtätigkeit an der dortigen Universität aufzunehmen. Doch vermochte er sich vor seinen Neidern nicht zu halten; er lenkte 1492 seine Schritte nach Regensburg zu seinem Freunde, dem Domherrn Dolhopf (Janus Tolophus), um noch gegen Ende gleichen Jahres im Hause Sebald Schreyers aufzutauhen. Abwechselnd weilte er dann in Nürnberg und Regensburg. Im Kloster St Emmeran war es ihm gegönnt, die Werke der Gandersheimer Nonne Groszwitha aufzufinden, die er 1501 herausgab⁴.

In diese Zeit des wiederholten Aufenthaltes in Nürnberg (also von 1491 an) dürfte auch seine Bekanntschaft mit Schedel zu setzen sein. Wenn Celtis von seinem Freunde Sebald Schreyer für die geplante Neuauflage der Weltchronik herangezogen wurde, um das Werk von abenteuerlichen Vorstellungen zu reinigen, so geschah das sicher nicht ohne Einvernehmen mit dem Verfasser Hartmann Schedel. Die Neuauflage ist allerdings nicht zu stande gekommen. Indes liegt es doch nahe, daß Celtis auch sonst in geographischer Beziehung großen Einfluß auf Schedel ausgeübt hat. Umgekehrt aber wurde dieser der Berater des Celtis in Kunstangelegenheiten. Es ist uns aus dem Jahre 1493 ein Auftrag an einen Ungenannten erhalten folgenden Inhalts: Anno 1493. Anonymo Norimbergensi misit carmina; admiscuit epistolae iocos et sales. Adiunxit chartam tradendam pictori, ut, quod praescripsit, delinearet⁵. Dieser Anonymus ist kein

¹ Die beiden ersten Exemplare sind kurz bei Haiz, Hartmann Schedels Weltchronik, Diss. München 1899, 46, letzteres ausführlich bei Ruland, Serapeum XV 138 f beschrieben.

² B. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg 32. ³ B. Hartmann ebd. 27.

⁴ Ein schönes Exemplar davon besaß Schedel in 2° Rar. 96 = Cim. 300 zd.

⁵ Klüpfel, De vita et scriptis Conradi Celtis II, Friburgi 1828, 147. Th. Geiger, Konr. Celtis in seinen Beziehungen zur Geographie. Diss. München 1896.

anderer als unser Hartmann. Ihn hat der poeta laureatus mit der Beforgung der Illustrationen für eines seiner Werke betraut. Dies geht noch deutlicher hervor aus den für die Holzschnitte der Libri quattuor amorum gefertigten Entwürfen, die uns in einem Schedelschen Kodex erhalten sind. Wir wissen, daß die vier Bücher der Liebe des Konrad Celtis 1502 zu Nürnberg im Druck erschienen. Die darin enthaltenen Holzschnitte, zehn an der Zahl, werden teils Dürer teils Wolgemut und seiner Schule zugeschrieben¹. Die Entwürfe aber zu sieben dieser Holzschnitte finden sich in Clm. 434 (fol. 69—72); es sind dies: Celtis schreibend von Göttern und Göttinnen umgeben, die Philosophie, das Titelblatt, die Hasilina Sarmata, die Elula Alpina, die Ursula Galla und die Barbara Codonea². Halten wir nun diese bei Schedel vorgefundenen Entwürfe mit obiger Stelle: adiunxit chartam tradendam pictori usw. zusammen, so werden wir Kulands Meinung³, daß Schedel „von Celtis bei der Fertigung der Holzschnitte zu den vier Büchern der Liebe befragt und beigezogen wurde“, unumwunden beipflichten. Thausing geht noch weiter, indem er sagt, Celtis habe die Beforgung der Holzschnitte für seine Werke jedesmal Hartmann Schedel übertragen⁴.

Wir übergehen eine Anzahl von Gedichten und Epigrammen des Celtis, deren Erhaltung wir der Kopie Schedels in Clm. 439 (fol. 46—72 und 93—94) und Clm. 963 (fol. 131f) verdanken⁵, um ein im gleichen Kodex stehendes Distichon des Poeten hervorzuheben. Dieses lautet:

Te tua stella locat, sed me mea sidera volvunt.
Ergo tibi requies, et mihi nulla quies.

Es ist von Hartmann Schedel geschrieben und steht auf der Rückseite eines (zwischen fol. 68 und 69) eingeklebten Zettels, während auf dessen Vorderseite die Worte: Cornelium Tacitum de situ Germanie, von Celtis geschrieben, zu lesen sind. Es ist mir kein Zweifel, daß das Distichon unserem Nürnberger Humanisten gewidmet ist, der in seiner ruhigen, friedlichen Lebensstellung in den Augen des unstät umherwandernden Poeten aus Wipfeld ein beneidenswertes Dasein führen mochte. — Ein anderes schriftliches Denkmal des geistigen Interessenaustausches der beiden Gelehrten

¹ Vgl. Rich. Muther, Bücherillustration der Gotik und Frührenaissance I 63 109; Thausing, N. Dürer 206; Carl Meyer in Rep. f. Kunstw. XVI 269 f. Bei letzterem findet sich auch eine genaue Beschreibung einzelner Schnitte.

² Eine genaue Beschreibung dieser Entwürfe (mit teilweiser Reproduktion) f. bei Kuland in Archiv f. d. zeich. Künste II (1856) 254 f.

³ Kuland ebd. 258.

⁴ Thausing a. a. O. 205.

⁵ Ed. Hartfelder in Vierteljahrsschrift f. Kultur und Literatur d. Renaissance II 254 f. Derselbe, Epigramme des Celtis, Berlin 1881.

konnte ich in Cod. Hebr. 298 finden. Darin befindet sich ein Brief, Autograph des Celtis, in welchem dieser den Nürnberger Arzt um Mitteilungen bezüglich des Erwerbes hebräischer Bücher bittet. Der Inhalt (in etwas lauderwelschem Latein) ist folgender:

Celtis Bartholomeo [!]¹ Scedel suo salutem. Accepi clarissime domine doctor apud te esse Hebrea quedam volumina eaque a cive quondam [!] emisse [!]; oro si aliqua apud civem eundem quedam [!] adhuc inveniri possent, ut nomen eius mihi significes aut ubi inveniri possent. Vale!

Ein Andenken, das der Dichter noch kurz vor seinem Tode dem Nürnberger Freunde dediziert hatte, ist heute noch in der Schedelschen Bibliothek nachweisbar. Als Celtis das Ende seiner Tage herannahen sah, ließ er sich — in echt humanistischer Eitelkeit — sein Sterbebild von Hans Burgkmair anfertigen. Er übersandte davon an Schedel ein Exemplar (2^o Arch. 112^a, fol. 125) mit der eigenhändigen Widmung: Domino doctori Hartmanno Scedel. Darunter aber hat Hartmann geschrieben: Conradus Celtis poeta Laureatus dono mihi misit hec Epigrammata² cum alijs. Is obiit Anno domini 1508 die tercia mensis Februarii Vienne. Vivat in pace. H. S. D.³

Es ist also immerhin nicht wenig, was wir über die gegenseitigen Beziehungen der beiden Humanisten wissen oder wenigstens erschließen können. Wenn in der Darlegung dieser Beziehungen der Hinweis auf das große Kunstverständnis Schedels etwa Befremden erregte, so dürfte der Grund hierfür in der Tatsache liegen, daß eben dieses Kunstverständnis des Humanisten bisher viel zu wenig gewürdigt wurde. Wohl haben manche Kunstwerke aus Schedels Bibliothek die Aufmerksamkeit des Kunsthistorikers auf sich gelenkt, des Mannes aber, der all diese Werke mit vielem Fleiß und großer Mühe sammelte, gedachte man kaum mehr als durch bloße Nennung seines Namens. Und doch setzt eine Sammlung von Kunstschätzen, wie sie Hartmann Schedel besaß, unbestreitbar ein mehr als gewöhnliches Interesse und Verständnis für die Kunst voraus. Es sind vor allem Kupferstiche, dann auch Gemälde und Holzschnitte, die Hartmann seiner Gewohnheit gemäß am Anfang oder Ende, zuweilen auch an leeren Stellen im Innern

¹ Jedenfalls verschrieben statt Hartmanno. Ein Bartholomäus Schedel ist nicht bekannt.

² Wahrscheinlich sind die unter dem Sterbebild befindlichen drei Distichen (Flete pii vates usw.) gemeint.

³ Eine Beschreibung des Holzschnittes s. bei Kuland in Archiv f. d. zeich. Künste II 144 f. Vgl. auch Dörnhöffer in Beiträge z. Kunstgesch.; Frz. Wickhoff gew. (1903) 127; ferner Gust. Bauch, Die Rezeption des Humanismus in Wien 150 A.

seiner Bücher und Handschriften eingeklebt und in der Regel mit blauroten Randleisten versehen hat. Aus der großen Anzahl dieser Werke¹ seien nur einige von der Forschung bereits gewürdigte Stiche hervorgehoben.

Von dem Meister von 1462 besaß Schedel den „König von Frankreich“ (in 2° Inc. c. a. 3478, 2. Vorzeichblatt), der eine Kopie nach dem Rosenkönig des Meisters der Spielfarten darstellt², vom Meister G. S. das Bild des Heilandes (in Clm. 716, fol. 1^v; jetzt leider nur mehr durch eine Kopie ersetzt, nachdem das Original an das Kupferstichkabinett abgegeben wurde)³ und die „Wappen-Sieben“ aus dem größeren Kartenspiel (in Clm. 472, fol. 12/3)⁴, vom Meister des hl. Erasmus zwei Stiche „Christus am Ölberg“ und „Christus erscheint der Magdalena“ (in Clm. 456 Vorderdeckel bzw. fol. 54)⁵, vom Meister mit den Bandrollen „Das Pariser Urteil“ und „Die zehn Lebensalter“ (früher in Clm. 215, jetzt Cim. 211^{a,b})⁶, von Israel van Meckenem das Bild des hl. Antonius (früher in 4° Inc. c. a. 934)⁷, des Heilandes mit dem Passionswappen (in Clm. 386, fol. 1)⁸ und des hl. Benedikt (in Clm. 414, fol. 34^a)⁹, von dem holländischen Meister **W** **Y**¹⁰ „Madonna mit dem Kinde“ (in 2° L. impr. c. n. mss. 39, fol. 408^v).

Diese wenigen Proben mögen genügen.

Es erhebt sich nun die Frage, wie kam Schedel zu diesen Kenntnissen, und wer wirkte fördernd auf sein Kunstverständnis ein? Die Beantwortung ist sehr einfach. Wenn überhaupt irgendwo in bayrischen und fränkischen Landen, so bot sich ihm gerade in seiner Vaterstadt am Ausgang des 15. und im Beginn des 16. Jahrhunderts die reichste Gelegenheit, im persönlichen Verkehr mit Künstlern jene ersten aus Italien mitgebrachten Kenntnisse zu erweitern und zu vervollkommen. Führt ihn schon gelegentlich der Herstellung seiner Weltchronik notwendigerweise sein Weg häufig in die Werkstätten der Zeichner, Maler und Formschneider, so wurde er später auf ähnliche Weise mit dem großen Schüler Wolgemuts, dem jungen Albrecht Dürer bekannt. Bald nach 1500 kam ein italienischer Meister, Jacopo de Barbari, „der Meister mit dem Schlangensabe“¹¹, der bis dahin in Venedig

¹ deren vollständige Zusammenstellung ich mir für später vorbehalte.

² M. Lehrs im Rep. f. Kunstw. XIV 10. (Lehrs hat hier die Kupferstiche der Hof- und Staatsbibliothek inventarisiert; leider sind ihm einige entgangen.)

³ Lehrs ebd. 11. ⁴ Ebd. ⁵ Ebd. 13. ⁶ Ebd. 17.

⁷ Ebd. 16. ⁸ Ebd. ⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. über ihn Nagler, Monogrammist V 287; Bartsch VI, pass. III.

¹¹ Vgl. über ihn Nagler, Künstlerlexikon I 259; Charles Ephrussi, Notes biographiques sur Jacopo de Barbari, Paris 1876; Ludw. Justi, Jacopo de Barbari und Albrecht Dürer, Bonner Diss. 1898, auch im Rep. f. Kunstw. XXI Hft 5 und 6.

geweiht hatte, nach Deutschland unter dem Namen Jakob Walch. Er hielt sich längere Zeit in Nürnberg auf und übte großen Einfluß auf Dürer und Kulmbach aus. Hartmann Schedel aber soll mit ihm befreundet gewesen sein¹. Der unter den vorzüglichsten Kupferstichen des Meisters angeführte, „Die hl. Katharina“, findet sich in Hartmanns Clm. 716 (fol. 329^v). Außerdem weist der gleiche Kodex noch vier weitere Stiche von Jakob Walch auf: Judith (4. Vorsehblatt), Venus mit dem Spiegel (fol. 25^v)², Mann (fol. 74^v) und Frau (fol. 75^r).

Auch den andern damals in Nürnberg lebenden Künstlern, wie z. B. Burgtmair, Kulmbach, Schäußlein dürfte Schedel nicht allzu ferne gestanden haben. Können wir sein persönliches Verhältnis zu ihnen gerade nicht direkt nachweisen, so waren ihm doch ihre Werke, die seine Bibliothek verwahrte, gute Freunde und Bekannte.

Man könnte vielleicht — und nicht mit Unrecht ist das geschehen — Schedel den Vorwurf eines schlechten Zeichners machen. Er hat sich, wie wir wissen, im Zeichnen wie im Malen versucht, überall mit dem gleichen ungünstigen Erfolge. Betrachten wir die Handzeichnungen in Clm. 716 — hier sei gleich erwähnt, daß ich mit Dernjac³ zwei Hände für dieselben annehmen möchte, eine geübtere Künstlerhand und die Hartmann Schedels⁴ — so ist bei den Schedelschen Zeichnungen eine unverkennbare Steifheit und Unbeholfenheit nicht zu leugnen. Das nämliche gilt auch von seiner Malerei. Man sehe beispielsweise das Gemälde eines Königs an (in 2^o Inc. e. a. 3478, am Schluß)! Allein deswegen werden wir Schedels Verständnis für die Kunst nicht minder hoch einschätzen und seine Verdienste um dieselbe ihm nicht schmälern. Seine „Begriffe von der Antike“, sagt Thausing⁵, und wir können hinzusetzen: von der Kunst überhaupt, „waren eben ungleich bessere als seine Zeichnungen“.

Zum Schluß dieses Abschnittes sei noch hervorgehoben, daß Schedel im Besitz jener wertvollen Xylographen, *Ars moriendi* und *Chiromantie* (letztere übersetzt von Hartlieb), sich befand. Die Erwähnung der beiden bei Steigenberger⁶ könnte vielleicht nicht besonders glaubwürdig erscheinen,

¹ Thausing, A. Dürer 220.

² Derselbe Stich findet sich auch in 2^o Philol. 15 (fol. 6^v). Auf fol. 49^v ist ein Kupferstich „Apostel Philippus“ eingeklebt. Er ist ein Werk des Meisters M + S (Martin Schongauer). Vgl. darüber Nagler, Monogrammist IV 676.

³ Rep. f. Kunstw. II 301 f.

⁴ Diese Ansicht Dernjacs hat als zu „gefünstelt“ nicht allgemeinen Beifall gefunden. Auch Leidinger (*Chroust*, Mon. palaeogr. I [1903] 10. Sfg, Taf. 10) spricht sich dagegen aus.

⁵ A. Dürer 150 f. ⁶ Historisch-litt. Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurf. Bibliothek in München, München 1784, 15/16.

weil dieselben weder im Bücherkatalog Schedels (Clm. 263) aufgeführt sind noch gegenwärtig sich auf der Hof- und Staatsbibliothek nachweisen lassen. Ich darf sie aber als „einstigen“ Besitz Hartmanns wie auch der Hof- und Staatsbibliothek erklären, da ich sie in einer Inkunabel (*Opera Becichemi* 2^o Inc. s. a. 125)¹ im Index Schedels noch als Beibände aufgeführt fand².

So war also Hartmann Schedel der geeignete Mann, eine Verbindung zwischen Kunst und Humanismus anzubahnen. Nürnberg stellte ja auch an Humanisten sein Kontingent zur Wende des 15. Säkulums. Es waren dies nicht bloß solche, die berufsmäßig sich den modernen Bestrebungen hingaben, wie z. B. Konrad Celtis; auch der Rechtsgelehrte, der Ordensgeistliche, der Arzt, kurz alle gebildeten Stände nahmen gleichen Anteil an der neuen Geistesströmung.

Hier treffen wir Petrus Danhauser (*Danusius*, *Abietiscola*), der in Ingolstadt seine juristischen Studien gemacht hatte und bekannt ist als Verfasser des *Archetypus triumphantis Romae*³, sowie als Freund Konrad Celtis'. Diesem ist er im Jahre 1500 nach Wien gefolgt, wo er später als Lehrer des römischen Rechts wirkte⁴. Natürlich hat Danhauser während seines Nürnberger Aufenthaltes auch Hartmann Schedel kennen gelernt. Ob ein in einer Schedelschen Inkunabel von mir aufgefundenes Schreiben mit der Unterschrift *Danusius magister* an Hartmann gerichtet ist, ließe sich allerdings bestreiten; die so wichtigen Teile eines Briefes, Ort, Datum und Adressat, fehlen nämlich, und aus dem Inhalt läßt sich kein Schluß auf den Empfänger ziehen⁵. Dagegen ist ein anderes Schreiben in Clm. 23877 zweifellos an Schedel gerichtet. Danhauser ersucht darin den Adressaten, den er mit *Egredie preclare domine doctor* anredet, um Übersendung der Meisterlinschen *Vita S. Sebaldi*. Schedel besaß beide Fassungen der *Vita*, die erste in dem erwähnten Roder (fol. 128 f)⁶, die zweite in Clm. 901

¹ S. meine Bibliographie.

² Schedel hat sie offenbar erst gegen Ende seines Lebens erworben, als sein Katalog bereits fertiggestellt war.

³ Eines, wie es scheint, leider verloren gegangenen Werkes.

⁴ S. über ihn B. Hartmann, *Konrad Celtis in Nürnberg*, Nürnberg 1889, 18 f; Bauch, *Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt* 28.

⁵ Dieser Brief lautet: *Propter deum optimum maximum, qui nos utrosque misere punit, precamur: salubri suasu: nobis opem ferre: et locum quo latonia [?] virgo exosas exosos [?] affligit sitis petitori: non tam gratam rem quam acceptam: mihi Danusio vestro estis facturi: qui vota mea semper optata et dicata pro merito [?] vestro devovi: frater . . . Danusius magister.* (Leider hat Dr. Stauber die Signatur der Schedelschen Inkunabel anzugeben vergessen. S. G.)

⁶ Ed. Joachimsen, *Sigismund Meisterlin* 305.

(fol. 118 f). — Der Brief Danhausers steht unmittelbar vor der Vita S. Sebaldi (fol. 181^c)¹.

Ein anderer, gleichfalls von der Ingolstädter alma mater herkommender Humanist war Dr Erhard Windsberger, Aeolides Ventimontanus, aus Basel². Als Lehrer der Medizin in Ingolstadt hatte er 1476 *Recepta in exhortacione et iudicium contra venenum Turcorum* abgefaßt, die er dem Nürnberger Senat und Volke widmete. 1486 stand er als Arzt in Diensten des Herzogs Albrecht von Sachsen, hernach kam er nach Nürnberg, wo er sich bis 1491 aufhielt. Von da an erfahren wir nichts mehr über seine weiteren Schicksale. Daß er zu Reuchlin Beziehungen hatte, wissen wir. Jedenfalls hat er in Nürnberg auch unsern Bibliophilen kennen gelernt. Wenigstens sind uns durch Hartmann Schedel zahlreiche Schriften Windsbergers aufbewahrt. Das *iudicium* gegen die drohende Türkengefahr, ein Gedicht an seinen Freund Luppulus, das eigene wie das ihm von Celtis gesetzte Epitaph, *recepta concordiae pro dominis doctoribus med. de Nuremberga*³ finden wir in Clm. 414 (fol. 179—204). Auch medizinische Ratschläge Windsbergers hat Hartmann sich zu eigen gemacht. In Clm. 441 (fol. 89) stehen *consilia* gegen Ohrenjaufen und Verminderung des Gehörs, in Clm. 25 060 (fol. 157—163) ein ausführliches *consilium* für Bischof Wilhelm von Reichenau⁴.

Befreundet mit Ventimontan war Ulrich Gerung aus Münster im Kanton Luzern, der erste Pariser Drucker⁵. Ob mit diesem auch Schedel näher bekannt war, wissen wir nicht. Allerdings hat unser Humanist im Jahre 1496 bei einem Gerung eine Bücherbestellung gemacht⁶. Doch haben wir hier wahrscheinlich nicht an den Pariser Drucker zu denken, da es sich zumeist um italienische Drucke handelte, sondern an Schedels Landsmann Johannes Gerung aus Nürnberg, den die Ingolstädter Universitätsmatrikel zum 14. Juni 1473 unter den Intitulierten aufführt⁷. Im Jahre

¹ S. Anlage 12.

² S. über ihn Bauch, Anfänge des Humanismus in Ingolstadt 14 f.

³ Reptere stehen auch in Clm. 352 (fol. 65), hier von Hieronymus Münzer geschrieben.

⁴ Es ist unterzeichnet mit: Erhardus de Windsberg doctor militaris obiter.

⁵ Vgl. über ihn Bauch a. a. O. 17—19; Grauert, Dante in Deutschland, in *Hist.-pol. Blätter* CXX 337 f; ferner A. Claudin, *Les origines de l'imprimerie à Paris* (Extr. du Bull. du Bibliophile), Paris 1899, 36. Derjelbe, *Liste chronologique des imprimeurs Parisiens du 15^e siècle (1470—1500)*, Paris 1901, 6. Philippe Jules, *Origine de l'imprimerie à Paris . . .*, Paris 1885, 32 f.

⁶ Grauert a. a. O.

⁷ Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1472—1550, bearb. von Georg Wolff, I (1906) Sp. 38.

1496 (30. November) bestellte Schedel also bei Gerung die Werke Petrarcas, die Briefe des Marsilio Ficino, dessen Schrift *De vera religione*, *Opuscula Dionysii Areopagitae*, Jamblichus: *De mysteriis Aegyptiacorum et Assyriorum*, Sinesius: *De somniis*, Psellus: *De daemonibus*, die beiden letzteren in der Übersetzung des M. Ficino, und die *Bononia illustrata*¹. Da diese Werke nicht beschafft werden konnten, bat er 1497 (16. Juni) den ihm befreundeten Mathematiker und Astronomen Johann Werner, der seit 1497 Pfarrer in Wörth bei Nürnberg war, ihm in Florenz die Bücher zu besorgen. Außer den schon erwähnten werden noch angeführt: Porphyrius, *De occasione ad divina*; Dionysius Areopagita, *De mystica theologia* und *De divinis nominibus*; *Theologia Platonica de animarum immortalitate*, *De sole et lumine*, *De religione christiana*; Athenagoras, *De resurrectione*, *De stella magorum*, *De raptu Pauli ad tertium coelum*. Es scheint, daß diese neue Bestellung, zum Teil wenigstens, von Erfolg begleitet war. Einen Druck von Marsilio Ficinos *De christiana religione* (ohne Ort und Jahr) finden wir in Schedels Bibliothek als Beiband zu *Hermes Trismegistos' Liber de potestate et sapientia dei* (4° Inc. c. a. 1006), Ficinos *Apologia in librum suum de sole et lumine* (Florenz 1493) als vierten Beiband von Theokrits *Carmen bucolicum* (4° A. gr. a. 1038), das dem Dionysius vom Areopag zugeschriebene Werk: *De mystica theologia et de divinis nominibus*, in der Übersetzung Ficinos (Florenz 1492) in 4° Inc. c. a. 900². Die *Hierarchia*, *De divinis nominibus*, *Mystica theologia* und die Briefe des Areopagiten in der Übersetzung des Johannes Sarracenus hat Schedel selbst geschrieben in Clm. 435. Andere von den oben erwähnten Werken lassen sich allerdings in seiner Bibliothek nicht nachweisen. Jedenfalls aber ist — worauf Grauert bereits hingewiesen hat³ — das große Interesse unseres Humanisten an der neuplatonischen Literatur, die von dem Florentiner Kreise des Marsilio Ficino ausging, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Übrigens haben auch andere Schedel nahestehende Persönlichkeiten Nürnbergs dieses Interesse geteilt. Wir ersehen das vor allem aus Bücherbestellungen, die Schedel für andere machte. Durch einen glücklichen Zufall fand ich in 4° Inc.

¹ Grauert a. a. O. 337. Bereits am 17. März 1494 hatte er einen Ficino, eine Aristotelesübersetzung von Hermolaus Barbarus und einen Dioskorides bei Wilhelm Lindemar bestellt, hatte aber nur die Briefe Ficinos (nunmehr 2° Inc. c. a. 3202) erhalten können (Grauert a. a. O. 336). Jetzt wandte er sich an Gerung. NB. Die *Bononia illustrata* des Nikolaus Burtius aus Parma schrieb er im Jahre 1497 aus der Bologneser Ausgabe von 1494 ab in Clm. 528 (fol. 116—156).

² Eine spätere Ausgabe der Werke des Dionysius gleichfalls in Ficinos Übersetzung (Straßburg 1503) in 2° P. gr. 177.

³ A. a. O.

s. a. 409^d, einem astronomischen Werkchen von Wenzeslaus Budweis, das gar nicht einmal aus Schedels Besitz stammt, einen solchen, irrthümlicherweise in das Büchlein eingebundenen, die Schedelschen Schriftzüge tragenden Bestellzettel folgenden Inhalts:

Albertus Magnus in libris metheororum	} ex Ingolstadia	
Albertus Magnus de sompno et vigilia		
Avicenna de animalibus		
Omnia opera Senece	} ex Liptzk pro uno floreno	
Omnia opera Ovidij		
Vitruvius de architectura	} ex Franckfordia	
Frontinus de aqueductibus		
Cronica sive ymago mundi Petri Camaricani		
Lucanus cum commento	[Ist durchstrichen und links an die Seite geschrieben: habet.]	
Oraciones Philippice Tullij	} Kneppner[?]	
Eleganciole Laurentij Vallensis		[Durchstrichen und habet, wie oben.]
Omnia opera Ambrosii		Koberger dedit [wie oben].
Albertus Magnus de natura deorum		
Opuscula Dionysii Ariopagite	Beham in Colonia.	

Das jedesmalige habet bei den durchstrichenen Stellen sagt uns, daß die Bestellung im Auftrage eines andern erfolgte. Wer mag das nun gewesen sein? Aus dem Inhalt und der Form des Schreibens können wir es nicht erschließen. Doch ist es wohl gestattet, eine Vermutung auszusprechen. Vielleicht war es der nämliche, der schon an der oben erwähnten Bestellung¹ eines Petrarca, Marsilius Ficinus und der übrigen Werke sich beteiligte, nämlich Johannes Radenecker, der Abt von St. Ägidien. Ein Nürnberger Kind und eine interessante Persönlichkeit am Ausgang des 15. Jahrhunderts, vermag er noch unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken durch seinen Verkehr mit unserem Humanisten und durch die Theilnahme an dessen wissenschaftlichen Bestrebungen.

Johannes Radenecker (auch Rotenecker) war im Jahre 1441 geboren². Seine Studien machte er in Leipzig, wo er im Sommersemester 1457 immatrikuliert³, am 16. Mai 1459 Bakkalaureus wurde⁴. Am 18. November

¹ Vom 30. November 1496.

² Gegen Ende dieses Jahres, möglicherweise auch zu Beginn des folgenden. Schedel sagt nämlich in Clm. 472 (fol. 102^b), der Abt sei (1504) in seinem 63. Lebensjahre gestorben.

³ Erler, Die Matritel der Universität Leipzig I (1409—1559), Leipzig 1895, 206.

⁴ Erler a. a. O. II: Die Promotionen, Leipzig 1897, 174.

1464 legte er bei den Benediktinern die Ordensprofess ab¹. Seinen Vater, der gleichfalls Johannes hieß und sich um das Ägidienkloster durch eine Schenkung von 450 fl. rh. verdient gemacht, verlor er am 26. Februar 1475, da er noch Prior war². Nach dem Tode seines Vorgängers Sesler wurde er Abt des Klosters und schuf demselben eine Menge trefflicher Einrichtungen³. Am Pfingsttage des Jahres 1489 (8. Juni) legte Radenecker im Beisein der Älteren des Rates den Grundstein zum neuen Spital⁴. Im Jahre 1500 errichtete er eine Lateinschule am Ägidienkloster⁵, am 6. Oktober 1504 ist er gestorben⁶. Schedel hat sein Epitaph in Clm. 716 (fol. 295^v) uns aufbewahrt:

Χριστον post genitum quingentis milleque lapsis
Anno iam quarto, caprasuque die
Abbas Aegidij Radenecker in aede Joannes
Longum post regimen nomine clarus obit.
Quem vestri (dum viveret) utpote semper amantem
Coelicole placidis iungite sideribus!

Wenn Hartmann Schedel auch mit andern Klöstern viel verkehrte, zu dem Ägidienkloster in Nürnberg ist er zweifellos in ganz besonders freundschaftlichem Verhältnisse gestanden. Gedichte Jakob Lochers auf den hl. Benedikt — anscheinend bis jetzt noch unbekannt — mit der Widmung an den Abt Johannes⁷ sind uns durch Schedel erhalten. Er hat die Gedichte in der 1500 zu Venedig gedruckten Ausgabe der Regeln des hl. Benedikt, Basilius, Augustinus usw. (4^o Inc. c. a. 1813) auf leeren Blättern (fol. 242—245) eingetragen. Über seine ärztliche Tätigkeit im Ägidienkloster gibt uns ein Rezeptbuch (Clm. 263, fol. 1—40) Aufschluß. Wichtiger noch sind uns die Aufzeichnungen, die wir über das Kloster selbst, respektive dessen Äbte aus seiner Feder überkommen haben. In drei Codices hat er uns seine Forschungen überliefert: Clm. 414 472 und 23877. Oefele hat daraus das Chronicon S. Egidii herausgegeben⁸.

Zu den Cisterciensern in Hailsbronn führte den Arzt häufig sein Beruf. Der dortige Abt Petrus Wegel, der an Bluthusten litt, bedurfte vor allem des Beistandes Hartmann Schedels⁹. Auch die Brüder des Klosters unterstanden seiner ärztlichen Fürsorge. In überströmenden Dankesworten bringt der Lizentiat Sebald Babenberger (am 28. August 1494) die Anerkennung

¹ Herdogen, Nürnberger Denkwürdigkeiten 38.

² Ebd. 46. ³ Clm. 472, fol. 102^b.

⁴ N. Hagen, Bilder und Züge aus Nürnbergs Geschichte, Nürnberg 1889, 35.

⁵ Priem, Geschichte der Stadt Nürnberg 160. ⁶ Clm. 624.

⁷ Jedenfalls ist nur Radenecker damit gemeint.

⁸ Oefele, SS. r. b. I 348 f. ⁹ Vgl. Clm. 441, fol. 236.

der Brüder für die dem Kloster geleisteten Dienste zum Ausdruck und versichert Hartmann der treuesten Freundschaft¹.

Im Kloster von St Theodor auf dem Mönchsberge zu Bamberg war Schedel ein häufiger und gern gesehener Gast. Den dortigen Abt Andreas² hatte er 1490 wegen eines Augenleidens behandelt³. Im Jahre 1500, als der Abt fieberkrank daniederlag, schickte ihm Hartmann ein ausführliches consilium contra febres erraticas et quartanam⁴. 1502 besuchte er den hohen Patienten mehrmals: einmal (11. August) in Begleitung Johannes Radeneckers, ein anderes Mal (4. Oktober) in Begleitung eines seiner Söhne⁵. Bei jedem dieser Besuche hat Schedel auch der Bibliothek des Klosters seine Aufmerksamkeit zugewendet⁶. Das Leben des Abtes zu erhalten, war ihm allerdings nicht möglich. Am 23. Oktober ist dieser gestorben. Der neu-erwählte Nachfolger⁷ aber erwies unserem Hartmann die Ehre, ihn zur feierlichen Konsekration nach Bamberg einzuladen⁸.

Dürfen wir in dieser Art des Verkehrs mit den Klöstern nicht einen Beweis erblicken für die große Beliebtheit, deren sich der Nürnberger Arzt auch außerhalb der Mauern seiner Vaterstadt erfreute? Das Ansehen, welches er allenthalben genoß, war aber auch gerechtfertigt durch den bedeutenden Ruf, in dem seine ärztliche Kunst stand. Selbst auswärtige Kollegen wandten sich in Fällen, wo sie ratlos waren, an Hartmann Schedel um Rat und Hilfe. Als man in Amberg im Jahre 1496 den Ausbruch der Luftseuche befürchtete, da bat der dortige Physikus (Petrus pharmacie doctor) seinen gelehrten Kollegen, ihm Auskunft über den Namen, die Entstehungursachen und die Behandlung des malum Francie zu geben⁹.

In Nürnberg übten gegen Ende des 15. Jahrhunderts etwa sechs bis acht Ärzte gleichzeitig ihre Praxis aus. Noch unter Hermann Schedel und Johannes Winck, also zu Beginn der achtziger Jahre, treffen wir Hieronymus

¹ S. Anlage 6.

² Andreas I. (1483—1502). Vgl. Urbs Bambergae et abbates montis monachorum . . . descripti a M. M. Hoffmanno, Norib. 1595.

³ Clm. 441, fol. 232.

⁴ Bom 12. Oktober 1500. Clm. 441, fol. 121.

⁵ Clm. 624.

⁶ Clm. 624. Zum 14. August: Vidimus monasterium ad S. Theodorum cum reliquiis et libris. Zum 9. Oktober: Pransi cum decano filius et ego. Vidimus nundinas et bibliothecam.

⁷ Wolfgang I. (1502—1505).

⁸ Clm. 622. 24. November: Vocavit nos novus abbas. — Isto die in Babenbergam. 25. November: Isto die vidimus consecracionem novi abbatis cum solemnitate prandii

⁹ Brief vom 25. Oktober 1496. S. Anlage 8.

Münzer¹, den besondern Freund Hartmann Schedels. Diesen gesellt sich noch Johannes Kramer bei, den wir schon früher kennen gelernt haben. 1485 erscheint Heinrich Geratwol, Henricus Cuticus, 1493 Sebald Mulner, Ulrich Pinder und Heinrich Rosenzweig². Bereits 1492 war der Frieser Dietrich Ulsen gekommen, der Freund des Celtis und Lehrer Danhausers³, ein Mann von hervorragenden Geistesgaben. Er gehörte der rheinischen wie der Donaugesellschaft an⁴. Außer dem *Speculator consiliorum* und dem *Vaticinium in epidemicam scabiem* (die Schedel in 2° Inc. c. a. 2918, fol. 335^b besaß)⁵ gab er noch heraus: *De pharmacandi comprobata ratione . . .*, Norimb. 1496, in 8° (Panzer II 223 281) und: *De clinico pharmacandi libri duo*, Norimb. Non. Apr. 1496, per Casp. Hochfelder, in 4° (Panzer IX 258 281^b). Ein Gedicht von ihm an Hölzel steht in der Sammlung: *Complurium vatum carmina ad magnificum virum D. Blasium Hölzelium . . .*, Aug. Vind. 1518, in 4° (Panzer VI 133 152). — Eine Menge von Gedichten und Epigrammen hat uns sodann Hartmann Schedel in Clm. 428 486 528 569 957 und 962 erhalten. In Clm. 528 (auf einem fol. 175 eingeklebten Zettel) steht ein Gedicht mit der ausdrücklichen Widmung: *Doctori Schedel* und ein weiteres nebst Brief, der allerdings unadressiert ist, aber, wie aus dem ganzen Zusammenhang ersichtlich, zweifellos von unserem Friesen stammt. „Von der Arbeit weg“, so schreibt dieser, „suche er bei den Musen seine Erholung. Darum übersende er dem Freunde sein neuestes Gedicht *In archatrium*, damit dieser es einer kritischen Beurteilung unterziehe.“⁶ Treibt Ulsen zuweilen mit Schedel

¹ Nach Murr, *Journal zur Kunstgeschichte* (1787) 104 erst 1490. Dagegen werden die drei (Herm. Sch., Joh. B. und H. M.) in Clm. 441 (fol. 177) bei der gemeinsamen Abgabe eines ärztlichen Gutachtens vom 21. Februar 1481 erwähnt, dahin lautend, daß der *camerarius* Herzog Albrechts von Bayern, Konrad Lamprecht von der Püry, nicht mit Lepra behaftet sei.

² Bektere (M., P. und N.) gaben im Verein mit Hartmann Schedel auf Wunsch des Priors vom Karmelitenkloster in Nürnberg am 29. Dezember 1493 ihr Gutachten ab, daß der von ihnen untersuchte Sektor Konrad Frey völlig gesund sei (Clm. 441, fol. 177/78).

³ B. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg 18.

⁴ Nischbach, *Geschichte der Wiener Universität* II 422 N. 1.

⁵ Die beiden Einblattdrucke sind beschrieben bei Ruland, *Serapeum* XV (1854), 150/51. Über den *Speculator* vgl. auch Gust. Bauch, *Humanismus in Erfurt* 125; über das *Vaticinium* B. Hartmann a. a. O. 15f. — Der Holzschnitt im *Vaticinium*, das Bild des von der Seuche Ergriffenen, wird Dürer zugeschrieben. Das Gedicht ist nach Ruland jenes, welches C. H. Fuchs, *Die ältesten Schriftsteller der Luftseuche in Deutschland*, Göttingen 1843, 409 nicht finden konnte und welches er für die erste isolierte Schrift deutschen Ursprungs über die Luftseuche hielt.

⁶ S. Anlage 13.

in übermütiger Laune seinen Scherz, wenn er ihm z. B. ein Gedicht mit der Adresse ad bibliophagam überschickt¹, so weiß er anderseits die Bibliothek dieses „Bücherfressers“ recht wohl zu schätzen. In der gedruckten Boccaccioausgabe Schedels vom Jahre 1481 findet sich (auf dem vierten Vorzeichblatt) ein Zettelchen eingeklebt, welches die bescheidene Bitte des Friesen enthält: Genealogiam deorum Gentil[ium] Jo[annis] Boc[catii] videre cupio mox ad te redituram, preceptor observandissime. Th. Vlsenius.

Die letzte bedeutende Persönlichkeit aus dem Ärztekollegium, die unserem Hartmann besonders nahe gestanden hat, ist der schon erwähnte Hieronymus Münzer (Monetarius) von Feldkirchen. Sein Geburtsjahr steht nicht fest, doch wissen wir, daß er in Pavia studiert und sich daselbst den medizinischen Doktorhut geholt hat (1478). Hierauf ließ er sich in Nürnberg als Arzt nieder und erwarb 1480 das Bürgerrecht². Konrad Celtis übersandte ihm nach seiner Dichterkrönung die Erstlinge seiner Muse, die Hartmann Schedel in Clm. 414 (fol. 34) eingetragen hat³. Aus dem Gedichte geht hervor, welche hohe Meinung Celtis von den astronomischen Kenntnissen des Nürnberger Arztes gehabt hat. Dem jungen Hieronymus Holzschuher ist Münzer durch Verwandtschaft nahe getreten. Wir erinnern uns, daß dieser Holzschuher von Padua aus im Jahre 1493 wegen Überfendung des „Haly“ mit Schedel in Briefwechsel stand. Vertrauter dieser Korrespondenz war Hieronymus Münzer. Er hatte, wie Hartmann uns berichtet, an dem Briefe Holzschuhers so großen Gefallen gefunden, daß er ihm seine Tochter Dorothea zur Ehe gab⁴.

Eine eigenartige Auffassung scheint übrigens Monetarius von seinem Berufe gehabt zu haben. Schon im Jahre 1484, als in Nürnberg die Pest herrschte, verließ er die Stadt und ging nach Italien. Als zehn Jahre später die verheerende Seuche neuerdings zum Ausbruch kam, da trat Münzer (am 2. August 1494) seine große Reise nach Spanien, Portugal und Frankreich an. Von Lyon aus übersandte er seinem Freunde Hartmann einen Bericht über seine Reiseerlebnisse, ein bis jetzt unbekanntes Schriftstück, dessen Auffindung vielleicht auch deshalb willkommen erscheinen dürfte, weil dadurch die Beziehungen Münzers zum Kartäuser- und Agidienkloster einige Beleuchtung finden. „Auf seinem Wege durch die Schweiz habe er in

¹ B. Hartmann a. a. O. 17.

² Kunstmann, in Abh. d. bayr. Akad. d. Wiss., hist. Kl. VII 1, S. 293 f.

³ E. d. Hartfelder: Vierteljahrschrift für Kultur und Literatur der Renaissance II 255.

⁴ S. Anlage 5a. Die Hochzeit fand statt am 4. Juli 1499 (Anz. f. Kunde d. d. Vorz. XXVI 357). Im gleichen Jahre wurde Holzschuher Genannter des älteren Rates (Gatterer, Hist. . . . Holzschueriana 239).

Murten noch die Spuren der Verwüstung geschaut, die der Kampf mit den Eidgenossen [1476] angerichtet.“ In begeisterten Worten berichtet er über die Schönheit der Lage von Lyon, in welcher Stadt gar viele Heilige ihre letzte Ruhestätte gefunden. Das Epitaph des Pariser Kanzlers Johannes Gerson und ein Epigramm, das er in Murten vorgefunden, übersendet er seinem Nürnberger Kollegen. „Den Patres der Kartause und des Agidienklosters aber möge Hartmann berichten, daß er [Münzer] ebenso großen Gefallen finde an seiner Reise als sie an der Phlebotomie. An Büchern habe er nichts aufreiben können außer einem ‚Wilhelm von Zelandia‘, den er für drei Gulden gekauft habe.“¹ Von Lyon ging es weiter nach Avignon, Perpignan, Barcelona, Valencia, Madrid, Toulouse, Orleans, Paris, Rouen, Brügge, Frankfurt, Würzburg. Mit einem Besuch beim Bischof Rudolf von Scherenberg² schloß Münzer seine Reise ab und traf am 15. April 1495 wieder in Nürnberg ein. Über den Besuch der Bibliotheken in den größeren Städten hat uns bereits Kuland berichtet³. Dagegen sei hier erwähnt, daß Münzer auf seiner Reise wahrscheinlich mit dem König von Portugal bekannt geworden ist. In 4^o Inc. c. a. 424 findet sich nämlich am Schluß des Bandes auf einem leeren Blatt von Schedel eingeschrieben ein Brief, worin Münzer Johannes II. preist als den „ersten Entdecker“ Madeiras, der Fortunaten und Azoren, der den Erdkreis erschlossen, die Äthiopier sich tributpflichtig gemacht und dadurch Lob und unsterblichen Ruhm erworben habe. Von dieser Erwägung ausgehend, ließe der siegreiche römische König Maximilian, der Sohn einer portugiesischen Mutter, ihn einladen zur Erforschung des reichen „Cathai“-Landes⁴. Aristoteles, Seneca, Petrus von Willy und viele andere gelehrte Männer berichteten ja, daß das Ende des bewohnbaren Orients ganz nahe sei dem bewohnten Occident usw.⁵ Leider bricht das interessante Schreiben bald darauf ab. Incompletum est non longius repertum, hat Schedel dazu geschrieben.

Was in den Beziehungen der beiden Humanisten auffallend in den Vordergrund getreten ist — und dafür bietet uns gerade diese Briefkopie Hartmanns einen sprechenden Beweis —, das ist das geographische Moment. Der Verkehr mit dem weitgereisten Monetarius, der eine Autorität war auf dem Gebiete der Geographie⁶, kann für die Bervollkommnung und — ich möchte sagen — für die Modernisierung von Schedels geographischen Kenntnissen nicht hoch genug angeschlagen werden. Münzers Reisebericht, den sich

¹ Brief vom 1. September 1494. S. Anlage 7.

² Vgl. Kuland im Archiv d. hist. Vereins v. Unterfranken XIV 3, S. 215 f.

³ Ebd.

⁴ Das Reich Cathay in der großen Tatarei. ⁵ S. Anlage 14.

⁶ Vgl. B. Hartmann a. a. O. 10.

Hartmann in Clm. 431 (fol. 96—299) abgeschrieben, hat in ihm jedenfalls ganz andere und ungleich bessere Vorstellungen von den Ländern Europas erweckt, als er bisher gehabt hatte. Übrigens ist auch in seiner Weltchronik der geographische Einfluß Münzers nachweisbar. Wir wissen, daß dieser die von Enea Silvio herübergenommene Beschreibung Europas verbesserte¹.

Aus der ärztlichen Tätigkeit Münzers hat uns Hartmann eine Abhandlung desselben: *De natura vini et vinis facticiis* in Clm. 456 (fol. 139 bis 158) und einige während der Reise abgefaßte *consilia* [ex itineralio Hieronimi] in Clm. 441 (fol. 111 und 180) aufbewahrt². Über die letzten Lebensjahre Münzers ist uns nichts mehr bekannt. Seinen am 27. August 1508 erfolgten Tod erwähnt Schedel in seinem Hauskalender (Clm. 624): *Isto die 27. obiit doctor Hieronimus Monetarii die penultima in aurora dominica die et sepultus in cimiterio sancti Sebaldi ante januam ubi intronizantur sponse [?] cuius anima requiescat in sanctissima pace. Anno domini 1508.*

Reich waren die Schätze, besonders an Handschriften, die Hartmann Schedel unterdessen seiner Bibliothek zugeführt hatte. Nicht nur durch Kauf und eigenhändige Abschriften, auch durch Geschenke wurde seine literarische Sammlung bereichert. Der Lizentiat Heinrich Pernolt, der 1459 — also während der Studienzeit Hartmanns — Rektor an der Leipziger Universität gewesen³ war, verbrachte seine letzten Lebensjahre in Nürnberg, wo er am 3. August 1496 gestorben ist⁴. Von ihm erhielt Schedel (12. Februar) 1495 den Clm. 233, den dritten Teil der *Summa theologica*, (1. März) 1496 die *Summa contra gentiles* des hl. Thomas, Clm. 60⁵, eine 1448 gefertigte Handschrift⁶. Johannes Berdmeister machte Hartmann 1498 einen Johannes de S. Amando, Clm. 79, zum Geschenk. Von Erasmus Topler, Doktor beider Rechte und Propst von St. Sebald, kaufte Schedel (19. Februar) 1496 zwei medizinische Handschriften für einen Gulden: den *liber Colliget* des Averroes, Clm. 37, der zuvor im Besitze Sebald Mulners gewesen war, und einen Johannes de S. Amando, Clm. 250⁷. Natürlich ist Hartmann

¹ Der im Anschluß daran von Hieronymus Monetarius überfandte Brief an Schedel findet sich in dessen Abschrift in 2^o Inc. c. a. 2918 (fol. 312). Er ist teilweise veröffentlicht bei Kunstmann a. a. O. 294 A.

² Ein Disputationsanschlag Münzers (Autograph) steht in Clm. 441, fol. 179.

³ Erler I 221.

⁴ Vermerk Schedels auf dem Rückdeckel von Clm. 60.

⁵ Vermerk ebd.

⁶ Vermerk fol. 357.

⁷ Die in Cat. Codd. III 1, S. 64 bei Clm. 250 angegebene Bemerkung: *Emit pro uno floreno* ist in der Form nicht richtig. Schedel sagt (Rückdeckel des Kodex): *Comparavi hunc librum [sc. Clm. 250] cum Averroi in Colliget [das ist Clm. 37] Ego H. Sch. . . . ab eruditissimo viro Erasmo Topler utriusque iuris doctore preposito S. Sebaldi pro floreno uno Anno domini MCCCCLXXXVI die 19. mensis Februarij*

auch im Schreiben nicht untätig gewesen. 1494 entstand unter seinen Händen eine Albertus Magnus-Handschrift, Clm. 956^a, 1496 ein Sammelkodex mit Werken des Dio Chrysostomus, Bonifazio Bembo und anderer, Clm. 486. Was uns zum Teil bei dieser und den in den folgenden Jahren gefertigten Abschriften Schedels auffällt, ist der Umstand, daß sie aus gedruckten Ausgaben kopiert sind. Die Oratio Troica z. B. des Dio Chrysostomus (Clm. 486, fol. 91—193) ist eine Abschrift der Cremoneser Ausgabe von 1492. Die von Hartmann 1495—1500 in Clm. 962 geschriebenen Stücke¹ hat er, wie er fol. 129 175^v und 223 selbst angibt, aus den entsprechenden Druckausgaben von Rom, Florenz und Venedig abgeschrieben. Die Erklärung für diese Niederschriften dürfte vielleicht darin zu suchen sein, daß sich Schedel die betreffenden Exemplare aus Italien nicht verschaffen konnte. — Im Jahre 1497 erhielt er von seiner zweiten Schwiegermutter, Haller, den Clm. 46: „Weistum über die Rechte der bambergischen Hausgenossen“ zum Geschenk. Der Kodex war von Günther Münzmeister gefertigt und von Fritz Krebs 1412 geschrieben worden². Schedel aber hat auf leeren Blättern, die er in reichlicher Menge in den Kodex einbinden ließ, Ergänzungen zu Bambergs Geschichte eingetragen. An medizinischen Abschriften von seiner Hand finden wir aus diesem Jahre consilia gegen das malum Francie, denen sich die Dankesagungssode anreihet, die Konrad Celtis nach seiner Heilung von diesem Übel auf die Gottesmutter verfaßte (Clm. 963)³.

Im Jahre 1498 kopierte Schedel die Vita Caroli Magni des Einhard, dessen Annalen und die Gesta Caroli des Mönches von St. Gallen, Clm. 569, im Jahre 1500 die Werke des Johannes von Damaskus, Clm. 397, die Homilien des hl. Chrysostomus, Clm. 427, mehrere Traktate des Filippo Buonaccorsi (Calimachus Experiens) in Clm. 464. Eine Bücherbestellung bei Koberger dürfte wohl auch in dieses Jahr zu setzen sein. Der Bestellzettel findet sich nämlich in einer Schedelschen Abschrift der Opuscula des Dionysius Areopagita vom Jahre 1500 (in Clm. 435 zwischen fol. 180 und 181 eingeklebt) und lautet folgendermaßen:

Nuremberge. Das Epitaph seines gelehrten Zeitgenossen hat uns Hartmann in Clm. 716, fol. 257 aufbewahrt. (Wattenbach Forschungen XI 373.)

¹ S. Cat. Codd. III 1, S. 216.

² fol. 2b: Diß buch hat angevangen und gemacht Gunther Münzmeister. . . fol. 59b: . . . (G. M.) ein hawffgenosse und zu disen zeiten burger zu Nurenberg. fol. 60a: Liben freinde allez daz in disen buch geschriben ist worden biss auf disen dag daz hat uns geschriben Fritzze Krebsß unser besunder guter freunde dez gedentet durch got da bey daz ist geschehen Do man zalt von Cristus gepurt virczehen hundert iare und in dem czwelften iare.

³ Am Schluß ein consilium contra pestem.

„Lieber her Koberger, laß [b]esehen ab [!] die pucher zu Franckfurt weil werden was man findt laß mir kauffen, wil ich hie wider zahlen da mit kumpt mit freiden wider.

H S d.

Lucretius poeta

Fragmenta Ausonij

Julius Firmicus de nativitatibus

Beda de gestis Anglorum¹

Egesippus

Origenes contra Celsum.

Auf der Rückseite sind die Titel (mit der Durchstreichung) wiederholt, das Werk des Julius Firmicus weggelassen, dafür vier andere unter den vorigen aufgeführt, nämlich:

Cosmographia in declaracionem Ptolemei²

Cosmographia Petri Cameracensis sive de ymagine mundi

Cronica Ottonis Frisingensis

Historia Gottefridi Viterbiensis.

Ob und in welcher Weise die Bestellung erledigt wurde, läßt sich nicht sagen; eine Antwort Kobergers konnte ich nirgends finden. Unter den Druckwerken aber aus Schedels Bibliothek läßt sich keine der oben genannten Schriften — wenigstens in der Form — nachweisen. Wohl besaß Hartmann einen Lucrez; aber von seinem Exemplar scheint die Hof- und Staatsbibliothek nur den Einbanddeckel gerettet zu haben. Der Lucrez selber (4^o A. lat. a. 318) trägt nämlich keine Spur Schedelscher Provenienz an sich. Es folgen dann vier Beibände (Phalaris, Cleophilus, Campanus, Hadrianus); nach dem vierten Beibande steht vermerkt: Ex Bibliotheca D. Joann. Bapt. Becherer Rhet. Stud. Dilingani Suevi 1784. Darunter: In Bibliothecam Monasterij Caesarensis anno 1792.

Während der erste und dritte Beiband ohne Ort und Jahr sind, stammt der zweite und vierte aus dem Jahre 1518, einer Zeit also, da Schedel bereits für immer die Augen geschlossen hatte.

Einen Gottfried von Viterbo hat Hartmann ebenfalls zu eigen gehabt, aber in Handschrift (Clm. 43), die er erst 1512 erworben hat. Die Chronik Ottos von Freising dürfte er gleichfalls besessen haben; wenigstens sind uns die mannigfachen Einträge in Inkunabeln und Handschriften (z. B. in Clm. 472, fol. 108 über Bernhard von Clairvaux), die aus dem Chronikon des Bischofs geschöpft sind, ein immerhin großer Wahrscheinlichkeitsbeweis

¹ Diese vier ersten Titel sind rot resp. schwarz durchstrichen.

² Ist rot durchstrichen.

für den Besitz dieses Werkes. In seinem Bücherkatalog führt er es allerdings nicht auf.

Das Jahr 1501 beschäftigte Schedel vor allem mit der Abschrift der *Descriptio Germaniae* usw. des Ulmer Dominikaners Felix Fabri (Clm. 462). Diese *Descriptio* geht ebenso wie die *Fundationes monasteriorum* usw. (die wir oben erwähnten) auf eine gemeinsame Vorlage, den Cod. hist., fol. 5 der ständischen Landesbibliothek in Kassel, zurück¹. 1503 kopierte Hartmann einen Galen (Clm. 465) aus der Venezianer Druckausgabe vom gleichen Jahre².

In diese Zeit fällt auch ein interessanter Briefwechsel Schedels mit Johannes Trithemius, dem Abt von Spanheim, interessant für uns besonders deshalb, weil sich die ganze Korrespondenz um eine Schedelsche Handschrift dreht. Trithemius hatte aus Hartmanns Bibliothek eine thüringische Chronik entliehen und bat (am 11. März 1502) um Verlängerung der Leihfrist. Zugleich übersandte er Schedel vier Werke, deren Verfasser er selber war. Es sind dies jedenfalls die in Cim. 385 (worum auch die Korrespondenz steht) enthaltenen Werke des Trithemius: *De triplici regione claustralium*, *De vera conversione*, *De duodecim excidiis*, *De cura pastoralis*³. Am 7. Dezember 1503 bat dann der Abt — wahrscheinlich war eine Aufforderung Schedels zur Zurückgabe der Chronik vorhergegangen — Johannes Radenecker, er möge Schedel wegen des noch ausstehenden Werkes beruhigen. Hartmann schrieb nun dreimal⁴ nach Spanheim, um sein Buch wieder zu erlangen, leider vergeblich. „Gern“, sagt er, „würde er die Chronik dem Abte zum Geschenk machen, wenn es ein Druck wäre.“⁵ Aber der Abt hatte sie längst wieder weiter geliehen an den Pfalzgrafen, und so vermochten auch die eindringlichsten Forderungen Schedels nichts auszurichten. *Confido*, schreibt er in seinem letzten Briefe, *quod paternitas vestra gratiosa faciat, uti bonum praelatum semper decet*⁶. „So möge doch Trithemius das Buch zum capitulum nach Augsburg mitbringen, um es Radenecker einzuhändigen. Sollte aber der Pfalzgraf noch immer im Besitze des Werkes sein, so möge doch für eine Abschrift Sorge getragen werden; sogar die Kosten hierfür wolle Schedel bestreiten.“ *Responsum gratum nunc ex capitulo Augustano cum nostro domino Abbate Sancti Egidii vel presentationem libri quidem expecto*⁷.

¹ Leibinger im Neuen Archiv XXIII 248—259.

² Bernert fol. 267.

³ Genauer beschrieben bei Ruland, Serapeum XVI 268 f, wo auch der Briefwechsel veröffentlicht ist.

⁴ Am 24. Januar 1504, am 26. März und 25. April 1506.

⁵ Erster Brief. Ruland a. a. O. 270.

⁶ Ebd. 271.

⁷ Ebd.

Bezeichnender als in dem angeführten Briefwechsel könnte die Eigenschaft des „Bibliophilen“ Hartmann Schedel nicht zu Tage treten. — In seinen Erwartungen hat sich Hartmann allerdings getäuscht; die Chronik kam nicht wieder zurück. So schrieb er sie denn im Jahre 1507 neuerdings in Clm. 593, soviel wenigstens, als er „erhalten“ konnte. Am Schluß derselben (fol. 219) hat er folgende Worte beigefügt: *Historia Thuringorum sive Cronica antiqua Thuringie, quantum habere potui, feliciter finem habet ad laudem dei. Si nova historia de modernis principibus, langraviis Thuringie ac ducibus Saxonie ad manus perveniret, huic addenda esset et opus magis completum fieret*¹.

*Perscripsi autem ego Hartmannus Schedel . . . Anno domini 1507 in Nuremberga iterato. Nam historiam prius per me scriptam Johannes abbas Spanhemensis sub bona fide ex bibliotheca mea recepit ut eam in tribus mensibus remittere vellet: nunc in quinquennio nondum restituit. Ideo istam denuo collegi*².

Unter dessen war das bedeutendste, für die Nachwelt jedenfalls interessanteste und wertvollste Werk aus den Händen Schedels hervorgegangen: das bekannte Inschriftenwerk, das er selber mit dem Titel *Liber antiquitatum cum epigrammatibus* bezeichnet, der Clm. 716. Dieser Kodex, den Schedel zum größten Teil in den Jahren 1502—1504 geschrieben, hat nach seiner künstlerischen wie archäologischen Seite hin des öfteren eine Besprechung gefunden. Wattenbach wollte sich mit den Inschriften eingehender befassen, ist aber nicht mehr zur Ausführung seines Planes gekommen. Wir wollen heute die Inschriften keiner näheren Prüfung unterziehen, dagegen eine Abhandlung, die bis jetzt von der Forschung unbeachtet geblieben ist, uns etwas genauer ansehen. Sie steht auf fol. 311—326 und führt den Titel: *Laus et preconium nobilissime Germanie*. In schwungvollen Worten ergeht sich hier Schedel über den Ruhm und die Macht der Deutschen. „Zur territorialen Größe Deutschlands“, sagt er, „kommt die Erlauchtheit des Geschlechts. Es gibt keine Familie in Gallien, Spanien, Italien, auch keine königliche, die ihren Stand nicht von den Deutschen herleitet. Einer lebendigen, immer fließenden Quelle oder vielmehr dem Meere gleich hat Deutschland alle Länder Europas mit seinem Glanz überflutet, hat über Gallien, Spanien, Italien und die übrigen Nationen seine Herrschaft ausgebreitet. Italien hat in der römischen Kaiserzeit fremdländische Herrscher auf dem Cäsarenthron dulden müssen, Deutschland aber nie. Das Heer des Julius geriet beim Anblick der Deutschen in Furcht und Schrecken, die Legionen des

¹ Vgl. C. Wenck, Die Entstehung der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher, Halle 1878, 115.

² Vgl. Ruland, Serapeum XVI 271.

Augustus wurden bei Carisca geschlagen, Tiberius zum Rückzug genötigt; Vespasian konnte trotz der 32 Schlachten, die er den Deutschen lieferte, keinen Sieg über sie erringen usw. Der große Alexander, der die halbe Welt erobert, wagte sich nicht an die Deutschen heran. Darius ging zwar über die Donau, unternahm aber keinen Angriff, und Lysimachus, der den Mut dazu hatte, wurde besiegt. Scipio erhielt wegen seines Sieges in Afrika den Beinamen Africanus, die Deutschen wegen des Glanzes ihres Landes (propter splendorem provinciae) den Beinamen Germanici. Tiberius nannte seinen Sohn aus Ruhmliebe Germanicus, Domitian und Nerva legten sich diesen Titel bei. Der Glanz des italischen Reiches ist erloschen, in Deutschland leuchtet er noch immer und wird leuchten, solange wir den Fußstapfen der Vorfahren folgen. Früher hat ein kleines Volk, die Goten, fremde Länder zu erobern gesucht, und wir, in so großer Zahl, sollten nicht unser eigenes Land verteidigen können?"

Wie wir sehen, ist der historische Hintergrund ein sehr verschwommener und die Abhandlung nicht frei von Unrichtigkeiten und Übertreibungen. Sie kann also von vornherein auf eine eingehendere Würdigung keinen Anspruch machen. Dagegen möchten wir darauf aufmerksam machen, wie, abgesehen von dem warmen Patriotismus und dem nationalen Bewußtsein, das uns hier begegnet, hauptsächlich das rhetorische Moment in den Vordergrund tritt. Der Humanist hat hier wieder einmal den Historiker verdrängt. Das zeigt uns namentlich der Anfang und der Schluppassus der Abhandlung, die mit dem Feuer eines Italieners den Ruhm Germaniens verkündigt. Sie ist aber, wie ich gefunden, größtenteils aus der 1454 von Cnea Silvio auf dem Reichstag zu Frankfurt gehaltenen Rede gegen die Türken herübergenommen¹. Nach den einleitenden Worten: O solis et martis, o celi, o deorum domicilium Germania, fährt Schedel fort:

O incliti et magni Germani quibus peculiaris honor: et maxima Imperii dignitas credita est. Nam qui imperium dedit, Germanos omnibus populis gentibus nacionibus pretulit.

En. Silv. (Mansi 274):

Vos autem o Germani peculiarior quaedam ratio reddit obnoxiores. Nam qui vobis imperium dedit, is vos omnibus populis gentibus nationibus praetulit.

Die hierauf folgenden vier Sätze von Haec est enim prima in seculo dignitas bis orbem quietum optabant sind wörtlich aus Cnea

¹ Zum Vergleich zitiere ich die Rede Cneas nach der Ausgabe von Mansi, Aeneas Sylvius, Orationes cum app. I, Lucae 1755, 263—285.

Silvio (Mansi 274) ausgeschrieben¹. Der Schedelsche Traktat geht dann weiter mit:

Etenim traditum est Germanos precipuos mortalium omnium trahi cupiditate Laudis et glorie: pro qua maiores nostri obiiere vitam periculis usw.

Einige Sätze weiter unten folgt:

Brevissimum est spacium quod possumus vivere: longissimum quod nominari.

Nun folgen die oben in deutschem Auszug wiedergegebenen Ausführungen Schedels, die mit einem Hinweis auf das Gotenvolk und einem Appell zum Kampfe gegen die Ungläubigen endigen. „Nicht bloß die Menschen, auch Gott werden wir uns zu Dank verpflichten. Ewiger, unendlicher Triumph ist uns verheißen, und alle Zeiten, alle Länder, alle Völker werden sprechen“:

Vos igitur magni, vos incliti o Germani² usw.

Daran reiht sich bei Schedel:

Si igitur prelium adversus inimicos Christi committentes, vos accepti beneficij memores ostenditis: deo vestro placetis: animas vestras lucrifacitis usw. wie bei Cnea.

En. Silv. (Mansi 269):

Trahimur omnes studio laudis, et optimus quisque maxime gloria ducitur, inquit Cicero.

En. Silv. (Mansi 269):

Brevissima est fama quae humanae vitae spatio terminetur. Vivunt nomine perenni quos literae insertos habent.

En. Silv. (Mansi 275):

Maxima utilitas vestra, si praelium adversus inimicos crucis committetis? Vos beneficii memores ostenditis, Deo nostro placetis, animas vestras lucrifacitis, et habitaturi cum angelis triumphaturi cum sanctis martiribus regnaturi cum Christo coelum acquiritis.

Mit den folgenden Worten schließt dann Schedel seinen Traktat ab: Tum pulcherrimum est nobis ea facere quae nunc fecisse est omni-

¹ Im ersten Satz hat Schedel nach Salvator das Wort Dominus eingefügt.

² Der ganze Passus ist wieder aus Cnea Silvio (Mansi 274). Nach Germani folgt bei Cnea Silvio ein Nebensatz: quibus tanta dignitas credita est, der bei Schedel eingangs Verwendung gefunden hat. Ein paarmal sind die Worte geändert; Cnea hat z. B. „curare“ prae ceteris debetis, Schedel „tutare“; Cnea: hostes fidei nostrae „conculcant“, Schedel „calcant“. Bis hierher laufen die Texte parallel.

bus gloriosum: et quibus ceteri ad idem faciendum excitentur. Eri-
gite igitur mentem Principes Germanorum: intendite nobis: dum est
tempus facite: et Germania Germania sit, et eos nunc habeat pro-
pugnatores, quos olim habuit ad Laudem Christi Amen.

Omnia cum gloria.

Dies also ist Schedels Werk von der Verherrlichung Deutschlands.

Mit dem Clm. 716 hatte die Büchersammlung unseres Bibliophilen
jedenfalls ihren Höhepunkt erreicht. Der Sammeleifer Hartmanns war da-
mit noch keineswegs zu Ende; er wurde vielmehr durch Geschenke seiner
Freunde gefördert und unterstützt. In Würzburg lebte damals ein Kollege
Schedels, Burdhard von Horned aus Hailsbronn, Doktor der Medizin, der früher
längere Zeit bei Kaiser Friedrich III. Physikus gewesen war¹. Dieser über-
sandte am 16. August 1505 seinem Nürnberger Freund eines seiner Werke,
das zu Memmingen gedruckt worden war: *Carmen de ingenio sanitatis*
(4^o Inc. s. a. 1046). Vom Pfarrer Sebalduß von Greffenberg, den eine
fromme Pflicht nach Nürnberg führte, erhielt Hartmann 1507 eine Sach-
senchronik zum Geschenk (2^o Inc. c. a. 2696)². 1508 kopierte Schedel die
von Wilhelm Bricconnetus, Bischof von Lodi, zur Verteidigung des fran-
zösischen Königs Ludwig XII. vor dem Papst Julius II. und den Kar-
dinalen gehaltene Rede (Clm. 955), im gleichen und dem folgenden Jahre das
Evagatorium des Felix Fabri (Clm. 188 und 189)³. Im Jahre 1511 erwarb er
das ein Jahr zuvor gedruckte *Speculum intellectuale* und *Speculum phlebo-*
tomiae seines Kollegen Ulrich Pinder (2^o Var. 40). 1512 brachte ihm der
junge Willibald Pirtheimer vom Trierer Reichstag rheinische Inschriften
mit⁴ sowie eine Abbildung des Monuments von Igel⁵. Die letzte Er-
werbung für seine Bibliothek hat Schedel im Jahre 1514, seinem Todes-
jahr, gemacht. Die acht Bücher vom Menschen, von der Seele usw. des
Gregor von Nyssa, gedruckt zu Straßburg 1512, mit noch drei Beibänden
(2^o P. gr. 269) tragen auf dem letzten Blatte das Jahr 1514 vermerkt

¹ Vgl. über ihn Wimpina, *Scriptorum insignium centuria*, ed. Mader et
Merzdorf (1839) 83 f.

² Vermerkt auf dem Rückdeckel: Hanc historiam Saxonie: figuris ornatam pro-
vidus vir Sebalduß plebanus In Greffenberg dono dedit mihi Hartmanno Schedel . . .
Anno domini 1507 sub octavis Corporis Christi dum fraternitas clericorum Nurem-
berge congregacionem habuit: cui pro gratitudine dedi scatulam pulcram et amplam
cum aniso confecto ad oblectacionem. Deo Laus.

³ Wattenbach a. a. O. 373.

⁴ Grauert, Dante in Deutschland: *Hist.-pol. Blätter* CXX 351.

⁵ D. Jahn a. a. O. — Eine Beschreibung dieses Monuments (im Dorfe Igel, zwei
Stunden oberhalb Trier am linken Moselufer) s. bei Fr. Kugler, *Kleine Schriften und
Studien zur Kunstgeschichte* II (1854) 70—94, wo auch weitere Literatur.

und sind von Schedel eigenhändig, seiner Gewohnheit gemäß, durchfoliiert von 1—271. Es sind allerdings nicht mehr jene kräftigen, energischen Züge von früher, die uns hier begegnen. Sehr verschwommen und zitterig ist die Schrift, die Follierung zuweilen falsch — ein Zeichen des heran- nahenden Endes Hartmann Schedels, ein Beweis aber auch dafür, daß er noch in seinen letzten Lebenstagen den Büchern und der Wissenschaft sich hingegeben hat. Am 28. November ist er, wie wir wissen, gestorben. Sein Testament vom 3. März 1494 ist uns im Berliner Roder (fol. 53/54) erhalten (s. Anlage 17).

Pantaleons Heldenbuch¹ hat uns sein Bildnis aufbewahrt, meines Erachtens nur ein Phantasiebild. Mit markigeren Strichen hat die auf Schedel folgende Generation seine Persönlichkeit gezeichnet, indem sie ihn folgendermaßen schildert: „Dr Hartmann Schedel war ein dapfer, frum redlich man vnd in allerley kunsten wolgelart, laß, schrib vnd studiret an aufhoren, verlies einen vbergrosen Schatz von manicherley kostlichen guten pucheren, ein sunder libhaber alter dingk, des vatterlannts vnd aller kunstner vnd glarten.“² Das schönste Bildnis aber seines Geistes und Charakters hat uns Schedel selbst hinterlassen in seiner Bibliothek. Ich habe hier speziell die zahlreichen Sprüche und Sentenzen im Auge, die er seinen Büchern und Codices einzuschreiben pflegte. Aus ihnen bekommen wir einen Einblick in das Seelenleben unseres Gelehrten, aus ihnen lernen wir auch den Menschen Hartmann Schedel kennen, und zwar als einen edlen, hochsinnigen, überzeugungstreuen Charakter. Den Grundsatz, daß der Mensch zur Arbeit auf der Welt ist (Nati sumus ad laborem et labore queruntur omnia³), hat er mit seltener Konsequenz bis an sein Lebensende befolgt. In der Arbeit hat er auch den reichsten Lohn und die vollste Befriedigung gefunden. Aus mancher Inkunabel grüßen uns, von seiner Hand geschrieben, die Worte: Nihil dulcius bene impensi temporis memoria⁴. Schedel war eine un- gemein gerade und nüchterne Natur. Nichts zur Unzeit unternehmen, in allem das rechte Maß einhalten und auf das Ende Bedacht nehmen, das war sein Wahlspruch (Nihil intempestive tentandum!⁵ Tene mensuram et respice finem!⁶). Bezeichnend für seine schlichte, nüchterne Art sind auch ein paar Sentenzen, die wir in dem Buche des Leon Battista degli Alberti (De re aedificatoria) antreffen. Er schreibt da (2^o Inc. c. a. 1541,

¹ Heinr. Pantaleon, Teutscher Nation Heldenbuch (3 Tle, Basel 1568—1578), 2. Tl, S. 564.

² Scheurl'sche Briefbücher, Bd D, fol. 278 v.

³ 2^o Inc. c. a. 2249, fol. 192 v.

⁴ Z. B. in 2^o Inc. c. a. 218, fol. 218 v.

⁵ Clm. 528, fol. 211.

⁶ 4^o Inc. s. a. 1926, fol. ult.

erstes Vorseßblatt): *Cupiditas aedificandi aedificando non tollitur. Si vis edificare domum, inducat te necessitas et non voluptas*, und (zweites unbedrucktes Blatt am Schluß des Bandes): *Nimia et inordinata aedificandi cupiditas parit et expectat edificiorum vendicionem*. Ferne liegt ihm die Leichtlebigkeit gewisser Schwarmgeister, die Pläne schmieden und sich dabei auf das Glück verlassen. Das Glück, sagt er, ist unsicher und schwankend und keinem ist es immer hold (*Nulla fortuna semper et ubique tranquilla est*¹. *Omnia tempus donat, nec ulli fortuna perpetuo bona est*²).

Wer wird nach Ruhm und Ehrenstellen geizen? Rein Ruhm ist frei von Neid, und das Haschen nach Ehren und Auszeichnungen entfremdet Gott (*Nulla claritas vacat invidia*³. *Quo gloria maior, eo propior est invidia*⁴. *Honoris sequela perditio est dei*⁵). Gleichwohl ist das fast allen Humanisten innewohnende Verlangen nach Ruhm und Unsterblichkeit auch unserem Hartmann Schedel nicht ganz fremd gewesen. In seinen *Hermes Trismegistus* (*De potestate et sapientia dei*⁶) hat er (fol. 1) die Sentenz eingetragen: *Brevis vite spacium eterna memoria compensabit*, in seine *Weltchronik*⁷: *Iter ad superos gloria pandit*. Bitter beklagt er sich über die Geldgier seiner Zeit; selbst vor Raub schreckt man nicht zurück und untergräbt die allgemeine Sicherheit.

Aurea sunt vero nunc secula: plurimus auro

*Venit honos: auro conciliatur amor*⁸.

Vivitur ex rapto non hospes ab hospite tutus

*Non socer a genero: fratrum quoque gracia rara est*⁹.

Schmerzlich wird wohl der rechtlich denkende Mann das Unrecht der Welt empfunden haben, die den großen Missetäter begnadigt, den kleinen aber verfolgt und Gewalt vor Recht ergehen läßt. In Joos' *Liber decretorum* (4^o Inc. c. a. 1638) können wir auf dem ersten Vorseßblatt die Worte lesen: *Dat veniam corvis, vexat censura columbas*, während auf dem letzten Blatt des Buches steht: *Ius est in armis, timor leges opprimit*.

Was die Wissenschaft anlangt, so meint Schedel, wendet jeder dem Gegenstand seine Aufmerksamkeit zu, der ihn eben freut (*Colit unusquisque, quod diligit*¹⁰). Hartmann hatte nun einmal eine besondere Vor-

¹ 2^o Inc. c. a. 218, fol. 1.

² Clm. 28123, fol. 219 v.

³ 2^o Inc. c. a. 3072 n, fol. 1.

⁴ 2^o Inc. c. a. 3197, fol. ult.

⁵ Clm. 124, fol. ult.

⁶ 4^o Inc. c. a. 1006.

⁷ 2^o Inc. c. a. 2918, fol. 334 v.

⁸ 2^o Inc. c. a. 3610. Zweites Vorseßblatt.

⁹ Ebd. fol. ult.

¹⁰ 4^o Inc. c. a. 900. Erstes Vorseßblatt.

liebe für literarische Sammeltätigkeit. In einer gedruckten Theokritausgabe¹ finden sich einige Druckfragmente als Beibände. Mancher hätte vielleicht die Bruchstücke keiner Beachtung wert gefunden. Schedel aber hat alles zusammenbinden lassen und an den Anfang die bezeichnenden Worte gesetzt: *Unus colligit, alius collecta dispergit*. Sein Sammeln erstreckte sich nicht nur auf medizinische und humanistische Literatur, er legte auch großen Wert auf theologische Werke und auf geistliche Lesung: *Semper in manibus tuis divina sit lectio, et tam crebre oraciones ut omnes cogitationum sagitte quibus adolescencia percuti solet, huius clipeo repellantur*². — *Qui sedule studiis sacris inheret, ab ingenio segnitiei rubiginem abstergit omnem, in lumen evadit eternum*³. Seine Religiosität kann schon genugsam daraus erkannt werden, daß er verschiedenen Bruderschaften angehörte. So ließ er sich gelegentlich seiner Wallfahrt nach Aachen im Jahre 1468 in die Bruderschaft des hl. Antonius in Maastricht aufnehmen⁴, zwei Jahre später in die der Kartäuser im Christgarten bei Nördlingen⁵, im Jahre 1486 in die der Kartäuser bei Zwidau⁶. Aber auch abgesehen davon hat er uns seine Frömmigkeit und seinen tief gläubigen Sinn in einer Reihe von Sprüchen verbürgt, die er in seine Bücher einschrieb. So eröffnet er z. B. seinen *Arnoldus de Villa nova* mit dem Satze: *Omnis medela a deo procedit*⁷ und seine *Arithmetica* von Borgi schließt er mit den Worten: *Mensura omnium rerum deus*⁸.

Man hat Schedel den Vorwurf gemacht, daß er wenigstens als Student einem leichtfertigen Humanismus gehuldigt habe⁹. Wir werden nach den obigen Erörterungen eher zu einem entgegengesetzten Urteil kommen. Gerade das macht uns Schedel so ungemein sympathisch, daß er in wohlthuendem Gegensatz zu manchem italienischen Humanisten seine ernste, echt deutsche Gesinnung sich bewahrt. Die Worte in seinem Hauskalender¹⁰: *Verax esto, cela secreta, loquere pauca, memento mori!* sind nicht das Zeichen eines Mannes, der einem leichtfertigen Humanismus huldigt.

¹ 4^o A. gr. a. 1038.

² 2^o Inc. c. a. 1164, fol. 1.

³ 2^o Inc. c. a. 3072ⁿ, fol. 1.

⁴ Berliner Kodex, fol. 291. Vgl. auch Wattenbach, Forschungen XI 371.

⁵ Der Kopist im Berliner Kodex gibt (fol. 290) fälschlich das Jahr 1447 an; das richtige Datum hat Schedel in seinem Hauskalender (Clm. 533) eingetragen: 1470, 7. Mai.

⁶ Berliner Kodex, fol. 294.

⁷ 4^o Inc. s. a. 1926, erstes Vorsetzblatt. Vgl. Clm. 79, fol. 1: *Omnis medela a deo est. Θεός ἄριστος μέγιστος.*

⁸ 4^o Inc. c. a. 824, fol. ult.

⁹ N. Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur IV 497.

¹⁰ Clm. 533 zum Jahre 1468.

Dem schlichten Bürgersohne von Nürnberg hatte sich allerdings eine neue Welt erschlossen, der Geist des klassischen Altertums hatte ihn berührt und bewundernde Teilnahme in ihm wachgerufen. Aber er erfaßte und verinnerlichte die antiken Ideen im Geiste einer christlichen Weltanschauung. Jene eigenartige, wenn auch im Mittelalter nicht ungewohnte Verschmelzung heidnischer und christlicher Gedanken begegnet uns des öfteren bei Hartmann Schedel. So lautet z. B. ein Eintrag in seinem Hauskalender (Clm. 533) zum Jahre 1472: Prosperum ac deo placabilem annum nobis concedere dignetur Iupiter omnipotens Iesus Christus cum patre et spiritu sancto unus deus. Amen. Was sich andern als trennender Gegensatz darstellte, erscheint bei ihm geeinigt in versöhnlicher Harmonie.

In dem steten Bewußtsein edlen Strebens konnte Schedel der Welt die Worte zurufen: Recte vivendo neminem metuas!¹ Im übrigen verlebte er seine Tage in der Hoffnung auf bessere Zeiten, in der Hoffnung aber auch, durch Geduld und Beharrlichkeit sein Ziel zu erreichen. Bemerkenswert ist der Satz, mit dem er des Baptista Mantuanus Bücher von der Geduld abschließt: Paciencia da victoriam!² anderseits die Note in seinem Hauskalender (Clm. 533) zum Jahre 1470: Spero tempora meliora. Omnia vere tempora eque bona sunt, quia creator omni causa bonus est semper. Sed nos temporibus bonis male utimur. Fac ut homines boni sint et tempora bona erunt. Una autem est ad hec via, ut animum tibi facias leciorem, quod sine virtute fieri nequit. Ubi hec feceris leta erunt omnia triste nihil. Die virtus, von der ihm die Alten in seinen Büchern so viel erzählten, ist bei ihm nicht zum Phantom geworden. Den Zielpunkt all seines Strebens und Trachtens, den Leitstern auf seinem ganzen Lebenswege kennzeichnen wohl am besten jene goldenen Worte, die auch den Schlußstein in seinem Familienbuche³ bilden:

Virtutis monumentum eternum est.

¹ Clm. 43, fol. 125.

² Clm. 28123, fol. ult.

³ Berliner Rödey, fol. ult.